Heute auf Seite 3: Nemmersdorf an der Drau

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 15 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 11. April 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Berlin:

Neue Tonart der Vertriebenen

Forderung nach Gleichberechtigung auf eindrucksvoller BdV-Großkundgebung

Mit großem Ernst mahnte der Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja, am 4. April 1992 in der Deutschlandhalle in Berlin die Solidarität aller Deutschen im kleinsten Deutschland seit 1000 Jahren mit den Heimatvertriebenen in den mitteldeutschen Bundesländern an. Er verlangte die absolute Gleichstellung der Vertriebenen in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern mit ihren Schicksalsgefährten in den westdeutschen Ländern. „Es darf keine Vertriebenen 2. Klasse geben!" führte Czaja aus und verlangte, daß den Vertriebenen in den mitteldeutschen Ländern genauso ein Lastenausgleich gezahlt werden müsse wie den Vertriebenen in Westdeutschland.

Mehr als 12 000 Menschen waren nach Berlin gekommen und standen zum Teil schon um 11.30 Uhr vor der noch verschlossenen Deutschlandhalle unmittelbar nördlich der Avus in Berlin-Halensee. Mit Spruchbändern und Transparenten wurde die Öffentlichkeit darauf hingewiesen, daß die aus Ostdeutschland Vertriebenen keinesfalls mit der Politik der Bundesrepublik Deutschland gegenüber Polen und der CSFR einverstanden sind. „Noch ist Pommern nicht verloren!" stand auf einem Transparent, das eine Frau und ein Mann in pommerscher Tracht durch die Deutschland-Halle trugen. Ein anderes Spruchband erinnerte an die Rußlanddeutschen, denen unsere Solidarität nicht verweigert werden dürfe.

Das Unrecht besteht fort

Vor Beginn der Veranstaltung sorgte das Brandenburgische Blasorchester aus Eisenhüttenstadt für eine musikalische Unterhaltung und Einstimmung der in die Halle strömenden Teilnehmer.

Pünktlich um 14 Uhr eröffnete der BdV-Vizepräsident Wollner dann die Kundgebung. Er erteilte nach der Begrüßung der Ehrengäste und einer Gruppe von 45 Deutschen aus Breslau, die von der Menge mit großem Jubel bedacht wurden, dem BdV-Landesvorsitzenden von Thüringen und Sprecher des BdV in Mitteldeutschland, Dr. Latussek, das Wort.

Schon die ersten Sätze ließen erkennen, daß von nun an eine neue Tonart im BdV angeschlagen wird.

„Die Gemeinschaft der Vertriebenen ist mit der Vereinigung von West- und Mitteldeutschland größer – sie ist stärker geworden – sie stellt fast ein Viertel der Bevölkerung unseres Landes. Die heutige Kundgebung wurde notwendig, um ein sichtbares Zeichen zu geben: Wir sind nicht mehr gewillt, eine Politik zu tolerieren, die das millionenfache Unrecht, das den Vertriebenen angetan wurde, ignoriert, und die dem Leid der Menschen, ob gewollt oder ungewollt, die Mißachtung ihres Schicksals hinzufügt. Die heutige Kundgebung soll und will den Menschen in Deutschland und in Europa zeigen und ihnen zurufen: Das Unrecht der Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat besteht! Es ist auch nicht durch Verträge, die ohne Mitwirkung der Betroffenen entstanden und abgeschlossen worden sind, nachträglich zu sanktionieren und aus der Welt zu schaffen. Das Unrecht der Vertreibung der Deutschen wird so lange das Zusammenleben der Völker in Europa belasten, bis es durch die Urheber als solches anerkannt und durch einen vernünftigen Interessenausgleich überwunden wird."

So begann Dr. Latussek seine Rede und wurde sofort durch stürmischen, zustimmenden Beifall unterbrochen. Er führte dann aus:



Deutschlandhalle in Berlin: Überwältigende Teilnahme an der Kundgebung

„Die Vertriebenen haben vielleicht in der Vergangenheit einen Fehler gemacht, als sie den Solidaritätsversprechen der zu viel Vertrauen schenkten, die sie heute im Stich gelassen haben. Doch dieser Fehler ist reparabel, und speziell die Vertriebenen in den neuen Bundesländern werden besonders aufpassen, wer ihre Interessen vertritt, wem in der politischen Landschaft Deutschlands zu trauen ist. Sie sind enttäuscht über das, was sich nach dem Zusammenschluß der beiden Teile Deutschlands für sie ergeben hat – daß es bisher nicht möglich war, sie mit ihren Schicksalsgefährten in den alten Bundesländern rechtlich gleichzustellen, und daß sie als Vertriebene 2. Klasse behandelt werden! Und ich sage es im Namen der Vertriebenen aus den neuen Ländern der Bundesrepublik, allen, die es im Bundestag und in der Bundesregierung hören wollen und hören müssen: Wir haben uns um eine Gleichstellung bemüht. Es war ernüchternd zu erleben, mit welcher Gleichgültigkeit, mit welch geringem Problembewußtsein und mit welchem Mangel an Geschichtskenntnissen sich einige Abgeordnete des Bundestages der Auseinandersetzung zu diesem Nachkriegsproblem stellten und wie wenig Solidarität teilweise zu spüren war.

Um so mehr danken wir denen, die uns verstanden haben und die uns helfen wollen. Und wenn nicht die Solidarität, nicht die Wärme und das Verständnis unserer Schicksalsgefährten in den alten Bundesländern gewesen wäre, hätten wir schier verzweifeln können. Es ist wohl wahr, daß der Einigungsvertrag eine rechtliche Situation geschaffen hat, die die Vertriebenen in Mitteldeutschland benachteiligt, da sowohl die fehlende Anerkennung des Vertriebenenstatus, aber auch die Regelungen zum Lastenausgleich ihnen nicht gerecht wurden. Diese Regelungen verstoßen so aber gegen das Gleichheitsprinzip und das Sozialstaatsprinzip des Grundgesetzes, so daß sehr wohl aus einem demokratischen Selbstverständnis heraus ein Handlungsauftrag für jeden Abgeordneten, für jede Partei gegeben ist."

Zur Verweigerung des Lastenausgleichs für die Vertriebenen in Mitteldeutschland sagte Dr. Latussek: „Wir haben sehr genau beobachtet, wozu Geld in der letzten Zeit ausgegeben worden ist. Ein Parlament, das 17 Milliarden für den Golfkrieg hatte, den Polen 6 Milliarden Schulden erläßt, einen Fonds für die polnischen Opfer der NS-Zeit bildet – sind die Vertriebenen nicht auch Opfer dieser Zeit? –, das sich in dieser schwierigen Zeit bei einem wahrlich nicht kleinem Einkommen als Abgeordneter die Diäten erhöht, allein jährlich 8 Milliarden für die Asylanten ausgibt, wird unverständlicherweise dann sparsam, wenn es um die berechtigten Forderungen der Vertriebenen in Mitteldeutschland geht. Ohne eine Wertung über die Notwendigkeit und Richtigkeit der einzelnen Zahlungen vornehmen zu wollen, möchte ich doch eines feststellen: Hier stimmen einfach die Proportionen nicht mehr, wenn die berechtigten Forderungen der Vertriebenen keinen Platz finden!"

Es bläst frischer Wind

Die Rede des thüringischen Landesvorsitzenden wurde wiederholt durch stürmischen Beifall unterbrochen. Teilnehmer aus Westdeutschland äußerten, daß mit diesem Landesvorsitzenden aus Thüringen ein neuer Wind durch den BdV blase. Dr. Latussek vermittelte ein Engagement, das weit über die gewohnte Routine hinausging. Man hatte bei ihm den Eindruck, daß er aus ganzem Herzen für die Vertriebenen und für die Interessen Ostdeutschlands eintritt.

Nach ihm sprachen Dr. Czaja und Dr. Hupka; letzterer kritisierte die Forderungen des polnischen Präsidenten Walesa nach polnischen Ortsschildern in Deutschland.

Die Großkundgebung des BdV in Berlin schloß mit einem Omnibus-Korso von der Deutschlandhalle zum Alexanderplatz. Der BdV-Vizepräsident Wollner hatte in seinem Schlußwort unter jubelndem Beifall gesagt: „Das hier ist nicht die einzige Kundgebung, andere werden folgen. Die Vertriebenen werden sich wieder deutlicher zu Wort melden!"

Nicht übersehbar schwankte über den Köpfen der die Deutschlandhalle Verlassenden ein Plakat mit der Aufschrift: „Genscher ab nach Polen!"

Helmut Kamphausen

Aus dem Inhalt — Seite

Wahlanalyse:

Abmahnung

H. W. – „Die Wahlen vom 5. April haben nicht nur die Asylantenfrage entschieden ... die Enttäuschung über die Ostpolitik und die Versuche zur Ausgrenzung der Vertriebenen haben voll und ganz durchgeschlagen – in Wahlenthaltung und in Abwanderung nach rechts." Diesen Satz entnehmen wir einer ersten Analyse des BdV-Präsidenten Dr. Czaja.

Sein Inhalt deckt sich mit Beobachtungen, die auch wir in den letzten Wochen gemacht haben. Nicht in dem Sinne, daß *nur* das Wahlverhalten der Vertriebenen die Ergebnisse in Schleswig-Holstein und Baden-Württemberg herbeigeführt habe. Doch ist aus überaus zahlreichen Protesten erkennbar geworden, daß auch die Vertriebenen eine Quittung für die Vernachlässigung deutscher Interessen erteilt haben. Diese sicherlich unbestreitbare Tatsache ist um so bemerkenswerter, als sie von den berufsmäßigen Analytikern in Funk und Fernsehen mit keinem Wort erwähnt wurde. Nach deren Meinung haben die Vertriebenen wohl keine Rolle gespielt.

Bleibt also die Frage: Wer war es denn und was waren die Motive? Schließlich muß doch irgendwer den regierenden Parteien, in Schleswig-Holstein der SPD und in Baden-Württemberg der CDU, die unbestreitbaren Schlappen beigebracht haben. Von den 54,6 %, die die SPD – eben unter besonderen Umständen – 1988 im nördlichsten Bundesland für sich verbuchen konnte, sind nun noch 46,2 % übriggeblieben. Engholm, der SPD-Spitzenmann an der Förde, kann mit diesem Ergebnis (und mit einer koalierenden FDP) zwar gut, aber weniger gemütlich als bisher regieren. Seine Bonner Position für 1994 erscheint stabil. Sein Herausforderer Hennig, der das Wahlergebnis (33,8 %) und den Einzug der DVU dahingehend kommentierte, daß „es zum Heulen sei", könnte, auch wenn er es anders bezogen wissen wollte, letztlich an die CDU-Spitze gedacht haben, die ein weit besseres Ergebnis erwartet hat.

Und nun in die Südwestecke, dort, wo die CDU im „Musterländle" die absolute Mehrheit (49 %) verlor und sich mit 39,6 % zufriedengeben mußte. Wer da sagt: „Hätten wir den Späth noch gehabt!" redet an der Sache vorbei. Ministerpräsident Teufel ist zwar anderer Natur, nicht quirlig, mehr redlich. Man sollte daran erinnern, daß die Partei unter Filbinger im Jahre 1976 mit 56 Prozent durchs Ziel und daß es seitdem immer weiter rückwärts ging. Die Sozialdemokraten haben sich um die 30 % eingependelt. Da aber in Baden-Württemberg die Republikaner mit über 10 % in den Landtag einziehen und die Sitzverteilung eine Alleinregierung der CDU ausschließt, ist eine Koalition mit der SPD nicht auszuschließen. Die Grünen haben leicht angezogen und drei Sessel erobert, während die Freien Demokraten sich (gegenüber 1988) nun einen Sitz verbessert haben.

Die große Überraschung – wenn auch von Beobachtern vorausgesagt – war eben der Einzug der Republikaner, die in Baden-Württemberg 558 866 Stimmen und damit 10 Mandate erhielten. Zusammen mit den 93 303 Stimmen (6,3 Prozent), die die Deutsche Volksunion in Schleswig-Holstein erhielt, ergeben sich für rechts stehenden Parteien über 650 000 Stimmen. Die Wahlbeteiligung lag bei etwa siebzig

Prozent. Dies alles berücksichtigt, ist unverkennbar, daß die beiden großen Volksparteien die Verlierer der Wahl sind, wenn es die Union auch mehr gebeutelt hat als die SPD. Engholm erhielt einen Schuß vor den Bug, mit dem Verlust der Mehrheit aber wurde die CDU in Baden-Württemberg von einem Torpedo mittschiffs getroffen.

Nun stellt sich die Frage, was denn die Gründe für dieses Wahlverhalten bei den letzten Landtagswahlen vor der Bundestagswahl wohl waren. Die Probleme sind reichhaltig und man kann hier nur Stichworte setzen: zweifelsohne die Asylantenfrage, die Angst der Menschen um Währung und Zukunft, Sorgen um die Praktikabilität und die Kosten der Vereinigung mit Mitteldeutschland, die erschreckende steigende Kriminalität, der § 218, der Traditionserlaß der Bundeswehr, die Rolle des Zahlmeisters für die ganze Welt, Arbeitslosigkeit, Verschuldung auf der einen, Diätenbedienung auf der anderen Seite ... Diese Aufzählung ließe sich fortsetzen. Alles wird vor allem Bonn angelastet, wenngleich die regierende CDU darauf hinweisen mag, wer gute Ansätze erstickt hat und von wem vernünftige Vorhaben gebremst werden.

Was uns bei diesen Wahlen zu denken geben sollte: entscheidende Wählerpotentiale, sowohl von der CDU wie auch von der SPD, haben rechte Gruppierungen gewählt. Die über 650 000 Wähler, die in dieses Lager wechselten, sind nicht „schmierige alte Nazis", und ein Politiker, der diesen Unsinn verzapft, schadet sich letztlich selbst. Denn in Schleswig-Holstein haben über 16 % der Wähler unter 25 Jahren rechts gewählt und in Baden-Württemberg war es sogar jeder fünfte dieser Altersstufe. Die 19 % der Arbeiter in Baden-Württemberg (und 11 % in Schleswig Holstein) sollten zu ernstem Nachdenken führen.

Die Fehlerquellen sind ausgeleuchtet. Korrektur ist Sache der regierenden Parteien und auch der Opposition. Die Bundestagswahl 1994 wird erweisen, ob die großen Parteien das Menetekel vom letzten Sonntag verstanden haben. Sonst würde man nicht mehr nur von einer „Protestwahl" sprechen können.

Ernüchterung:

Zu Volksgruppenrechten nichts Konkretes

„Nachbarschaftsvertrag" brachte nicht die erhofften Fortschritte – Ausweichende Antworten Walesas

Auf seinem Staatsbesuch in Deutschland, dem ersten eines polnischen Präsidenten, wurden Lech Walesa viel Wohlwollen und Symphatien entgegengebracht. Walesa seinerseits dankte für die deutsche Unterstützung Polens – hinsichtlich der Reduzierung der polnischen Schulden im Pariser Klub, der Aufhebung der Visumpflicht für polnische Staatsbürger durch Länder der Schengener Gruppe sowie bezüglich der EG-Assoziierung seines Landes.

Mit seiner Einstellung in wirtschaftlichen Fragen ist Walesa vielen polnischen Politikern weit voraus, die immer noch vor einem „Ausverkauf" Polens, einer „Überfremdung" durch ausländisches Kapital und einer „Germanisierung" warnen. Deutsche Wirtschaftsvertreter haben denn auch Walesa deutlich auf diese und andere Schwierigkeiten für ein Polen-Engagement hingewiesen.

Wie die „Süddeutsche Zeitung" berichtete, hatte sogar Premierminister Olszewski im Wahlkampf gesagt, ausländische Investitionen sollten so verteilt werden, daß die Deutschen in Ostpolen investieren, die Franzosen aber in Schlesien.

Im „Rheinischen Merkur" berichtete Jürgen Wahl, daß in mindestens zwei Fällen polnische Wojewoden „unter das Feuer Warschauer Chauvinisten" gekommen seien, „weil sie erfolgreich mit Deutschen zusammenwirken". Es gebe außerdem unbegreifliche Angriffe aus der Warschauer Regierungskoalition gegen eine verstärkte grenznahe deutsch-polnische Zusammenarbeit, so insbesondere durch den Vorsitzenden der Christdemokratischen Zentrumsallianz Jaroslaw Kaczynski, einen „Deutschenfeind". Der seit Jahrzehnten für die deutsch-polnischen Beziehungen engagierte Journalist Wahl stellt fest: „Noch lügt sich in die Tasche, wer behaupten wollte, der Nachbarschafts- und Freundschaftsvertrag im Juni vorigen Jahres habe ein riesiges Tor aufgestoßen."

Ein positives Zeichen war, daß Heinrich Kroll, der Fraktionsvorsitzende der deutschen Abgeordneten im Sejm, der Delegation des Staatspräsidenten angehörte. Sowohl Bundeskanzler Kohl als auch Präsident Walesa sagten, der deutschen Minderheit komme eine wichtige Brückenfunktion zwischen beiden Staaten zu.

Damit aber die Deutschen in der Republik Polen eine solche stabile „Brücke" bilden können, braucht diese freilich ein festes Fundament – in Form von gesicherten und einklagbaren Minderheitenrechten, einer eigenständigen Selbstverwaltung und deutschen Schulen.

BdV-Präsident Herbert Czaja forderte die Bundesregierung während des Walesa-Besuches auf, hierfür „Taten durchzusetzen". Es müsse rasch eine „ansehnliche Zahl" von Schulen mit deutscher Unterrichtssprache geschaffen, die Rentenfragen geregelt und Abmachungen über den Schutz der deutschen „Doppelstaatler" getroffen werden, erklärte Czaja.

Auf die Frage, ob er die Forderung der Deutschen nach einer gesetzlichen Festschreibung ihrer Rechte in Polen unterstütze, hatte Walesa in einem Interview der Tageszeitung „Die Welt" ausweichend geantwortet.

In der Sondersitzung des Auswärtigen Ausschusses fragte auch der außenpolitische Sprecher der Unionsfraktion, Karl Lamers, nach einer gesetzlichen Verankerung der im Nachbarschaftsvertrag vereinbarten Minderheitenrechte. Darauf hat Walesa – laut FAZ – geantwortet, „daß im polnischen Parlament die Deutschen bereits überrepräsentiert seien", und hat „seinerseits gefragt, wie viele Polen es denn im Bundestag gebe".

Auch die Frage des außenpolitischen Sprechers der CSU-Landesgruppe, Christian Schmidt, ob Polen den Entwurf eines minderheitenrechtlichen Zusatzprotokolls zur Europäischen Menschenrechtskonvention unterstütze und deren übrige Zusatzprotokolle noch unterzeichnen werde, blieb ohne konkrete Antwort.

Der CDU-Abgeordnete Freiherr von Schorlemer fragte nach deutschsprachigen bzw. zweisprachigen Ortsschildern im deutschen Siedlungsgebiet Schlesiens. Hierauf antwortete Walesa: „Ich bin nicht nur für zweisprachige, sondern meinetwegen für siebensprachige Schilder. Meinetwegen können alle europäischen Staaten ihre Schilder aufstellen, aber bitte nur auf eigene Kosten. Denn ich habe kein Geld dafür. Ich habe nichts dagegen, aber es sollte auf der Basis der Gegenseitigkeit geschehen, damit sich auch die Polen in Deutschland besser zurechtfinden. Es sollte also dort auf den Wegweisern auch eine polnische Übersetzung geben." (Soweit bekannt, sperren sich insbesondere die Regionalbehörden in Oberschlesien gegen die Einführung zweisprachiger Ortsschilder.)

Nötig wäre es allerdings, daß die Minderheitenrechte nicht nur in der polnischen Verfassung erwähnt werden, sondern auch ein eigenes Durchführungsgesetz verabschiedet wird. Gegen beides wendet sich entschieden eine der drei polnischen Regierungsparteien, die dem katholischen Episkopat nahestehende „Christlich-Nationale Vereinigung" (ZChN) unter Führung von Wieslav Chrzanowski. Auch der Vorsitzende des Minderheitenausschusses im Sejm, Piatkowski, der gegen ein Minderheitengesetz ist, gehört der ZChN an.

Wie der deutsche Sejm-Abgeordnete Georg Brylka gegenüber dem „Deutschen Ostdienst" erklärte, lud der Minderheitenausschuß vor etwa drei Wochen die Vertreter aller Minderheiten in Polen zu einem Gespräch ein. Dabei hätten sich diese alle – mit Ausnahme des Vertreters der deutschen Spaltergruppe von Dietmar Brehmer aus Kattowitz (!) – für ein Minderheitengesetz und einen entsprechenden Passus in der Verfassung ausgesprochen.

Im Minderheitenausschuß selbst – bei Anwesenheit nur etwa der Hälfte seiner ca. 23 Mitglieder – sei dies zunächst auf Ablehnung gestoßen. Insbesondere der Ausschußvorsitzende habe sich radikal gegen ein Minderheitengesetz gewandt.

Nach klaren Stellungnahmen der deutschen Ausschußmitglieder Kroll und Brylka habe man im Ausschuß die Meinung geändert und mit Mehrheit für die Erarbeitung eines Gesetzentwurfes gestimmt. Es sei jedoch völlig ungewiß, „wann und wie" ein solcher Entwurf zustande komme, sagte Brylka. Angesichts des Verlaufs der Diskussion im Ausschuß befürchtete er, daß die Arbeit daran verschleppt werde. Die neue Verfassung soll in etwa zwei Jahren verabschiedet werden.

Michael Leh

Für die Landsleute in der Heimat

Spendenaufruf für die Arbeit der Bruderhilfe Ostpreußen

Hamburg – Die Bruderhilfe Ostpreußen konnte auch 1991 nach kontinuierlicher Betreuungsarbeit zugunsten der notleidenden deutschen Familien in Ostpreußen eine stolze Bilanz ziehen.

Die Bedürftigkeit unserer Landsleute in der Heimat ist konstant geblieben. Besonders betroffen sind dabei jene, denen seit jeher unsere Aufmerksamkeit gilt, nämlich den alten Menschen und den kinderreichen Familien.

Eine neue Perspektive der Hilfeleistung hat sich durch die deutschen Freundeskreise in Ostpreußen ergeben. Die Unterstützungsarbeit für unsere Landsleute in der Heimat ist ein Beitrag unserer Solidarität. Sie brauchen aber auch weiterhin unsere materielle Unterstützung.

Daher muß es weiterhin unsere Aufgabe sein, unsere Landsleute mit gezielten Hilfeleistungen zu unterstützen. Wie die Vergangenheit allerdings gezeigt hat, stehen wir nicht allein vor diesem Problem. Sie, liebe Leser, haben durch Ihre Unterstützung immer wieder geholfen, neue Wege der Hilfeleistung zu erschließen. Für die Betreuung notleidender deutscher Familien in Ostpreußen bitten wir Sie erneut herzlich um Geldspenden.

Dafür können Sie den dieser Folge des Ostpreußenblatts beiliegenden Überweisungsvordruck benutzen oder Ihre Spenden auf unser Konto bei der Hamburgischen Landesbank 195 982, BLZ 200 500 00, überweisen.

Sollten Sie den Wunsch haben, für eine ostpreußische Familie eine Patenschaft zu übernehmen, wenden Sie sich bitte an uns. Unsere Anschrift lautet: Bruderhilfe Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13, Telefon 0 40/41 40 08 28. Mit Ihrer Hilfe gelingt es uns sicher, die Betreuungsarbeit weiter fortzuführen. Für die Spende danken wir schon jetzt herzlich.

Ihre Bruderhilfe Ostpreußen

Nachbarschaftliches:

Polen und Litauen im Schulbuchzwist

Warschau werden von Wilna schwere Geschichtsfälschungen vorgeworfen

Jetzt muß eine polnisch-litauische Schulbuchkonferenz her, fordert ein großer Teil der polnischen Presse. Der Grund: Litauen hat polnische Geschichtsbücher für polnische Schulen, weiterführende Schulen und für das polnische Lehrerseminar im eigenen Land verboten. Es werden nur noch Lehrbücher zugelassen, die von Litauens Regierung abgesegnet sind. Die Litauer werfen den Polen „Geschichtsfälschungen" vor. So werde in polnischen Geschichtsbüchern der Gründer der polnisch-litauischen Union, König Wladyslaw Jagiello, hochgelobt, während er im eigenen Land als „Verräter" betrachtet wird, der Litauen in polnische Abhängigkeit führte. Während die Polen diese Union als vorbildlich bezeichnen, werfen die Litauer den Polen massive Polonisierung, vor allen Dingen der geistigen Adelsschicht, vor. Die Polen betrachten den Schöpfer ihres Nationalepos, Adam Mickiewicz, natürlich als Polen, für die Litauer heißt er Mikkecicius und sein Epos beginnt in der Tat mit den Worten „Litauen, Du mein Vaterland...". Die Litauer werfen den Polen vor, daß in ihren Geschichtsbüchern keine Rede davon ist, daß ihre Hauptstadt Wilna 1920 von Marschall Jozef Pilsudski einfach annektiert wurde.

Polnische Abgeordnete des litauischen Parlaments erklärten auf einer Session in Breslau, daß es vorerst keine Aussichten für eine polnische Verwaltung in mehrheitlich polnischen Kommunen in Litauen gibt. Präsident Dr. Vitautas Landsbergis, der selber perfekt polnisch spricht und dessen Sohn in Polen studierte, setzte litauische kommissarische Verwaltungen ein, als die polnische Minderheit in Litauen offen gegen die Souveränität Litauens und für deren Verbleib bei der UdSSR Front machte.

In Breslau wurde beschlossen, polnische Handwerker und Landwirte aus Litauen zu schulen. Der polnische Staat vergibt jährlich 100 Hochschulstipendien an junge Polen aus Litauen. Auf polnischer Seite hofft man, daß die inzwischen reaktivierte alte polnische Wilnaer Universität vom litauischen Staat anerkannt wird. **dud**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Büro in Königsberg: Wilhelm Neschkeit

Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Brüssel:

Deutschland weiter Zahlmeister

Wenig Aussicht auf eine gerechtere Verteilung der Lasten

Der EG-Gesamthaushalt für 1992 spricht wieder einmal deutlich aus sich selbst heraus. 38,3 Milliarden DM der EG-Einnahmen werden vom deutschen Steuerzahler nach Brüssel überwiesen. Weit abgeschlagen folgen an zweiter Stelle die Franzosen, die den Gegenwert von 26,7 Milliarden DM beisteuern. Italien liegt als dritter im Bunde bei 20,3, die Britten bei nur 15,5 Milliarden.

Das ist nicht neu, denn traditionell ist Deutschland der einzige Nettozahler, der mehr einzahlt als er an Rückflüssen aus den diversen Fonds aus Brüssel erhält. Bisher konnte es sich die Teil-Bundesrepublik wohl auch leisten, aus ihren wohlgefüllten Kassen Verteilmasse nach Brüssel abzugeben. Daß allerdings die deutsche Nettozahlerschaft ohne Ansätze zu einer Korrektur auch nach der Wiedervereinigung weitergeführt wird wie gehabt, kann nur noch verwundern.

Schon jetzt erfüllt Deutschland bei weitem nicht mehr die Stabilitätskriterien für die von den Bonnern heißgeliebte Wirtschafts- und Währungsunion. Die Inflation geht langsam auf fünf Prozent zu und die Staatsschulden wachsen in einem Maße, daß selbst die schlimmsten Schuldeneskapaden der außenpolitisch erfolgreichen Reaganschen Hochrüstungspolitik in den USA der achtziger Jahre in den Schatten stellt. Dort wurden damals der Gegenwert von bis zu 3,5 Prozent des Bruttosozialproduktes jährlich an Schulden neu aufgenommen; in Deutschland sind es inzwischen 3,7 Prozent. Dazu kommen Bonns vollmundige Versprechungen an die GUS-Republiken, rund 75 Milliarden DM, etwa zwanzigmal soviel, wie alle anderen Industrienationen zusammen geben wollen. Und die deutsche Einheit schlittert am Rande der Unbezahlbarkeit dahin.

In Brüssel aber ist keinerlei Kurskorrektur zu erkennen. Wann mahnt Bonn hier die dringend notwendige Kurskorrektur zu einer gerechten Lastenverteilung an? **We**



Sie hat alles verloren: Kroatisches Kriegsopfer in Slawonien

Vertreibung auf dem Balkan:

Nemmersdorf an der Drau

Serbiens Blutspur in Kroatien: Grauenhafte Erinnerungen werden wach

VOM MICHAEL PAULWITZ

Ilok liegt an der Donau, rund 40 km östlich von Vukovar, im äußersten Zipfel Kroatiens. Seit die Neueinteilung der Republiken unter Tito die Region Syrmien mit der in den Türkenkriegen ruhmbedeckten Grenzerfestung Peterwardein von Kroatien abgetrennt hatte, ragt das Städtchen als östlicher Vorposten Kroatiens wie eine Nase in das Gebiet der serbisch dominierten autonomen Provinz Vojvodina (südliches Banat).

Ilok war von je eine reiche Stadt. In vielen Häusern repräsentierte ein Goldmünzenhort den ererbten Reichtum. Auch unter den widrigen Bedingungen des serbozentrischen „Jugoslawien" bewahrte Ilok sich einen Wohlstand, der sich von den Lebensbedingungen der in armseliger Subsistenzwirtschaft verharrenden serbischen Landbevölkerung noch deutlich abhob. Dieses alte Ilok gibt es nicht mehr.

In den ersten Wochen des serbischen Eroberungskrieges strömten Flüchtlinge aus dem Umland und aus den schwer bedrängten Städten Vinkovci und Vukovar in die kleine Donaustadt. Die jugo-serbische Bundesarmee reagierte mit der völligen Abriegelung der waffenlosen Stadt. Zunehmende Übergriffe und Repressionen gipfelten Anfang Oktober 1991 in der Drohung des Abschnittskommandanten der Besatzungsarmee, das ganze Gebiet dem Erdboden gleichzumachen. Die EG-Beobachter beschränkten ihre traurige Rolle auf die Absegnung gewaltsam geschaffener Fakten und vermittelten ein „Abkommen" zwischen der Armee und Vertretern der Bevölkerung über deren eigene Vertreibung. Am 17. Oktober 1991 wurden 10 250 Menschen aus Ilok und den umliegenden Dörfern deportiert. Zwei Tage später legte die kroatische Regierung Rechtsverwahrung ein: nur unter „Genozidandrohung" sei dieses Abkommen zustande gekommen, das grotesk und heuchlerisch unterstelle, die Bevölkerung hätte über ihre eigene Ausweisung abgestimmt. Es handele sich um eine „beispiellose Deportation unschuldiger Bevölkerung", die allem internationalen Recht Hohn spreche. „Beispiellos"?

Nach der Volkszählung von 1991 lebten in Ilok und Umgebung 70% Kroaten, 12% Serben und 17% andere Nationalitäten (Ungarn, Slowaken, Ukrainer und – nicht eigens ausgewiesen – wohl auch Deutsche). Von der Ausweisung verschont blieben nur die

Sie flohen vor dem Genozid

Serben; viele Kroaten wurden getötet oder landeten in Konzentrationslagern, stellt ein Brief der „Vereinigung der Bürger von Ilok" fest, der am 7. 2. 1992 an UN-Generalsekretär Ghali, UN-Emissär Vance, Lord Carrington, George Bush und andere appellierte, ihnen die Rückkehr zu ermöglichen, und gegen die massive Ansiedlung von Serben protestierte, durch die der ethnische Charakter der Region umgekrempelt werden solle. Wie man „urserbische" Gebiete serbisch macht, prahlte der neue serbische Bürgermeister von Ilok im volltrunkenen Zustand gegenüber einer europäischen Delegation zur Untersuchung von Kriegsverbrechen in Kroatien: seine Männer hätten in 26 Häusern alle kroatischen Bewohner erschossen, damit die übrigen Angst bekommen und fliehen.

Ähnlich wie die Vertriebenen aus Ilok, protestierten Ende Februar auch die Kroaten und Ungarn aus der Baranya (nördliches Banat) in einem Brief an Präsident Bush gegen die serbischen Ansprüche auf ihre Heimat, die niemals ein Teil Serbiens war. Von der südungarischen Landschaft Baranya bildet das Gebietsdreieck zwischen Drau und Donau nördlich der alten Komitatshauptstadt Esseg/Osijek die Nordostecke Kroatiens mit dem Hauptort Beli Manastir. Von den 54 000 Einwohnern waren 1991 42% Kroaten, 25% Serben, 18% Ungarn und 15% Angehörige anderer Volksgruppen. Seit der serbischen Okkupation wurden 30 000 Ungarn und Kroaten vertrieben oder ermordet und wenigstens 10 000 Serben (Stand Mitte Januar) neu angesiedelt. Die verbliebenen Kroaten werden von der selbsternannten serbischen Verwaltung permanent malträtiert und durch rote Armbänder als rechtlose Minderheit gekennzeichnet. Der Mann von der Wiener „Presse", der dies im Oktober 1991 zuerst an die deutsche Öffentlichkeit brachte, fühlte sich dabei an die nationalsozialistischen „Judensterne" erinnert; eher trifft den Kern der Sache wohl der Vergleich mit den weißen „N"-Armbinden („N" für „Nemec" = „Deutscher"), mit denen die Benesch-Behörden 1945 noch nicht vertriebene Sudetendeutsche zum Freiwild stempelten für jeden Nachwuchs-Partisanen, der sein Mütchen noch nicht gekühlt hatte.

In allen besetzten Gebieten vollzieht sich die Austreibung der kroatischen Bevölkerung nach demselben Muster. Hat die Armee ein Gebiet unter ihre Kontrolle gebombt, überläßt sie das Terrain den mit ihr verbündeten Tschetnik-Banden, um die Zivilbevölkerung aus dem Land hinaus zu terrorisieren. Sind die kroatischen Bewohner geflohen, oft mit kaum mehr als dem, was sie bei sich tragen können, beginnt die systematische Plünderung des zurückgelassenen Eigentums. Vom Pkw über Toilettenschüsseln und Wasserhähne bis hin zu Fensterrahmen ist nichts vor den Beuterittern sicher. Nach Knin, Hauptort der sogenannten „Serbischen Autonomen Republik Krajina" im norddalmatinischen Hinterland und eines der ersten kroatischen Gebiete, das unter serbische Kontrolle geriet, brachte ein neun Kilometer langer Lkw-Konvoi die Beute aus den umliegenden Dörfern, die dann über Rundfunk zur öffentlichen Auktion ausgerufen wurde. (Zum Vergleich: im Osten Masurens wurde nach 1945 eigens eine kleine Bahnlinie angelegt zwecks leichteren „Exports" von Plündergut.) Schließlich wird durch Deportation verbliebener Kroaten und massive Siedlungspolitik versucht, noch vor jeder Friedensregelung neue ethnische Tatsachen zu schaffen und so die Eroberung abzusichern.

Serbien verlangt von Kroatien dasselbe, was Polen durch Siegerwillkür von Deutschland erhielt: ein Viertel des Landes. Außer Ostslawonien, Teilen Westslawoni-

Wie 1945 im Sudetenland: Armbinden für verbliebene Kroaten

ens und der Krajina auch die Industrieregion von Karlstadt südlich Agram und große Teile Dalmatiens einschließlich Dubrovnik, wo die einzigen Serben pensionierte Armeeoffiziere sind. Das ist kaum weniger absurd als die Oder-Neiße-Linie als „polnische Westgrenze". Nirgends, außer in einigen dünnbesiedelten Kreisen um Knin und in der Banija, gibt es hier serbische Mehrheiten. Nimmt man die Ansprüche auf das historisch kroatische Bosnien und Herzegowina hinzu, wird „Groß-Serbien" noch grotesker. Freilich, das polnische Beispiel lehrt: Annexion und Vertreibung zahlen sich langfristig aus.

In der Chronik des Tschetnik-Terrors ist Voćin ein besonders düsteres Kapitel. Der kleine Wallfahrtsort liegt am Nordrand der Papuk-Berge, eines unzugänglichen Bandengebietes in Westslawonien, das durch einen Keil, der zwischen Novska und Nova Gradiška die Ost-West-Autobahn unterbricht, mit den bosnischen Basen der Jugo-Armee in Verbindung steht. Voćin wurde bald nach Kriegsbeginn vollständig von der Außenwelt abgeriegelt. Der Ort ist heute menschenleer. Ein Gedenkblatt der Gemeinde verzeichnet 85 Namen von Opfern des monatelangen Terrors. Auch einige Volksdeutsche sind darunter. In seinem Exil in der Kreisstadt Podravska Slatina an der nördlichen Magistralstraße hat der Pfarrer von Voćin das Verbrechen dokumentiert. Seine Videoaufzeichnungen, die unmittelbar nach dem Abzug der Tschetniks entstanden, zeigen inmitten einer verwüsteten Stadt bestialisch zugerichtete Leichen von Alten, Frauen und Kindern. Es sind die serbischen Nachbarn von gestern, die hier wie überall ihre einstigen Freunde und Bekannten massakriert haben – Voćin ist kein Einzelfall.

Unangebrachte „abendländische" Zurückhaltung auf kroatischer Seite und übertriebene Rücksicht in den westlichen Nachrichtenredaktionen auf die Gemüter der Konsumenten haben die atavistische Grausamkeit der serbischen Greuel lange im Dunkeln gelassen. Nach Angaben von „Helsinki Watch" unterhält die Bundesarmee 36 Internierungslager, in denen gefangene Zivilisten und Soldaten oft wochen- und monatelang geschlagen und zu Tode gefoltert werden. Im Lager Begejci (Vojvodina) legt man den Gequälten noch Halsbänder aus Stacheldraht an. Allein aus Vukovar sind noch immer 3000 Menschen, meist Männer zwischen 16 und 60, verschwunden. Man vermutet sie in diesen Lagern. In anderen Dörfern wurden die Einwohner von den marodierenden Eroberern mit Spatenstichen getötet, von Messern zerfleischt, in ihren Häusern verbrannt, reihenweise vergewaltigt, zusammengetrieben und mit MG-Salven niedergestreckt, über Minenfelder gejagt, zusammen mit Schweinen die Hälse durchschnitten, Herz und Eingeweide lebend herausgerissen, Augen ausgestochen, Ohren abgeschnitten. Einen 92jährigen zermalmte man unter einem Panzer. In einigen Orten fand man Frauen und Kinder an Hoftoren gekreuzigt. Nemmersdorf in Kroatien.

In Kroatien wiederholt sich nicht nur das Schicksal des deutschen Ostens, sondern auch gleich zweifach die eigene Geschichte im Zweiten Weltkrieg. Zum einen die blutige Vertreibung der Deutschen in Slawonien und der Baranya durch die Tito-Partisanen. Ein nicht geringer Teil der „serbischen Minderheit in Kroatien" kam durch Inbesitznahme von Eigentum vertriebener oder ermordeter politischer Gegner ins Land. Viele Kroaten wissen um diesen Zusammenhang: „Früher waren hier viele Deutsche, die wurden alle umgebracht und Serben angesiedelt. Jetzt schreit das Blut der Ermordeten", meint eine Frau aus dem völlig zerstörten Nustar, südwestlich Vukovar. Die Überreste dieser Volksgruppe sind nun erneut vom Untergang bedroht. Ihre Sprecher richteten schon im vergangenen Herbst einen Appell an die Bundesregierung, durch Anerkennung und Unterstützung Kroatiens auch ihr Überleben zu sichern. Er verhallte nahezu ungehört.

Zum anderen aber rächt sich die von Tito unterdrückte ganze Wahrheit über Haß und Gewalt der Kriegsjahre. Die Verbrechen der Ustascha im „Unabhängigen Staat Kroatien" wurden grotesk überzeichnet, um jedes kroatische Unabhängigkeitsstreben zu diskreditieren; der heutige Staatspräsident Dr. Tudjman bewies vor zehn Jahren großen Mut, als er in seinem Buch über die „Nationalitätenfrage im heutigen Europa" nachwies, daß die Zahl der Opfer im kroatischen Konzentrationslager Jasenovac von der Jugo-Propaganda schlicht verzehnfacht worden war (das Buch konnte in Deutschland nicht erscheinen, eine deutsche Ausgabe erschien 1986 in Schweden). Was die Kroaten während des Krieges und danach erdulden mußten, war tabu. Nur unter vorgehaltener Hand sprach man von Bleibung, wo die Engländer an die Tito-Banden hunderttausende kroatischer und slowenischer Patrioten ausgeliefert hatten, die allesamt in Massengräbern in der heute menschenleeren Gottschee vermoderten. Wer von diesen Dingen nichts wußte, wurde von dem neuerlichen Ausbruch balkanischer Brutalität, den der serbische Eroberungskrieg ins Land brachte, hilflos überrascht. Freiwillige aus Bosnien und Herzegowina, wo es kaum eine kroatische Familie gibt, die sich nicht an von den Partisanen ermordete Angehörige erinnert, traten als erste den Serben bewaffnet entgegen; Kroaten, die die Illusion eines weiteren friedlichen Miteinanders mit den Serben nicht aufgeben wollten, waren die ersten, die man in Massengräbern fand.

Es gibt keine statistischen Angaben über das Ausmaß dieser Kriegsgreuel. Wohl aber wissen wir um die Zahl der Flüchtlinge und Vertriebenen: 709 000 Menschen mußten bis Februar 1992 die Kriegsgebiete in Kroatien verlassen – ein Siebtel der Bevölkerung.

Deutsche sind wieder bedroht

330 787 werden im eigenen Land versorgt; in Touristenhotels und bei verschont gebliebenen Landsleuten fanden sie selbstverständliche Aufnahme. Umfangreiche Hilfsleistungen vor allem aus Deutschland lindern die ärgste Not. Die meisten hoffen auf baldige Rückkehr, um ihre zerstörten Heimatorte wiederaufzubauen. Wie die Bewohner von Vukovar, die 87 Tage in den Trümmern ihrer Stadt ausharrten, bevor durch EG-Manipulationen um einen „Hilfstransport", der angeblich die Stadt nicht erreichen konnte, die Übergabe der Stadt erpreßt und die letzten Einwohner vertrieben werden konnten. Vor dem Krieg lebten 55 000 Menschen in der alten Barockresidenz an der Donau; heute hausen 4000 Serben in den Ruinen des „serbischen" Vukovar. Wer soll die Stadt wieder aufbauen, wenn nicht ihre vertriebenen Bürger, die für ihre Heimat zu manchem Opfer bereit sind?

Viele kroatische Heimatvertriebene vertrauen auf den Einsatz der UN-Blauhelme. Die Vertreibung aber dauert an: Am 18. 2. 1992 zum Beispiel wurden aus zwei Dörfern bei Osijek Ungarn und Kroaten vertrieben, weil die Okkupationsbehörden „nicht mehr für ihre Sicherheit garantieren" könnten und im übrigen ihre Häuser für serbische Neusiedler gebraucht würden. Mitte März räumte die Armee das Dorf Boksić im Kreis Vukovar; Tschetniks zogen ein, plünderten die 140 Einwohner aus, schafften sie auf Lastwagen fort und trieben sie über Minenfelder zu den kroatischen Linien.

Für die kroatischen Vertriebenen gibt es nur eine Lösung: die serbischen Okkupatoren müssen aus dem Land gewiesen werden. Mit oder ohne UN-„Friedenstruppe". Der einflußreichen serbischen Lobby in den USA wäre es wohl nicht unwillkommen, mit Hilfe der UNO-Truppe in Kroatien einen Libanon mit jahrzehntelangem Flüchtlingselend zu schaffen, aus Rache für das unrettbar verlorene „Jugoslawien". Dazu wenigstens darf es nicht kommen.

In Kürze

Bildungslücken

Westdeutsche Studenten haben bei einer Umfrage an der Universität Münster ein erschreckendes Maß an Unwissenheit offenbart. Nicht einmal jeder zweite konnte alle mitteldeutschen Bundesländer mit Namen nennen. Auf einer Karte gar konnten weniger als vierzig Prozent die Lage der Länder zeigen.

Gürtel enger

Bundeskanzler a. D. Helmut Schmidt hat an die Bonner Politiker appelliert, auf Teile ihres Einkommens zu verzichten, um so ein glaubwürdiges Zeichen für die Gewerkschaften zu setzen. Die Bundesregierung solle den Anfang machen, dann müsse der Bundestag nachziehen.

Propaganda-Brutkasten

Über ein Jahr nach Ende des Kuweitkrieges kommen weitere Hintergründe ans Tageslicht. So hat jetzt die New Yorker Werbeagentur *Hill and Knowlton* zugegeben, daß die Geschichten über angebliche Morde an Neugeborenen durch irakische Soldaten von ihr erfunden wurden. Die PR-Agentur hatte für ein Honorar von zehn Millionen Dollar „Augenzeugen" der irakischen Verbrechen ausgebildet, um die Stimmung gegen den Irak zu schüren.

Stasi und Hausbesetzer

Das Ministerium für Staatssicherheit und die Berliner Hausbesetzerszene haben offensichtlich über Jahre einträchtig zusammengearbeitet. Das geht aus der Antwort des Berliner Senats auf die Anfrage eines SPD-Abgeordneten hervor. Demnach erhielten die Besetzer Handgelder und konnten Waffen und Ausrüstung in Ost-Berlin lagern.

Schlachterhandwerk

Aufgabe und Lösung eines Kreuzworträtsels im Wochenend-Magazin der Süddeutschen Zeitung: „Auszubildender im Schlachterhandwerk"-„Rekrut".

Korrektur

Im Leitartikel der letzten Ausgabe (Folge 14) auf Seite 2 wurde durch einen Setzfehler eine Aussage des Artikels sinnentstellend verkürzt. Richtig muß es im letzten Absatz lauten:

Sollte Walesa aus den Milliardenleistungen des deutschen Staates zur Stützung der damaligen kommunistischen Herrschaft in Polen den Schluß ziehen, daß ein freies Polen dafür nicht in Anspruch genommen werden könne, dann sollte eine derartige Auslegung Anlaß sein, den polnischen Gästen darzutun, daß auf dem Wege nach Europa gewisse Spielregeln einzuhalten sind.

Nördliches Ostpreußen:

Polnisches Konsulat im Mai – Bonn untätig

LO-Sprecher Harry Poley sprach mit dem Präsidenten der Königsberger Börse Prof. Dr. Wiktor Prokopiew

Der Präsident der Königsberger Börse, Prof. Dr. Wiktor Prokopiew, traf jetzt zu Gesprächen mit dem amtierenden Sprecher der LO, Harry Poley, in Hamburg zusammen. Den Mittelpunkt der etwa eineinhalbstündigen Unterredung bildete der derzeitige Stand der Beziehungen zwischen Politik und Wirtschaft der Bundesrepublik mit dem nördlichen Ostpreußen. Trotz einiger erfolgreicher Aktivitäten vor allem aus der Wirtschaft, ließ Prof. Prokopiew, der auch Dekan der juristischen Fakultät an der Universität der ostpreußischen Hauptstadt ist, verhaltene Kritik am mangelnden Engagement der Deutschen in Nord-Ostpreußen durchblicken. Besonders treffe dies auf die politische Führung in Bonn zu.

LO-Sprecher Poley teilte diese Kritik und verwies darauf, daß die Möglichkeiten der Landsmannschaft, allein etwas zu bewirken, beschränkt seien.

Laut Prokopiew sind derzeit nur zehn deutsch-russische Gemeinschaftsunternehmen und zwei rein deutsche in Königsberg aktiv. Die Polen stünden dem gegenüber bereits mit fünf Dutzend Firmen am Pregel. Auch Schweden und sogar Griechen hätten die Ostprovinz für sich entdeckt. Polnische Unternehmen profitierten vor allem von der politischen Rückendeckung, die ihnen im Gegensatz zu den Deutschen von ihrer Regierung zuteil würde. „Ab Mai wird es in Königsberg sogar ein polnisches Konsulat geben. Ein deutsches ist noch nicht in Sicht", bedauerte Prokopiew. Lichtblicke auf deutscher Seite sah der Königsberger Börsenpräsident allerdings auch: So wolle die Industrie- und Handelskammer Lübeck (IHK) eine gemeinsame IHK mit Königsberg ins Leben rufen.

Die Schuld an der Zurückhaltung der Deutschen gibt Prokopiew jedoch nicht ihnen allein. So stünden immer noch viele Hemmnisse aus sozialistischen Zeiten dem marktwirtschaftlichen Engagement entgegen. Prokopiew wörtlich: „Die großzügigen Hilfen der Deutschen an die GUS versickern derzeit im roten Sumpf. Es muß endlich zur Bedingung gemacht werden, daß Rußland mit der Privatisierung ernstmacht!" Zur Zeit dürfe man als „Ausländer" keinerlei Grund und Boden erwerben. Der Anteil an russischen Firmen sei für Ausländer im Moment noch auf zehn Prozent beschränkt.

Überdies fänden willige Investoren einen undurchschaubaren Kompetenzwirrwarr vor, durch den sie sich zu kämpfen hätten. In Königsberg allein gebe es „fünf Häupter": Da sei zunächst der ehemalige KPdSU-Sekretär und jetzige Vorsitzende des Bezirksparlaments, Semjonow, dann Regierungspräsident Matotschkin, Oberbürgermeister Schipow und der Vorsitzende des Komitees der „Freien Wirtschaftszone Bernstein", Schmikow. Und als fünftes Haupt hatte Präsident Jelzin Frau Poluektowa eingesetzt – mit der alleinigen Aufgabe, die anderen vier in seinem Auftrag zu kontrollieren.

Polen läßt sich von derlei Durcheinander aber offenbar weniger abschrecken. Neben dem eigenen Engagement versucht Warschau auch, deutsche Aktivitäten soweit wie möglich zu behindern. Darauf führt Prokopiew unter anderem die weitgehende Abriegelung der innerostpreußischen Grenze zurück, die längst nicht mehr von Rußland, sondern von Polen ausgehe.

Für die Bewohner Nord-Ostpreußens indes hat Warschau im Zuge einer Art Umarmungstaktik einen kleinen Grenzverkehr eingerichtet. So können diese für 30 Rubel einen Stempel in den Paß bekommen, der ihnen die fünfmalige Einreise in die Bezirke Elbing, Allenstein und Suwalki ermöglicht. Für 15 Mark oder zehn Dollar zusätzlich dürfen auch Fahrzeuge mitgeführt werden. Die Stempel sind direkt in Königsberg bei den russischen Behörden erhältlich. Im Gegenzug haben die Polen Bewegungsfreiheit in Nord-Ostpreußen, die sie vor allem für den Handel nutzen. So seien zum Beispiel Nahrungsmittel in Königsberg erheblich billiger als im polnischen Machtbereich.

Um die Beziehungen noch enger zu knüpfen, räumte Polen jetzt auch Königsberg (im Gegenzug für den polnische Konsulat am Pregel) die Möglichkeit einer eigenen Vertretung in Warschau ein. Während Prof. Prokopiew diese umfangreichen polnischen Aktivitäten aufzählte, wies er noch mehrfach auf seine Enttäuschung über die Bonner Abstinenz hin.

Zur Frage der in Nord-Ostpreußen siedelnden Rußland-Deutschen äußerte der Börsen-Präsident (dessen Einrichtung übrigens in ihr altes Gebäude zurückgekehrt ist), daß Monat für Monat mehr kämen, wogegen niemand etwas habe. Es seien fleißige Leute. Die derzeitige Zahl der im Königsberger Gebiet siedelnden GUS-Deutschen wollte er jedoch nur auf etwa 6000 beziffern.

Für die Zukunft sieht Prokopiew im nördlichen Ostpreußen erst einmal eine russische „Region mit besonderen Vollmachten" entstehen. Von einer eigenen Republik wollte er noch nicht sprechen. Die Äußerungen des litauischen Botschafters in Washington, ein Fußfassen der Deutschen in Nord-Ostpreußen und eine Achse Berlin-Moskau müsse unbedingt verhindert werden, habe man in Königsberg gelassen aufgenommen, so Prokopiew. Er sehe keine ernstzunehmenden Ambitionen der Litauer in Königsberg. LO-Sprecher Harry Poley unterstrich seinem russischen Gesprächspartner gegenüber in diesem Zusammenhang, daß die behaupteten „historischen Ansprüche" der Litauer auf Nord-Ostpreußen konstruiert und damit substanzlos seinen.

Hans Heckel



Harry Poley (re) mit Prof. Dr. Wiktor Prokopiew, dem Präsidenten der wiedereröffneten Königsberger Börse

Fotos (1) SiS, (1) Archiv

Bremen:

Ausplünderung der Steuerzahler

Ein Genosse wird vorm Ruhestand noch einmal warm versorgt

Der Steuerzahler wird wieder einmal ausgeplündert: Mit einem Jahresgehalt von ca. 300 000 Mark wurde der frühere Bremer Finanzsenator Claus Grobecker (SPD) zum Chef der Landeszentralbank der Hansestadt gewählt. Das Institut wird in Kürze aufgelöst und Grobecker sein Amt wieder los. Seine Bezüge bleiben – bis Vertragsende 31. 12. 1996 knapp 1,5 Millionen Mark.

Hintergrund der Entwicklung ist die von Finanzminister Theo Waigel betriebene Neuordnung der Bundesbank-Filialen in den Ländern. Waigel will mit seinem „Vierten Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank" acht Landeszentralbanken (LZB) auflösen oder mit anderen fusionieren, darunter solche Zwerg-Institute wie Bremen und Saarland. Damit sollen die Landeszentralbanken effektiver und vor allem preiswerter arbeiten können.

Im Falle Bremen nutzen die SPD-Genossen die routinemäßig anstehende Neubesetzung des LZB-Chefsessels zu einer skrupellosen Versorgungsaktion für Ex-Senator Grobecker. Der kann die Aufregung gar nicht verstehen: Waigels Gesetz werde im Bundesrat ohnehin scheitern, erklärte er vor Journalisten.

Damit liegt Grobecker allerdings falsch. Um die Neuordnung der Zentralbanken wenigstens mittelfristig verzögern zu können, müßte der Bundesrat Waigels Gesetzentwurf mit Zwei-Drittel-Mehrheit zurückweisen. So viele Stimmen haben die SPD-Länder, die die Ernennung des Ex-Senators in Kenntnis von Waigels Plänen im Bundesrat bereits durchdrückten, jedoch im Plenum der Länderkammer nicht. Folge: Grobeckers Griff in die Staatskasse klappt. Bei den anderen sieben Landeszentralbanken, die von der Neuordnung betroffen sind, sitzen Chefs und Vorständler bereits fest im Sattel – allerdings auch mit langlaufenden Verträgen. Es handelt sich um Niedersachsen, Hamburg, Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz, Saarland, Berlin und Hamburg. In Bonn geht man aber davon aus, daß die Banker in den neugruppierten Bundesbank-Filialen eine weitere Verwendung finden werden.

Im Fall Grobecker hält es die CDU/CSU für „geradezu grotesk", kurz vor Auflösung noch einen neuen LZB-Präsidenten zu installieren. Allzu großen Druck wollte die Unionsführung auf die SPD-Kollegen in den Ländern jedoch nicht ausüben: Die Verabschiedung von Waigels Bundesbank-Gesetzentwurf wurde von der Koalition verschoben. Somit konnten die SPD-Länder Grobecker rechtzeitig und ohne größeres Bauchweh wählen – der Bundestag hatte die Auflösung der LZB Bremen noch nicht beschlossen. Da mochte die eine Krähe der anderen offenbar kein Auge aushacken.

Als sich die Kenntnis über das gelungene Zusammenspiel der großen Parteien verbreitete, trat Waigel auf den Plan. In der Bonner Gerüchteküche ließ der CSU-Chef verbreiten, er lasse jetzt prüfen, ob er Grobeckers Ernennungsurkunde überhaupt noch unterzeichnen müsse. Dabei hat die Prüfung längst stattgefunden. „Die Bundesregierung weist darauf hin, daß sie bei der Bestellung von Landeszentralbankpräsidenten keine Mitwirkungsrechte besitzt und deshalb eine Bestellung nicht verhindern kann." Das sagte niemand anders als Joachim Grünewald (CDU), Waigels Parlamentarischer Staatssekretär. **Si**

„Balkanroute":

Die Transitwege des Rauschgifts

Neben der Tschecho-Slowakei wird Ungarn zum bevorzugten Schleuserland

In der Bundesrepublik Deutschland hat sich das Rauschgiftproblem weiter verschärft. Die Zahl der Drogentoten lag 1991 erstmals über 2000. Gut organisierte Banden arbeiten generalstabsmäßig. Rauschgiftkartelle beherrschen den deutschen Markt.

Die Öffnung der Grenzen nach Osten veränderte auch den Rauschgiftschmuggel. Über die sogenannte Balkanroute kommt Rauschgift vor allem über die Tschecho-Slowakei in die Bundesrepublik. An der deutsch-tschecho-slowakischen Grenze wurden seit Mitte des vergangenen Jahres in 17 bedeutenden Fällen insgesamt 740 kg Heroin beschlagnahmt. Das sind 50 % der gesamten sichergestellten Menge im Jahre 1991. Der Schmuggel erfolgte dabei fast ausschließlich in türkischen Lastwagen.

Doch auch Ungarn ist in der letzten Zeit zum Umschlagplatz für Rauschgift geworden. Wie dortige Stellen berichten, wird Rauschgift statt über Jugoslawien jetzt über Ungarn nach Westeuropa gebracht. Im Jahr 1991 sollen zehn Tonnen Rauschgift über Ungarn transportiert worden sein. Auch soll die Rauschgiftmafia wegen der liberalen Gesetze ihr schmutziges Geld bei ungarischen Banken „waschen". Daneben ist nach Angaben der ungarischen Polizei der Rauschgiftkonsum in Ungarn angestiegen. 1990 wurden in Ungarn nur wenige Gramm Heroin beschlagnahmt. 1991 fanden Kriminalbeamte bei acht ungarischen Rauschgifthändlern 29,5 kg Heroin.

Die Polizeibehörden in Ungarn und der Tschecho-Slowakei stehen der Rauschgiftmafia machtlos gegenüber. Sie sind personell und finanziell für eine wirkungsvolle Rauschgiftbekämpfung nicht ausgestattet. Mit der Tschecho-Slowakei, Ungarn und Polen hat die Bundesrepublik daher bilaterale Abkommen über die Zusammenarbeit bei Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität geschlossen. Aber wie sich zeigte, reichte das nicht aus. Die vorgenannten Staaten bedürfen im Kampf gegen die internationale Rauschgiftmafia erheblicher finanzieller Unterstützung.

Die Bundesregierung gewährt jetzt eine Ausstattungs- und Ausbildungshilfe. Das entsprechende Hilfsprogramm der Bundesregierung sieht für den Zeitraum 1992 bis 1994 einen Betrag von insgesamt 27 Millionen DM vor. Ein Großteil dieser Mittel wird in Ausbildungs- und Ausstattungsprogramme für die Rauschgiftreferate der Polizeibehörden Osteuropas fließen. Auf diese Weise soll eine effektive Rauschgiftbekämpfung bereits vor der deutschen Grenze ermöglicht werden.

Adolf Wolf

Türkei:

Es geht Ankara nicht nur um die Kurden

Warum Bonn vergebens gegen das brutale Durchgreifen von Regierung und Militär protestiert

Um die Geschäfte des türkischen Geschäftsträgers in Bonn steht es nicht gut. Gleich dreimal wurde er Mittwoch und Donnerstag vergangener Woche vom Auswärtigen Amt einbestellt, um Proteste und Fragen entgegenzunehmen. Es ging um das „brutale Vorgehen" (Genscher) der türkischen Militärs gegen die kurdische Zivilbevölkerung und um die Verwendung deutscher Waffen bei diesen Einsätzen.

Ankara stellt beides in Abrede. Weder würde die Zivilbevölkerung bei dem Kampf gegen die „kurdischen Terroristen" angegriffen noch würden bei diesen Kämpfen deutsche Waffen benutzt. Alles sei ein großes Mißverständnis, so Ministerpräsident Demirel. Im türkischen Parlament hagelt es seit Tagen Verbalattacken gegen die Europäer, insbesondere die Deutschen. Das Verhältnis zwischen Bonn und Ankara ist belastet.

Die Bundesregierung jedenfalls unterbrach bis auf weiteres die Lieferung deutscher Rüstungsgüter an die Türkei. Dieses Material dürfe nur zur Abwehr eines bewaffneten Angriffs auf das Nato-Gebiet der Türkei verwendet werden, heißt es in einer Erklärung. Ferner will Bonn die EG zu einem gemeinsamen Protest gegen Ankara veranlassen. Denn Attacken gegen die Zivilbevölkerung stehen in krassem Widerspruch zur Charta von Helsinki, wie auch zur Konvention der Menschenrechte des Europarats oder der UNO-Charta. Die Türkei hat das alles unterschrieben, aber ihrer Regierung ist das alles ziemlich gleichgültig. Sie streitet die Vorwürfe ab und setzt ihre Luftangriffe auf Kurdenlager fort. Premier Demirel und Präsident Özal wollen erklärtermaßen den Kurdenaufstand niederwalzen. Das Ausland werde sich schon beruhigen.

Wahrscheinlich haben Demirel und Özal recht, denn der Westen hat sich schon nach schlimmeren Massakern beruhigt und dann „buisiness as usual" betrieben. Man denke nur an die Chinesen. Derselbe Präsident Bush, der Saddam Hussein und Altrevolutionär Gaddafi mit prophetischem Eifer verfolgt, hat hartnäckig verhindert, daß Peking die Meistbegünstigungsklausel entzogen wurde. Und die Deutschen waren mit die ersten, die dem Henker-Regime vom Platz des Himmlischen Friedens ihre Aufwartung machten. Es ist eben alles eine Frage der politischen Interessen.

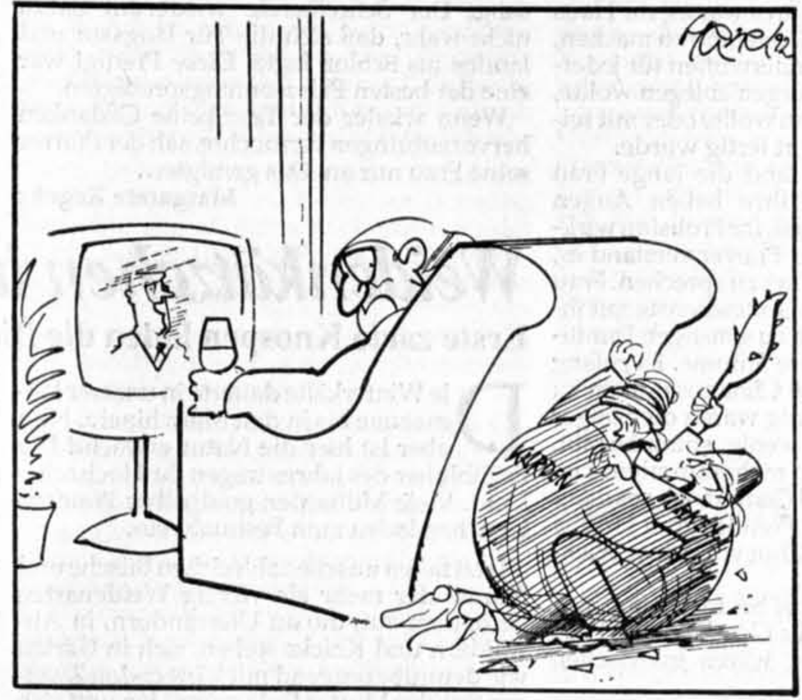
Auch Bonn wird außer den ‚scharfen Verurteilungen' und dem Lieferstopp für Rüstungsgüter nichts weiter unternehmen können, da sei die UNO oder die KSZE vor, vielleicht auch die NATO oder der Europarat. In irgendeinem großen Gremium wird demnächst die neue Kurdenfrage ausdiskutiert werden. Sanktionsforderungen aber werden spätestens am Veto Amerikas scheitern. Die Erklärungen aus Washington klingen auch ganz anders als die Proteste aus Bonn. Das State Departement verlautete dazu lakonisch: „Wir hoffen, daß die grenzüberschreitenden türkischen Einsätze rasch abgeschlossen werden und der Tod oder die Verletzung unschuldiger Zivilisten vermieden wird."

Die USA haben ihre Militärhilfe für die Türkei in diesem Jahr von 500 auf 625 Millionen Dollar erhöht und gerade am Tag, als Bonn seine Lieferungen von Rüstungsgütern stoppte, unterzeichneten Ankara und Washington ein Abkommen über den Bau von 40 Kampfflugzeugen des Typs F-16 für die türkische Luftwaffe. Darüber freut sich die amerikanische Rüstungsindustrie, und wahrscheinlich wittert sie durch Bonns Lieferstopp eine Marktlücke. Das umso mehr, als die türkische Armee mit westlicher Technologie versorgt ist und das von Bonn gelieferte NVA-Material nur begrenzt gebrauchen kann. Für Ankara ist das Verhältnis zu Washington ungleich wichtiger als das zu Bonn.

Washington braucht Ankara für den schwelenden Konflikt gegen Saddam Hussein und weil die Türkei in nächster Zeit eine entscheidende Rolle im Vorderen Orient spielen wird. Ankara könnte in der Tat die Ordnungsmacht in diesem Raum werden. Zum einen, weil die Türkei eine kampferprobte und vor allem politisch motivierte Armee unterhält. Die Generale sind die Gralshüter der Kemalismus. Dieser ruht auf den Säulen Nationalismus und Säkularismus. Die Türkei ist daher der wahre Gegenspieler der islamischen Revolutionäre im Iran. Hinzu kommt das ethnische Element. Die meisten Völker in Zentralasien sind Turkvölker. Sie schauen mehr nach Ankara denn nach Teheran.

Der zweite Grund ist das Wasser. Es wird zunehmend zur Waffe für hegemoniale Ansprüche. Die Natur hat in diesem Sinn Ankara begünstigt, denn die Türkei sitzt an der Quelle. Die beiden großen Ströme der Region, Euphrat und Tigris, entspringen im osttürkischen Hochland und seit drei Jahrzehnten baut die Türkei an einem Netzwerk von Dämmen, Stauseen und Bewässerungsanlagen. Der gewaltigste Damm ist die Atatürk-Sperre im Oberlauf des Euphrat, am Rand des Kurdengebiets. Sie kontrolliert einen erheblichen Teil der Wasserzufuhr für den Irak und für Syrien. Und Nachbar Syrien beherbergt die Zentrale der kurdischen Terror-Organisation PKK. Damaskus versucht seit Jahren, mit dem PKK-Trumpf auf Ankara Druck auszuüben. Am liebsten wäre es den Syrern, die Kurden hätten ihren eigenen – von Damaskus abhängigen – Staat. Ankara hat schon mehr als einmal Pläne der PKK zur Sprengung des Atatürk-Damms aufgedeckt. Es ist ein unerklärter Zermürbungskrieg an der syrisch-türkischen Grenze. Jetzt will die türkische Regierung die Sache ausfechten. Deutschland spielt in diesem Kontext nur eine zweitrangige Rolle.

Jürgen Liminski



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Südtirol:

„Paket" schwebt über den Häuptern

Roms Wille zur Einlösung der Autonomierechte weiterhin fraglich

Zum Abschluß des „Paketes" ist es also vor Auflösung des römischen Parlaments nicht gekommen. Der Ministerrat hat zwar in seiner letzten Sitzung noch vier Durchführungsverordnungen beschlossen, und Ministerpräsident Andreotti hat in seiner Abschiedsrede erklärt, das Paket sei damit erfüllt. Über die wichtige Forderung der Südtiroler Volkspartei nach internationaler Absicherung wurde nicht gesprochen. Diese hatte aber Parteiobmann Riz auch nachher als unverzichtbare Voraussetzung für den Paketabschluß bezeichnet.

Wohl die wichtigste der beschlossenen Durchführungsverordnungen betraf den von Riz und Magnago ausgehandelten Kompromiß über die Ausrichtungs- und Koordinierungsbefugnis. Danach wirken staatliche Reformgesetze, Grundsatznormen und Gesetze im nationalen Interesse, die autonomen Landesgesetzen widersprechen, nicht mehr unmittelbar. Das Land hat sechs Monate Zeit, seine Gesetze den staatlichen Bestimmungen anzupassen. Tut es das nicht, kann der Staat Klage vor dem Verfassungsgerichtshof erheben. Bis zu dessen Entscheidung bleibt die Landesregelung in Kraft.

Das sieht sehr schön aus. In Wirklichkeit werden aber staatliche Eingriffe in die Landesautonomie nicht verhindert, sondern nur hinausgeschoben. Denn der Verfassungsgerichtshof hat in seiner Spruchpraxis auf Grund von Klagen, die bisher das Land einbringen mußte, zu erkennen gegeben, daß er grundsätzlich den staatlichen Bestimmungen den Vorrang einräumt.

Was ist das überhaupt für eine Autonomie einer Volksgruppe, bei welcher der Staat, in dem sie entgegen dem Selbstbestimmungsrecht leben muß, in der Art eingreifen kann, daß er der Volksgruppe bestimmte Gesetze aufzwingt und Gesetze, die sich die Volksgruppe selbst gegeben hat und die weder gegen die Verfassung noch gegen internationale Verpflichtungen verstoßen, aufheben oder ändern kann? Das ist nur eine Pseudoautonomie, die ihren Zweck, den Bestand der Volksgruppe zu sichern, nicht erfüllen kann.

ÖAKG

Leserbriefe

Den Stimmzettel nutzen

Betr.: Folge 10/92, Seite 2, „Wortakrobatik erschwert nur den Anfang"

Hut ab vor Ihrem Artikel! Der CSU-Bundestagsabgeordnete Koschyk möchte in Nord-Ostpreußen einen „Multi"-Staat aus Russen, Polen, Litauern herstellen sowie EG-Bürgern und Rußlanddeutschen nach dem Rezept von Jugoslawien. Kein Wort verschwendet er über Besitz- und Wohnrechte der Deutschen.

1. Müssen Deutsche und Russen über dieses Gebiet verhandeln.

2. Es ist die Lehre hieraus zu ziehen, daß wir unseren Stimmzettel als Verteidigungswaffe zum deutschen Nutzen gebrauchen müssen.

Walter Schmidtke, Varel

Vertreibung kein Thema

Mit hoher Wertschätzung lese ich seit etwa einem Jahr das Ostpreußenblatt, obwohl ich von Geburtsjahr oder familiärer Herkunft keine Bindungen nach Ostpreußen habe. Um so mehr regte sich schon vor Jahren der Wunsch, mehr über diese Region, die Menschen und ihre Kultur, ihre Geschichte sowie die skandalöse Vertreibung durch die Russen und Polen zu erfahren. In der ehemaligen DDR war dies kein Thema und umsomehr ist man heute erstaunt, trotz Verbot, an entsprechende Literatur herangekommen zu sein.

Peter Möckel, Naunhof

Gemeinsam gestalten

In Kürze sollen in einem Referendum die Bürger über den künftigen Namen der Hauptstadt Ostpreußens abstimmen. Neben der Beibehaltung der jetzigen Bezeichnung werden Königsberg und Kantgrad für die Umbenennung genannt. Sicherlich werden es die jetzt im Westen lebenden früheren Bürger dieser Stadt begrüßen, wenn der alte Name mit seiner seit 1255 bestehenden Geschichte fortgeführt würde. Diese Stadt aber künftig Kantgrad zu nennen, klingt fremd und ist eine zu künstliche Wortkonstruktion.

Ich würde, falls der 1945 ausgelöschte Stadtname bei der jetzigen Bevölkerung nur wenig Anklang findet und dennoch die Mehrheit bei einer Neubenennung der Stadt bleiben sollte, für „Königsberg" plädieren. Mit diesen hälftig eingebrachten Wortanteilen hätten beide Seiten, die früheren Einwohner der Stadt als auch die dort lebenden Bürger sichtbar und überzeugend gezeigt, daß sie die Zukunft in Freundschaft und gemeinschaftlich gestalten wollen.

Günter Domscheit, Obrigheim

Vor siebzig Jahren

Rapallo-Abkommen zwischen dem Reich und Rußland geschlossen

Die Reichsregierungen der Weimarer Republik haben zwischen 1919 und 1933 zahlreiche Verträge geschlossen, aber besonders einer blieb der Nachwelt in Erinnerung: Rapallo. Die einen vermuteten in ihm eine geheime deutsch-russische Militärkonvention und damit ein Komplott gegen Versailles, die anderen feierten ihn als ersten Schritt einer Auflehnung gegen die Siegermächte von 1918.

Keines von beiden hatten Reichsaußenminister Walther Rathenau und sein sowjetischer Kollege Georgij Tschitscherin im Sinn, als sie am 16. April 1922 in dem italienischen Winterkurort Rapallo das 6 Artikel umfassende Vertragswerk unterzeichneten. Ihre Absicht war es vielmehr, die Beziehungen zwischen Moskau und Berlin zu normalisieren und alle offenen Fragen im beiderseitigen Einvernehmen zu regeln. Im wesentlichen vereinbarten die Vertragspartner den gegenseitigen Verzicht auf Reparationen und sicherten sich nach dem Grundsatz der Meistbegünstigung einen erhöhten Warenaustausch zu sowie die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen.

Die Westmächte zeigten sich über das deutsch-russische Abkommen ebenso überrascht wie beunruhigt. In einem Schreiben des französischen Ministerpräsidenten Poincaré an den französischen Botschafter in London vom 2. Mai 1922 wurde der Abschluß des deutsch-russischen Vertrages „eine Bedrohung des Friedens" genannt. Wörtlich schrieb der Regierungschef: „Dieser Vertrag ist nur die Bekundung der natürlichen Neigung, die Deutsche und Russen dazu treibt, sich einander in gemeinsamer feindseliger Absicht gegen die Signatarmächte des Vertrages von Versailles, und besonders gegen Frankreich und England, zu nähren. Es liegt auf der Hand, daß ganz Deutschland darin den ersten Schritt zu einer engen Annäherung an Rußland sieht, die ihm helfen soll, die Westmächte in Schach zu halten und seine Revanche vorzubereiten. Trotz gegenteiliger Beteuerungen der deutschen Reichsregierung blieben die Westmächte bei ihrer Beschuldigung, daß dem Abkommen Geheimklauseln beigefügt seien. Man unterstellte den Deutschen in London und in Paris die Absicht, die bisher übernommenen Verpflichtungen annullieren zu wollen.

Eine erste empfindliche Folge dieses Mißtrauens war, daß Deutschland auf die so dringend benötigten Kredite, die es auf der Weltwirtschaftskonferenz in Genua erlangen wollte, verzichten mußte. Das Echo auf den Vertragsabschluß von Rapallo war daher in Deutschland unterschiedlich. Die Linksparteien – ausgenommen die Kommunisten – begrüßten zwar die getroffenen Abmachungen als eine „Friedenstat", meldeten aber Bedenken gegen den Zeitpunkt sowie gegen die Art des Abschlusses an. Die Vertreter der Rechtsparteien erhoben ebenfalls Einwendungen, betrachteten aber den Vertrag als Beginn einer aktiven deutschen Außenpolitik, durch welche der bisherige Stillstand überwunden werden sollte. Für Reichskanzler Wirth bedeutete der Vertrag mit den Sowjetrussen einen wichtigen Schritt in seinem Bemühen, die Fesseln des Versailler Vertrages zu lockern. In einer Rede vor dem Reichstag verteidigte er am 29. Mai 1922 seine prorussische Politik und betonte, daß die Westmächte Deutschland auf der Genueser Konferenz „nicht als gleichberechtigten Verhandlungspartner anerkannt" und es auch vonihren Gesprächen mit der sowjetischen Delegation ausgeschlossen hätten. Gerade diese Tatsache habe seinen Entschluß, „mit Moskau ins reine zu kommen", bestärkt.

Am lebhaftesten wurde der Vertrag von General von Seeckt, dem Chef der deutschen Heeresleitung, begrüßt. Er sah in ihm die willkommene Chance, zu einer engen militärischen Zusammenarbeit mit Rußland zu kommen, um dann mit Hilfe Moskaus die „französische Vormachtstellung in Europa" einzudämmen. Dieses Bestreben Berlins machte den Vertrag von Rapallo in westmächtlichen Augen so verdächtig und ließ diese ihn weit über seine tatsächliche Bedeutung hinaus zu einem Negativ-Symbol deutscher Ostpolitik hochstilisieren.

Dr. Alfred Schickel

Mit frohem Herzen für den Nächsten

„Herthachen, sing doch!“ – Oder: Wie ein Pfarrer sich zu seinen Predigten inspirieren ließ

Erwin hatte eine Teetasse weggestellt. Nun drehte er den bequemen Sessel zu dem weit geöffneten Fenster zu und blickte nachdenklich in den Garten. Schneeglöckchen und Märzbecher freuten sich ihres jungen Lebens. Daneben behaupteten sich vielfarbige Krokusse und leuchtend gelbe Winterlinge. Er träumte nicht, nein, er mußte endlich zu einer für die Zeit seines Lebens ausschlaggebenden Entscheidung kommen. Arzt oder Pfarrer? Aus eigener Erfahrung wußte er, daß Seelennöte zu ernsthaften Krankheiten führen konnten. Menschen irgendwo in einem Dorf, in einer kleinen Stadt als Pfarrer zu erreichen versuchen, sie durch seine Predigten zum Aufhorchen zu bewegen! Auf jeden Fall wollte er es mit Menschen zu tun haben.

Erwin brauchte Zeit. Der Vater drängte nicht, stellte auch keine Fragen. Er selbst hatte sich in seiner Jugend hart zu einem Beruf durchringen müssen. Die Mutter beobachtete ihren Sohn, umsorgte ihn in ihrer liebevollen, behutsamen Art. Sie störte ihn nicht in seinen Überlegungen. Daß die Entscheidung reifte, fühlte sie.

Es entging den Eltern nicht, daß ihr Sohn wieder fröhlicher wurde, sich an den Gesprächen bei Tisch mehr beteiligte. Eines Nachmittags zog sich der Tee länger als gewöhnlich hin. Im Aufstehen erklärte Erwin so ganz nebenbei: „Ich werde Pfarrer!“ Nun hatte er sich befreit von allen Zweifeln. Die kleine Familie atmete erleichtert auf.

Glückliche Studienjahre begannen in Tübingen. Freundschaften fanden sich und wurden vertieft. Oftmals verbrachte der Student das Wochenende im Elternhaus von Kommilitonen. In einer Pfarrfamilie fühlte er sich besonders wohl. Hier wurde Hausmusik gepflegt. Die klangreine, hohe Sopranstimme der jüngsten Tochter, von der älteren am Klavier begleitet, beglückte stets alle Anwesenden. Im Sommer blieben die Dorfbewohner manchmal am Gartenzaun stehen, um diesem lieblichen Gesang zu lauschen. „Hört, Hertha singt“, flüsterten sie sich dann zu. Erwin bereicherte das Hausorchester mit seinem Cello.

Das Studium verlief reibungslos und die Examina waren ohne Verzögerung bestanden. Das Vikariat stand bevor. Erwin fand eine lebendige Gemeinde. Mit Fröhlichkeit und wachsender Einsatzbereitschaft versah er sein Amt. Er fühlte sich „berufen“. Eine andere Tätigkeit konnte er sich nicht vorstellen. Bevor eine eigene Gemeinde ihm anvertraut wurde, holte er sich das Jawort seiner geliebten Hertha.

Bald war es soweit, daß der Einzug ins Pfarrhaus festgesetzt werden konnte. Die Verabschiedung des alten Pastors fiel mit der Einführung des Nachfolgers in die frühe österliche Zeit. Jetzt galt es, die Dorfbewohner kennenzulernen, sich einzuleben. Der Wunsch des jungen Paares war es, ihr Haus zum Mittelpunkt der Gemeinde zu machen, nicht dominierend, sondern offen für jedermann, der Nöte und Sorgen ablegen wollte, sich einmal aussprechen wollte oder mit seinen Ängsten allein nicht fertig wurde.

Auf diesem Gebiet fand die junge Frau reichlich Betätigung. Ihre hellen Augen strahlten jedem entgegen, ihr Frohsinn wirkte ansteckend. Und der Pfarrer verstand es, seiner Gemeinde ins Herz zu sprechen. Frau Hertha verschönte die Gottesdienste mit ihrem Gesang. Aber auch zu sonstigen Familienfesttagen erklang ihre Stimme. Es gelang ihr sogar, einen kleinen Chor zusammen zu bringen. Notenunkundig waren die Sänger allesamt, dazu auch wenig stimmbegabt. Das Einüben einfacher, mehrstimmiger Lieder erforderte Zeit und Geduld. War es dann geschafft, gab es eitel Freude. Frau Hertha setzte alles daran, den Chor von seiner Wichtigkeit zu überzeugen.

Die Zeit in einem Dorf bei Insterburg waren ein Geschenk für die Gemeinde und das Pfarrhaus. Die Kinder waren inzwischen herangewachsen.

Bisher war es immer gelungen, eine Versetzung auszuschlagen. Schließlich aber sehnte sich der Pfarrer nach Arbeitserleichterung. Der Wechsel in eine kleine Stadt nahm Gestalt an. Der Abschied von der alten, lieb gewordenen Gemeinde fiel recht schwer, mußte aber verkraftet werden. Frau Hertha konnte den Wunsch des Gemeindeältesten nicht abschlagen, wenigstens an den zweiten Feiertagen hoher Kirchenfeste zu singen.

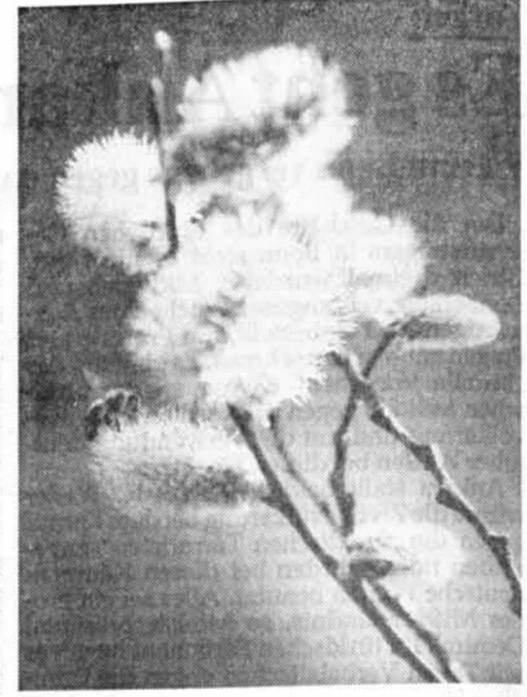
Ein neuer Lebensabschnitt begann. Dem Pfarrer entging es nicht, daß das Ausarbeiten der Predigt schwieriger wurde. Bislang waren ihm Gedanken zugeflogen, so tief, so umfassend, daß er die Fülle kaum zusammenfügen konnte. Jetzt war er alt geworden, müde.

Eines Sonnabends wollte nichts gelingen. Noch um Mitternacht lag der Bogen Papier leer auf dem Schreibtisch des Amtszimmers. Nicht einmal ein kurzes Stichwort tropfte in die Feder. Traurig fand Frau Hertha ihren Mann vor. Als sie ihren Arm liebevoll um ihn legte, bat er: „Herthachen, sing doch!“

Und sie sang. Es gelang ihr, das wunde Herz zu füllen. Welch eine Quelle des Reichtums! – Die Feder flog über das Papier, so schnell, als könnte ein Gedankensplitter verlorengehen. Hertha bemerkte es nicht. Sie sang. Der Schreibende wiederum nahm nicht wahr, daß sich die Tür langsam und lautlos ins Schloß legte. Diese Predigt war eine der besten Palmsonntagspredigten.

Wenn wieder der Text keine Gedanken hervorzubringen vermochte, sah der Pfarrer seine Frau nur an. Das genügte...

Margarete Regehr



Weidenkätzchen: Erste Nahrung für die Bienen — Foto Bahrs

Weidenkätzchen im Hochzeitskleid

Erste zarte Knospen laden die Bienen zu einem Festmahl ein

Die Winterkälte dauerte in unserer Klimazone bis in den März hinein. Nun aber ist hier die Natur erwacht! Die Frühblüher des Jahres tragen ihr Hochzeitskleid. Viele Milliarden goldgelber Weidenkätzchen laden zum Festmahl ein.

Jetzt fallen uns die zahlreichen Büsche und Bäume der mehr als vierzig Weidenarten besonders auf, die an Uferrändern, in Auwäldern und Knicks stehen, sich in Gärten wie demutbezeugend mit hängenden Zweigen vor der Mutter Erde verneigen und sich als beherrschende, stolze Parkbäume den zur Zeit schönsten Platz sichern, weil ihre mächtigen Wurzeln allesamt der ergiebigsten Wasserquelle entgegenwachsen.

Der Volksmund gab den Knospen im silbrigen Pelz, die unter den Strahlen der Wintersonne bereits ihre braunen Hüllblätter sprengten, den Namen „Kätzchen“. Zwischen den kuscheligen, nun aufgeplusterten gelben Blüten sitzen Vögel im Gezweig und jubilieren ihre Liebeslieder – einer Oberstimme gleich im Choral zum Gesumm der emsigen Bienen, die nach langer Winterstarre hier ein reiches Mahl finden und sich kräftigen. Bisweilen mischen sich auch schaurigschrille Töne in den Lobgesang ein, der das Osterwunder preist. Ein übermütiges Schulkind hat sich wohl einen Weidenzweig geschnitten, ihn beklopft, bis sich die Rinde lösen ließ, und in die Hülle ein kurzes, hohles Mundstück – vielleicht einen Strohhalm – gesteckt. Diesem „Musikinstrument“ entlockt es nun durch Hineinblasen Laute, wie eine Kuh sie ausstößt, die gemolken werden will.

Den Übermut der Jugend will die Natur verzeihen, wenn sich die jungen „Instrumentenbauer“ mit einem Zweiglein der Salweide begnügen. Sie haben ja bereits in der Schule gelernt, daß blühende Weiden den Bienen die ersten wichtigen Nahrungsspender im Jahreslauf sind und darum unter Naturschutz stehen, daß der Wind die leuchtenden Staubfäden der Blüten männlicher Sträucher zu den weiblichen Weiden mit den Stempelblüten trägt. Die vielen Insekten, Hochzeitsgäste im Gezweig, werden schnell besprenkelt sein vom Blütenstaub. Sie unterstützen naschend das Schöpfungswunder der Auferstehung, das wir Menschen bei unserem Osterspaziergang voller Freude in Ehrfurcht und Bewunderung wiederum erleben dürfen.

Anne Bahrs



Foto Schröder

Gedanken im Lenz

VON GERT O. E. SATTLER

Nun tanzen sie wieder,
die Blütenstände,
am braunen Haselnußstrauch,
erzählen vom
Heer der Sonnenstrahlen,
von Frühlingsgedanken auch.

Nun schmusen sie wieder,
die Weidenkätzchen,
am blattlosen Baumgeäst
und künden vom
Spiel der Schmetterlinge,
den Eiern zum Osterfest.

Nun werden auch wieder
auf allen Fluren
die Wiesen und Weiden grün.
Wer möchte da
nicht nach Hause fahren
und seh' n, wie die Veilchen blüh' n?

Viele Köche verderben manchmal nicht nur den Brei

Ein etwas merkwürdiges Rezept für einen Wunderkuchen lädt nicht gerade zur Nachahmung ein

Marie und Paul haben kürzlich geheiratet. Und weil Paul nicht viel verdiente, im jungen Haushalt noch vieles fehlte, war Marie sehr froh, daß sie ihre Arbeitsstelle als Hausangestellte noch behalten hatte. Sie wollten sparen, wo es ging, und berieten oft, welches notwendige Stück als nächstes anzuschaffen wäre.

Im Geschäftshaushalt, in dem Marie wie eine kleine Königin selbständig in ihrem Küchenreich wirtschaftete, gelang ihr alles, fast alles, was sie an Speisen zubereitete. Eines Tages hatte sie genau nach Rezept einen wunderbaren Kuchen gebacken. Ihre Arbeitgeberin war begeistert, ebenso die Damen vom Kaffeekränzchen, die zu Besuch waren, sie lobten die „Perle Marie“. Marie nahm sich vor, ihrem Paul am Wochenende genau so einen wunderbaren Kuchen zu backen. Paul sollte ihre Backkunst einmal kennen und genießen, dann würde ihr Ansehen in Paulchens Augen unendlich steigen. Davon war sie überzeugt. Marie nahm sich fest vor, wenigstens in diesem Falle nicht auf Pauls Sparvorschläge einzugehen. Sie freute sich auf die Überraschung, die sie Paul bereiten würde. Insgeheim badete Marie schon in Pauls Lobesworten. Sie wußte: „Die Liebe des Mannes geht durch den Magen.“

Sonntagmorgen, Marie hatte schon alle Zutaten bereitgestellt. Richtig verliebt ließ sie ihre Blicke über all die guten Dinge gleiten, die auf dem Tisch ausgebreitet standen.

„Zuerst nehmen wir 12 Eier“, flötete sie freudig. „Was? Soviel? Nimm ein Ei, sonst wird es zu teuer“, funkte Paul dazwischen.

„250 Gramm Butter“, las Marie vom Rezept. „Blödsinn, nimm einen Löffel Margarine, ist genau so gut“, sprach das sparsame Paulchen. „Einen halben Liter Sahne“, hörte Paul mit Erschrecken Marie sprechen. Dem mußte er Einhalt gebieten, diese Verschwendung! „Ein bißchen Milch mit Wasser verdünnt tut es auch.“

„500 Gramm feinstes Weizenmehl“, sagte Marie, schon etwas kleinlaut. Paul hatte auch hier etwas dagegen. „Warum nimmst du nicht Roggenmehl, ist doch billiger.“ – „Zucker“, Marie verschwieg lieber die Menge. „Wieviel“, fragte Paul, „200 Gramm“, antwortete Marie und wußte, Paul würde dagegen sein. „Na, nimm doch Süßstoff“, fiel es Paul noch rechtzeitig ein.

Dann wollte er wissen. „Was kommt denn noch alles in so einen Kuchen?“ – „Nur etwas Zimt und eine Prise Salz.“ „Zimt haben wir nicht“, sagte Paul. „aber Salz kannst du dafür mehr nehmen“. Marie bedauerte im Stillen, daß sie mit dem Backen nicht begonnen hatte, als Paul noch schlief und schüttete großzügig Salz in den Teig.

Die Arbeit war beendet, Es duftete aus dem Backofen, nicht gerade gut – aber immerhin.

Dann kam das Kunstwerk aus dem Ofen. Ein dunkler, nicht aufgegangener Teigfladen stand vor den beiden auf dem Tisch und sah seine Erzeuger traurig an. Zum Schneiden war er zu hart, zum Essen erst recht. Enttäuscht und traurig sagte Paul: „Jetzt haben wir die schönen Zutaten verpulvert! Aber immerhin haben wir daraus gelernt, daß die feinen Leute längst nicht so gut essen wie angenommen wird!“

Margit Knopke



Köstliches vom heimischen Herd: Auf die richtigen Zutaten kommt es an — Foto Archiv

Erhard Steiniger

Die gescholtene Generation

Das Schicksal einer Familie in Deutschland

9. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Das Jahr 1950 hat begonnen. Wird es für Inge und Manfred ein glückliches Jahr werden? Eigentlich kann es nur noch besser werden, denken die beiden jungen Menschen in der Silvesternacht. Und tatsächlich: Schon in den ersten Januartagen erhält Manfred eine schicksalhafte Mitteilung – er soll seinen Dienst als Aushilfsangestellter beim Arbeitsamt Kiel antreten.*

Im dienstlichen Bereich stimmte bei Manfred alles. Er hatte sich in kurzer Zeit bei Vorgesetzten und Kollegen Achtung und Anerkennung erworben. Krieg und Gefangenschaft bewegten ihn überhaupt nicht mehr. Dafür fehlten ihm sowohl privat als auch dienstlich Zeit und Interesse; er hatte Schöneres und Wichtigeres zu tun. Aber schlimme Kunde aus dem Fernen Osten beunruhigte ihn doch: Der Korea-Krieg tobte und barg die Möglichkeit in sich, zu eskalieren, sich nach Europa auszubreiten, die Menschen erneut weltweit in ein Blutbad zu werfen. Die Grenzen der nunmehr verfeindeten Besatzungsmächte gingen mitten durch Deutschland; Gewehr bei Fuß standen sie einander gegenüber. War es da ein Wunder, wenn Manfred wieder häufiger von Alpträumen geplagt wurde; wenn ihn Artilleriefeuer mit seinen näherkommenden Einschlägen durch die Wolchow-Sümpfe jagte und die Russen hinter ihm her waren?

Alles nur ein Traum?

Wie herrlich dann das Erwachen – wenn er sich erleichtert in die Gegenwart zurückfand; neben ihm atmete ruhig seine geliebte Inge. Er suchte mit der Hand ihren weichen Körper, um sicher zu sein, daß dies die Wirklichkeit war. Die Realität der vergangenen neun Jahre des Krieges und der Gefangenschaft hafteten immer noch in seinem Unterbewußtsein. Das würde wohl auch so bleiben bis an sein Lebensende.

Inge lächelte im Halbschlaf, als sie Manfred spürte, erfaßte seine Hand und führte sie an eine bestimmte Stelle ihres Bauches: „Fühlst du unseren Spatz?", fragte sie leise. Tatsächlich, eine kleine Wölbung war spürbar – das Füßchen seines Sohnes oder seiner Tochter bewegte sich hier. Mein Gott, es war Hochsommer geworden, und sie beide waren dabei, eine richtige Familie zu werden. Im Wandbett würde der kleine Kerl aber nicht mehr Platz haben. Eine Wohnung mußte her! Aber woher nehmen?! Ein leichter Sorgenschleier legte sich zu den anderen – um die Eltern drüben – auf Manfreds Seele.

Inge hatte sich zur Seite gedreht und war wieder eingeschlafen. Heute, am Sonntag, herrschte überall Ruhe, auch unten an der Förde, bei den Howaldt-Werken. Man spürte den Feiertag. Manfreds Gedanken ließen ihn nicht mehr einschlafen. Mit offenen Augen überdachte er sein Leben, dabei sah er das Morgengrauen eines hochsommerlichen Tages heraufziehen:

Inge war inzwischen auch nach dem Gesetz seine Frau, eine liebende, zärtliche Frau. Ihre Beziehung war inniger geworden, seit sie verheiratet waren, das „schlechte" Gewissen, etwas Unrechtes zu tun, gab es nicht mehr. Gleich, nachdem Manfreds Aushilfsbeschäftigung beim Arbeitsamt in eine unbefristete Anstellung umgewandelt worden war, wurde geheiratet. Eltern und Geschwister aus der Sowjetzone waren nicht dabei: Es fehlte das Geld für Reise und Unterbringung. Auch die Genehmigung der Besatzungsmacht war so kurzfristig nicht zu bekommen. Und selbst an entsprechender Kleidung mangelte es. Es war eine arme Hochzeit geworden damals im März: Den Polterabend erlebte das Brautpaaar getrennt. Das einzige, was „polterte", war die Rendsburger Hochbrücke, über die Inge schon am Vorabend zu ihren Eltern gefahren war, um ihnen eventuell zu helfen. Manfred folgte am nächsten Morgen. Mit nüchternem, flauem Magen stieg er in Rendsburg aus dem Zug und nahm den Weg zur Stormstraße – erstmals allein. Bedeckter Himmel, Nieselregen – er fröstelte, obwohl er einen hellen gummierten Wettermantel trug.

Inge traf er schon im grauen Kostüm an. Mutter Hofer war dabei, ihr den Myrtenkranz ins Haar zu stecken. Manfred trug einen neuen dunkelblauen Nadelstreifenanzug, für dessen Erwerb Inge 150 D-Mark Gehaltsvorschuß bei ihrer Dienststelle aufgenommen hatte. Sie waren arm wie die Kirchenmäuse. Einen gewissen finanziellen Rückhalt bildete der gute Vater Hofer mit seiner Postinspektorenpension. Er hatte auch den Brautstrauß – sieben rosa Nelken – besorgt.

Nun war es soweit: Inge und Manfred knieten nieder, um den elterlichen Segen zu empfangen. Wölfi trat vor, um schön brav den frommen Text „Bis hierher hat dich Gott gebracht" aufzusagen. Danach sprach Vater Hofer mit großem Ernst den Segen und machte dem Brautpaar das Kreuzzeichen auf die Stirn; Mutter Hofer folgte. Die beiden taten dies auch für Manfreds abwesende Eltern. Im Geiste sah Manfred Vater und Mutter Crusius auf sich zutreten. In Wirklichkeit saß Mutter auf einem Stuhl in einer Dachkammer und weinte bitterlich; Vater fütterte die Kaninchen, um sich abzulenken. Wie trostlos mußte dieser Tag für sie gewesen sein!

Nach der standesamtlichen Trauung holte Pastor Lübbert das Brautpaar vom Portal der Marienkirche ab. Die Orgel setzte ein und durchdrang mit ihren feierlichen Klängen die Kirchenhalle. Sogar die Sonne durchbrach für zehn Minuten die dichten Regenwolken und erfaßte durch die hohen Fenster des Gotteshauses die kleine Gruppe im Dunkel vor dem Altar, als wollte sie diese jungen, geschlagenen, aus ihrer Heimat verjagten Menschen ermutigen, nicht zu verzagen nach diesem schrecklichen Krieg mit seinen noch schlimmeren Folgen; sich nicht durch Hohn und Haß der Welt entmutigen zu lassen. – Hinter dem Brautpaar gingen die Eltern Hofer, Schwägerin Hanne mit Klein Wolfgang und Cousine Elsa mit zwei ihrer Kinder. Elsa Thomsen – eine unerwartet hinzugekommene Freundin Inges aus Hohenwestedt – bildete den Abschluß.

Manfred führte seine Unbekannte aus dem Krieg vor den Altar

Die vielen Verwandten, Freunde und Bekannten der Brautleute aus der Heimat fehlten; sie waren in alle Welt zerstreut oder vermißt. – Oben, auf dem Chor, drückten sich einige Kinder herum, sie sahen neugierig oder gelangweilt über die Brüstung.

Trotz dieses mehr als bescheidenen Rahmens freute sich Manfred, seine Unbekannte aus dem Krieg heimführen zu können, obwohl die Zukunft unsicher war. Aber auch Trauer über die Zeitumstände, besonders die in Not lebenden Eltern, sorgten immer wieder für neue Wermutstropfen in seiner Seele. Wie sagte ihm später Vater einmal: „Weißt du, Junge, ich war kein Spieler, kein Trinker, habe keinem Menschen Böses angetan, nur geholfen, wo ich konnte. Warum jagte man uns von Haus und Hof? Ist dies die neue Gerechtigkeit der Sieger?" Nicht denken! Nicht jetzt...

Das „Festmahl" bestand aus Schmandschinken, Salzkartoffeln und einer Flasche Wein; hinterher noch einen Pudding. Und als „Festsaal" empfahl sich das Untermieterzimmer in der Stormstraße 3, mit dem „Hotelier" Vater Hofer und der „Köchin" Mutter Hofer. Sie gaben sich alle Mühe, den jungen Leuten den Tag so schön zu machen, wie es die Umstände erlaubten. – Zum Nachmittagskaffee war auch Herr Pastor Lübbert erschienen. Vater Hofer hatte sich kirchlich sehr engagiert, daher diese Ehre.

Fortsetzung folgt

Auszüge aus dem Buchmanuskript „Die gescholtene Generation"

Unser Kreuzworträtsel

… Gewässer in Ostpreußen (Masuren)
ostpr. Stadt am Pregel
Wappenvogel
Mädchenname
immergrüner Baum (Vorderer Orient)
volkst. ostpr. Bez. für: Dorsch (ch = 1 Buchstabe)
Gleichklang
ostpr. Schauspieler (O.E.) + 1978
Erdart
Bodenfläche
Wickelgewand der Inderin
ostpr. Stadt a. d. Deime
ordentlich
Skatspiel (ch = 1 Buchst.)
chines. Dynastie
veralt. f. Lebewohl
Zeich. f. Selen
Augenkrankheit
Singvogel
Segelkommando
rein, unvermischt
Ort in Tirol
Greis, Greisin
Skatausdruck
ägypt. Sonnengott
Ruder auch: Abgabe

BK 910-250

Auflösung

H AK
ILSKE DB
REPTIL A
ISRAEL OY
CON EBBE
HS PRIOR
B OA REN
SEEBURG
ARYSSEE
G TEIL

14

Auflösung in der nächsten Folge

Heinz Glogau

Kosaken in der Schmiede

Opa, stimmt es, daß Iwans aus 'nem Pißpott gelöffelt haben?" – „Watt?" Opa schluckte, glubschte mich an und fragte, wobei seine Stimme ungewohnt rauh in meinen Ohren kratzte: „Wer vertellt die so'n Schiet? Etwa euer Hosendrescher inner Schol?" – „Nein, nein", beteuerte ich, „aber hier steht es", und ich zeigte auf das Buch, das vor mir auf dem Tisch lag.

„Willst wohl deinen Großvadder offen Arm nehmen, watt, du Schlingel, du!" Ich schüttelte meinen von der Sommersonne noch fast weißen Schopf und tippte mehrmals auf den Titel des Buches, das vor mir auf Mutters blauumhäkeltem, weißen Tischtuch lag. „Der Einfall der Russen in Masuren" darin hatte ich eben gelesen, wie sich vier Muschiks Hirsebrei gekocht und ihn gemeinsam mit ihren Holzlöffeln aus dem Nachtgeschirr der halsüberkopf getürmten Wohnungsinhaber gelöffelt hatten. „Die russischen Schützen kannten 1914 solche Töpfe nicht", so stand es in Mamas Buch. Das sagte ich auch zu Opa, von der Wahrheit allen schwarz auf weiß Gedrucktem überzeugt.

Opa kratzte sich am Hinterkopf, wobei er seine kurzen, dichten Grauhaare arg durcheinanderbrachte.

„Watt, deine Mudder hoat solche Bökkers?" staunte er. „Piß...", äh Nachttöpfe gebe es in ganz Europa; sicher auch in Amerika und im fernen Chinesenland. „Vielleicht nicht in jedem Holzhaus weit weg von Moskau", räumte er ein, aber deshalb kenne doch jedes Kind auf dieser Welt – jedes normale jedenfalls – solche Dinger.

„Nee, nee, wer so'n Schiet schrifft, dä hätt nich viel Schüsseln im Küchenspind", brummte Opa. Er schimpfte seine Tochter aus, die seinem zehnjährigen Enkel so was zum Lesen gab.

„Datt is so, as wenn i unserer Liesekuh statt Heu Schweinemist in die Raufe forke, pfui Deifel! Papier is jeduldich, watt? Datt hätt Wilhelm Busch schon seggt. Oder war's dä, dä Max un Moritz erfunde hätt?" Die Streiche von Max und Moritz mit der Witwe Bolte, die seien doch von Wilhelm Busch, sagte ich. „Na siehste, segg i doch", behauptete Opa. „Awer wi sinn vom Fade awjekome. Watt sollt i seggen?"

„Du hast gesagt, man packe seiner Kuh keinen Mist in die Raufe."

„Na, würdest du das moaken?"

„Nee!"

„Na siehste, i schon lange nich. Awer as wi vierzehn utreisse mußde, sinn wi no Albing foahre, fast bis Danzig. Datt woarn Schiet."

„Warum?" wollte ich wissen.

„Warum, warum! Warum is de Haken krumm?" brummte Opa, und ich erfuhr als General Hindenburg Samsonows und Rennekamps Armeekorps in die Masurischen Sümpfe gedrängt hatte und Opa und Oma mit meiner Mama nach Angerburg zurückgekehrt waren, hätte nicht ein Handtuch im Wäschespind gefehlt, nur ein paar Hufeisen... Opa schmunzelte. Ich sah es deutlich an seinen weißen Barthaaren am Kinn und unter der Nase.

„Du lachst?" staunte ich. „Mama lacht nicht, wenn in den Legenestern der Hühner wenig Eier liegen."

„Na, wenn einer Eier klaut und sie aussaugt, da jiwt's oak nuscht to lache nich. Awer Hufeise sinn keine Eier nich. Un wer den Schade hoat, brugt for den Spott nich to sorge, hoat min Vadder schon seggt. Awer hier woars anners, wo es anners hätt komme könne."

„Wieso?" wollte ich wissen.

„Wieso? Wieso? Du Flachskopp! Kannst du nich richtig tohorche?"

Ich biß mir auf die Zunge. Opa beschrieb mir, daß er in Angerburg einen Nachbarn gehabt hätte, der Barbier gewesen war, Schneidereit hätte er geheißen, ein armer Schlucker. Mit Haareschneiden kriegte er seine Familie nicht satt, und rasieren ließen sich von ihm nur der Bürgermeister, der Fleischermeister Labs und ein paar Kolonialwarenfritzen. Frauen besuchten ihn überhaupt nicht. Sie flochten sich Zöpfe, kringelten sie im Nacken zu einem Knoten zusammen, und fertig war der Weiberkopf. „Spare in der Zeit, so hast du in der Not!"



In einer alten ostpreußischen Hufschmiede Foto Hallensleben

Barbiere hätten früher auch Zähne gezogen, erzählte Opa. Aber in der Kreisstadt war damit kein Geschäft zu machen, denn da bohrten und zogen echte Zahnärzte. So stand Schneidereit oft in Opas rauchiger Schmiede herum, zog mal am Draht des Blasebalgs oder stocherte in der Glut des Herdfeuers. Und das wär sein Glück gewesen, behauptete Opa.

Schwarze Finger hätte er bestimmt davon bekommen. Wo läge da wohl Glück für einen Frisör, wollte ich wissen.

„Oarbeit schändet nich!" belehrte mich Opa. Und er warnte, auf Leute herabzusehen, deren Tun keine rosigen Fingernägel dulde. Wer fleißig einer ehrlichen Arbeit nachgehe – was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen! – der ernte Lohn und das spräche sich auch wahrheitsgetreu herum. So is datt! Das habe er erlebt, schon lange bevor ich, sein Enkel, weiße Windeln braun gefärbt hätte. Jawohl, zaristische Kavalleristen hätten ihn, den Schmiedemeister Meyer gesucht. Jawoll, verlangt hätten sie ihn!

„Du warst aber nicht in Angerburg in deiner Schmiede", grinste ich, „du warst kurz vor Danzig. Warum in die Ferne schweifen, sieh das Gute lag so nah!"

„Paperlapapp, nu horch doch moal tau. Jo, i woar in Albing, aber meine Schmiede..." und Opa schilderte genau, wie damals drei zaristische Reiter mit drei lahmen Rennern auf seine Schmiede losklabastert waren. Barbier Schneidereit hätte ihm das genau auseinander posementiert. Schneidereit hätte die Reise nach Elbing verpaßt. Er war dageblieben und hatte alles durch seine zipplige Gardine beplinst. Als Reiter und Pferde aus seinem Gesichtskreis getrampelt waren, hätte ihn arg die Neugier gepeitscht, und er sei mutig um sich schauend auf die Straße geschlichen. Als er gerade um die Hausecke plinsen wollte, hätten ihn zwei unter die Arme gegrabscht und gebrummt: „Du kusnjäz, dawai konj!" Was auf Deutschmasurisch heißt: „Du Schmied, los Pferd beschlagen!"

Schneidereit hatte mit den Armen gefuchtelt wie mit Windmühlenflügeln, die Augen verdreht und den Kopf geschüttelt, daß ihm ganz schwummerich geworden wär, aber die Kosaken hätten ihre Klammergriffe nicht gelockert. Schneidereit wußte nicht, daß Frisör auf russisch-zaristisch ganz einfach Perückmacher heißt. Er mußte die Pferdehufsache bedeichseln. Sein Glück, daß er dem wahren Schmiede- und Hufbeschlagemeister nicht nur einmal auf die Finger geschaut hatte.

Die Hände hätten ihm mächtig gezittert, als er zum Eisen grabschte. Aber die Reiter vom Don steckten die ihrigen nicht in die Hosentaschen, lehnten sich nicht an die Türpfosten oder drehten sich aus Zeitungspapier Ziegenbeinchen.

Da mußte ich Opa natürlich wieder unterbrechen: „Ziegenbeinchen aus Zeitungspapier, was war denn das?"

Mein Großvater als Pfeifenraucher machte sich das ganz einfach. Er sagte, das sei so 'ne „Piep aus Papier", in die Machorka gekrümmelt wird, und basta! Also sie fummelten sich solche Dinger nicht zusammen. Sie packten mit zu. Vielleicht hatten sie gemerkt, daß sie den rechten Hufschmied am Kragen nicht erwischt hatten. Aber der Befehl ihres Starschina, ihres Feldwebels, mußte ausgeführt werden. So zog der eine den Blasebalg, daß bald Funken aus der Glut stiebten, ein zweiter schwang den großen Hammer und der dritte hielt die hufelosen Beine der Rosse.

Ich sah die fremden Reiter deutlich vor mir, sympathische Kerle, die zupacken konnten, die was von Pferden verstanden. Ich roch direkt das Zaum- und Sattelzeug, als stünden Pferde und Menschen in rußgeschwärzter Schmiede vor mir.

Opa aber hatte den Barbier vor Augen: „I kann mir gut utmoale, wie Schneidereit, der Haarfuchser, beim Hufnägeleinschlagen schwitzt hätt, wie'n döskoppiger Lehrling bei 'ner Jesellenprüfung. Sein Spruch ‚Schuster, bleib bei denen Leisten!' hott em nuscht nich jenutzt!"

Nach Gandrinnen

Weit hinten versinken
im Morgentau
die Niemandsgehöfte
jetzt – ohne Namen
Wolkenberge haushoch
am Sonnenlicht
fremder Stahl
der die Erde zerfurcht
Aufbruch –
zwischen gestern und heute
Kurvenreicher Stein
läßt Fliederduft ahnen
von damals
Unter weißen Schwingen
bin ich auf dem Weg –
nach Gandrinnen...

Ellen Metschulat-Marks

Helmut Hinz

Die lange Reise eines Gumbinner Stadtplans

Wir nannten sie Tante Martchen und Tante Lieschen, obwohl wir gar nicht mit ihnen verwandt waren. Es waren Schwestern, und sie wohnten in einem kleinen Haus mit einem wunderschönen Garten am Stadtrand von Gumbinnen. Tante Martchen arbeitete als Buchhalterin in der Molkerei, und Tante Lieschen, die etwas behindert war, versorgte den Haushalt. Sie war es auch, die uns des öftern besuchen kam, und mir dann jedesmal zwei Dittchen schenkte. Das war für die damalige Zeit viel Geld! Was gab es nicht alles für zwei Dittchen!? Vier Portionen Eis von Plickerts an der Brücke oder ein Viertelpfund Nußbruchschokolade von Kaiser's. Zwei Liebesknochen oder vier Schneckchen – und noch vieles mehr. Nun, es wurde nicht alles gleich verschmengert, denn wir sparten ja auch, und ein Dittchen mußte ich wohl oder übel meinem Bruder abgeben.

Tante Martchen besuchte uns selten. Doch traf ich sie in der Stadt, so hatte sie immer recht große, eingewickelte Bonbons in ihrer Handtasche für mich bereit. Eines Tages begegnete ich ihr mitten auf der Königstraße – ohne Handtasche! Da konnte ich meine Enttäuschung nicht verbergen und fing an zu heulen. Am Abend dann kam die gute Tante Martchen extra bei uns vorbei und brachte mir meine Bonbons.

Daran – und an all' die vielen Dittchens habe ich nach dem Krieg oft denken müssen. Und als ich hörte, daß es die beiden Schwestern nach Mecklenburg verschlagen hatte, begann ich, ihnen kleine Päckchen zu schicken, die dann nach und nach auch immer etwas größer wurden. Während Tante Lieschen relativ früh verstarb, wurde Tante Martchen fast 93 Jahre alt. Sie hat auch in Mecklenburg in einer Molkerei als Buchhalterin gearbeitet und wohnte immer noch in einer kleinen Dienstwohnung unter dem Dach. Da sie in den letzten Jahren wegen eines Beinleidens ihre Wohnung nicht mehr verlassen konnte, wurde sie von ihren Mitbewohnern versorgt. So erhielt sie auch einmal am Tag ein warmes Essen. Um sich für diese Gefälligkeiten von Zeit zu Zeit noch zusätzlich revanchieren zu können, war ich immer bemüht, den Kaffee in kleineren Portionen zu senden, mehrere Tafeln Schokolade und viel Briefpapier, da ich 25 Jahre lang in dieser Branche tätig war.

Nachdem ich selbst an dem Stadtplan von Gumbinnen so viel Freude hatte, wollte ich nun auch Tante Martchen einen zukommen lassen, obwohl ich wußte, daß das nicht erlaubt war. Zunächst wollte ich den Plan in vier Teile schneiden und die Teile jeweils als Brief versenden. Doch dann besorgte ich mir in meiner Firma einen passenden Geschenkkarton mit Briefpapier und legte den Plan unten hinein. Das Ganze ließ ich noch einmal neu einschweißen. Der Karton war nun luftdicht verpackt, und ich selbst kam mir dabei sehr schlau vor. Bevor ich mein nächstes Paket auf den Weg brachte, schrieb ich an Tante Martchen, daß ein Geschenkkarton mit Briefpapier unterwegs wäre, und sie solle sich, bevor sie den Karton weiterverschenkt, unbedingt das wunderschöne bunte Futter anschauen, mit dem die Briefumschläge ausgerüstet wären. Doch Tante Martchen, die schon auf die Neunzig zuging, verstand meinen Wink nicht. Da in den kommenden Wochen einer ihrer Hilfen einen runden Geburtstag feierte, brauchte sie ohnehin ein größeres Geschenk und legte den Karton sogleich zur Seite.

Das Geburtstagskind später war dann von dem wunderschönen Geschenkkarton sehr angetan, traute sich aber auch nicht, den Karton zu öffnen. Diese freundliche Hilfe hatte nämlich in Dresden ihr Patenkind wohnen, das gerade dabei war, ein Examen zu machen. Ihm wollte sie dann das Briefpapier als Anerkennung für die bestandene Prüfung schenken.

Es vergingen nun wieder ein paar Wochen und der Geschenkkarton mit Stadtplan wurde erneut postfertig gemacht und trat seine Reise nach Dresden an. Die junge Dame dann hat den Plan endlich entdeckt und schickte ihn nach Mecklenburg wieder zurück. So erhielt Tante Martchen erst nach Monaten mit viel Hallo den Gumbinner Stadtplan! Sie schrieb mir damals von einem besonders schönen Tag, den sie noch erleben durfte. Der Stadtplan läge ausgebreitet vor ihr und mit einer Lupe in der Hand ginge sie im Geiste stundenlang durch Gumbinnen spazieren.

Nun ist Tante Martchen schon viele Jahre tot und ich bin heute noch dankbar, daß ich ihr mit dem Stadtplan so viel Freude bereiten konnte.



Ilse Willers: Mädchen im maritimen Kopfschmuck

Ausstellung in Lüneburg

Ilse Willers – Gemälde und Graphik

Ilse Willers wurde in Galbrasten (Dreifurt) im Kreis Tilsit-Ragnit geboren. Schon auf dem Oberlyzeum in Insterburg hatte sie einen inspirierenden Kunstunterricht bei dem bekannten Maler Paul Schmolling. Die künstlerische Ausbildung absolvierte sie in Berlin an der Kunstgewerbeschule Charlottenburg und der Staatlichen Kunstschule Schöneberg, sie lernte bei Heinrich Wolff an der Königsberger Kunstakademie, in dem sie einen der hervorragendsten Graphikkünstler seiner Zeit als Lehrer hatte. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte Ilse Willers ihre Studien fort, u. a. in der Radiertechnik bei Erich Wessel und Aktstudie bei Karl Kluth in Hamburg, Farbradierung bei Johnny Friedländer und Malerei bei Oskar Kokoschka in der Sommerakademie in Salzburg. Studienreisen führten die Künstlerin nach Italien, Spanien, Frankreich, Holland und Dänemark. Sie lebt und arbeitet in Wedel bei Hamburg. Ausstellungstätigkeit seit 1963. Viele Jahre lang lag das Schwergewicht in Ilse Willers Schaffen im Bereich der Graphik, wobei Radierung/Farbradierung und Holzschnitt voranstehen. Themenkomplexe sind dabei Tierszenen, belebte und unbelebte Natur der Wattenmeerzone der Nordsee, daneben Theaterskizze und religiöse Motive. Aus der Farbradierung der Wattenmeermotive entwickelte die Künstlerin auch die Motivik ihrer Malerei, anfänglich sehr im Stile der graphischen Arbeiten, in einer freieren Gestaltung seit jetzt gut zehn Jahren. Das Wattenmeer wird ihr dabei zum Landschaftsvorwurf, die Fundstücke daraus, Muscheln, Insekten, Tang, Hölzer geraten zu teils menschenangelehnten Formen. Dabei entstehen über die Verbindung des Symbolischen aus Muschelformen weibliche Gestalten, aus den Umrißschemen der Katzenhai-Eihüllen männliche. Ilse Willers entwickelte ihren malerischen Stil zu größerer Abstraktion, wie die jüngsten Arbeiten belegen. **O. L.**

„Urheimat und Wunschtraum zugleich"

Vor 75 Jahren wurde der Lyriker und Schriftsteller Johannes Bobrowski in Tilsit geboren

Als im vergangenen Jahr mit dem „Dramatischen Theater Kaunas" zum ersten Mal eine litauische Bühne in der Bundesrepublik Deutschland gastierte, kam das einer kleinen kulturellen Sensation gleich, war man doch jahrzehntelang voneinander durch einen Eisernen Vorhang getrennt gewesen. Mitgebracht hatten die Litauer zum Internationalen Sommerfestival nach Hamburg ein Stück, das sich an dem Roman „Litauische Claviere" des Ostpreußen Johannes Bobrowski orientierte. Der Tilsiter Bobrowski, der diesen Roman in nur wenigen Wochen niederschrieb, seine Veröffentlichung 1966 allerdings nicht mehr erlebte, gilt als ein Vermittler zwischen Ost und West. Immer wieder ist dieser Brükkenschlag in seinem Werk, das zwei Romane (neben „Litauische Claviere" auch „Levins Mühle", 1964), eine Reihe von Erzählungen sowie die Lyrikbände „Sarmatische Zeit", „Schattenland Ströme" und „Wetterzeichen" umfaßt, zu finden. Bobrowski läßt darin die Erinnerung an die Landschaft seiner Kindheit, die Weite des Memellandes, das Leben am großen Strom aufklingen, ohne dabei ein Heimatdichter oder -schriftsteller zu sein.

Ruth Maria Wagner, langjährige Feuilletonredakteurin unserer Wochenzeitung, deutete Bobrowskis Streben nach der Vollendung des Brückenschlags zwischen den Deutschen und ihren östlichen Nachbarn mit seiner Herkunft: „Seine Heimatstadt Tilsit war so etwas wie ein Klein-Europa. In diese Stadt am Memelstrom waren einst Ritter, Siedler, Kaufleute aus dem ganzen Abendland gekommen. Vielleicht liegt hier der Urgrund für den Wunsch des Johannes Bobrowski, in seinem Werk Brücken zu schlagen, nicht nur zur geliebten Heimat im Osten, sondern auch zu allen anderen Teilen Europas, zur gemeinsamen Vergangenheit, zur Geschichte der Völker. Vieles ist in seinen Versen enthalten, was eigentlich nur ein Ostpreuße schreiben konnte – Duft und Klang der Heimat, die belebte Natur, Strom und Wald. Sein ‚Sarmatien' ist Urheimat und Wunschtraum zugleich ..."

Der Ostpreuße aus Tilsit ist in seinem Werk oft verkannt worden. Viele haben es ihm übelgenommen, daß er nach dem Zweiten Weltkrieg nicht in den Westen gegangen ist, sondern sich sein Leben hinter Mauer und Stacheldraht einrichtete (übrigens ohne sich mit den damaligen Machthabern zu arrangieren). Superintendent Reinhold George, Königsberg/Berlin, schildert Bobrowski, den er seit dem 14. Lebensjahr kannte, als einen gläubigen Christen: „Er ist nie – weder innerlich noch äußerlich – Kommunist gewesen. Bobrowski war bis zu seinem Tod ein treues Mitglied seiner evangelischen Kirchengemeinde, sang sogar im Kirchenchor mit. Fast regelmäßig hat er in evangelischen Akademien, auch in West-Berlin, und in anderen kirchlichen Veranstaltungen gesprochen. Er wurde selbstverständlich kirchlich beerdigt ..."

Am 9. April 1917 in Tilsit geboren, ging Bobrowski in Rastenburg und in Königsberg zur Schule. Die Sommerferien aber verbrachte er bei den Großeltern im Memelland. Weitere Streiflichter aus dem Leben des Dichters: seit 1934 aktives Mitglied der „Bekennenden Kirche", 1937 Abitur und anschließend Arbeitsdienst im Großen Moosbruch, Militärdienst, Einsatz an der Front im Zweiten Weltkrieg, 1941 erste Oden auf die russische Landschaft, Wintersemester 1941/42 Studium der Kunstgeschichte in Berlin, 1945 bis 1949 sowjetische Kriegsgefangenschaft, 1950 Cheflektor in einem Ost-Berliner Verlag, 1952 erstes Gedicht in der eigenen freirhythmischen Sprache, 1959 erster öffentlicher Vortrag eigener Gedichte. Preise in Ost und West würdigen das Schaffen des Mannes, der am 2. September 1965 infolge eines Gehirnschlages in Ost-Berlin stirbt. Sein Nachlaß wird heute vom Deutschen Literaturarchiv in Marbach/Neckar verwaltet, darunter Zeugnisse seines Wirkens für die „Bekennende Kirche", das Typoskript seines letzten Romans „Litauische Claviere" und die vollständig erhaltene Korrespondenz.

In einem Interview erläuterte der Ostpreuße, der in Klopstock und Möricke, in Walser und Huchel, aber auch in seinem Urgroßonkel Joseph Conrad („von dem möchte ich noch einiges lernen, was die Technik der Perspektive in der Erzählung anlangt") Anreger für sein Wirken sah, welche Ziele er mit seiner Dichtung verfolge. „Ich wollte, und das ist der Anfang meiner Schreiberei, damals – das ist 1943/44 gewesen, im Kriege – die russische Landschaft festlegen ... Dieser erste Anlaß, die Landschaft zu schildern, hat sich durch die Kriegs- und Nachkriegserlebnisse dahin erweitert, daß ich nun Landschaft und Menschen schildern wollte, um meinen deutschen Landsleuten etwas zu erzählen, was sie nicht wissen. Sie wissen nämlich nicht über ihre östlichen Nachbarn Bescheid. Bis heute nicht. Sie schätzen sie falsch ein; sie sehen sie nicht; sie kennen ihre Historie nicht ausreichend. Sie wissen etwas nicht, was ich glaube zu wissen, wo ich sehr viele Erfahrungen habe. Deswegen begann ich wieder zu erzählen ..."

„Menschen, Dichter wie Bobrowski entwickeln eine innere Kraft, die alle Grenzzäune – wenigstens im Geiste – zu überwinden vermag", ist in einem Beitrag über Leben und Werk des Ostpreußen in dem swg-Band „Ihre Spuren verwehen nie. Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur", Hamburg 1971, zu lesen. „Er glaubte nicht, daß die Dichtung dazu da sei, ‚Verhältnisse zu ändern', aber er verlangte von dem Dichtenden, daß er mit seinem Leser rechne, daß er ihn anspreche, zum Nachdenken zwinge. Und das hat Bobrowski in einer Vollendung getan wie kaum ein anderer. Er blieb immer einfach. Er sprach aus, was er dachte und viele mit ihm ..." **Silke Osman**

Innere Visionen mit bewundernswerter Kraft dargestellt

Gedenken an den Zeichner und Maler Charles Girod aus Lyck – Mensch im Mittelpunkt des Werkes

Er war erst Quartaner, da wußte er bereits, daß er Maler werden wollte. Seine Schwester Elisabeth erinnerte sich an diese Zeit und daran, daß er sich nur eines wünschte: „Tuben, Tuben" – gemeint waren Ölfarben. Ein erstes Pastell – die vergrößerte Kopie einer Ansicht von Sorent aus dem Geographiebuch – wurde in einem Lycker Rahmengeschäft ausgestellt und fand in einem Bierwagenkutscher gar einen Käufer. Bis allerdings aus den jungen Charles Girod ein wirklicher Künstler werden würde, sollte noch einige Zeit ins Land gehen ...

Geboren wurde der Masure mit Leib und Seele als Nachfahre hugenottischer Einwanderer vor 95 Jahren am 9. April 1897 in Lyck. Dort war es wohl auch, daß er seine tiefe Liebe zur Natur, zu dem ostpreußischen Land und seinen Menschen entdeckte. – „In seinen dämmerumleuchteten masurischen Landschaften", so Karl Herbert Kühn vor 35 Jahren im Ostpreußenblatt, „erfaßte Charles Girod mit Auge und Seele nicht minder unverkennbar in der Art seines Stils das Land seiner Heimat und gab ihm malerischen Ausdruck der so allein aus dem Gefühl eines in dieser Landschaft Geborenen, eines in ihr Aufgewachsenen sich zu bilden vermag."

Die Familie siedelt 1917 von Lyck nach Königsberg über, als der Vater vorzeitig pensioniert wird. 1918 kommt Charles als Feldartillerist an die Westfront. Nicht verwundet, aber doch schwerkrank findet man ihn wenig später in einem Lazarett in Lahr/Baden. Nach der Entlassung aus dem Militärdienst kehrt Girod nach Königsberg zurück und kann sich dort endlich endgültig der Kunst zuwenden. Er studiert an der Kunstakademie und wird Schüler von Professor Artur Degner. Elisabeth Girod erinnert sich: „In der kleinen Witwenwohnung unserer Mutter – der Vater starb 1919 – ging es oft temperamentvoll zu. Nicht nur Studiengenossen und andere Freunde, auch Schriftsteller, Journalisten, Musiker und Schauspieler fanden sich zum Musizieren, zu Lesungen und Diskussionen ein. Als Charles später sein großes Atelier in der Kunstakademie hatte, verlagerten sich die Zusammenkünfte dorthin."

Mitte der zwanziger Jahre zog Girod nach Berlin, wo er unter anderem als Mitarbeiter der „Berliner Illustrierten Zeitung" und des „Uhu" war. Von Berlin aus unternahm er oft Reisen in die Heimat, nach Masuren, aber auch nach Schlesien und nach Sizilien. Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete Girod ein zweites Mal und lebte seit 1943 auf dem Gut seines Schwagers in Schlesien. Von dort mußte er im Zweiten Weltkrieg auf die Flucht gehen. Zurück blieben große Mappen mit Zeichnungen, Aquarellen und seinem gesamten Archiv. Am 28. Mai 1945 starb der Zeichner und Maler Charles Girod schwer lungenkrank in Bad Köstritz in Thüringen. Von seinen Arbeiten wird der größte Teil ein Opfer des Krieges geworden sein.

„In den Zeichnungen", so Karl Herbert Kühn, „trat das geistige Gesicht dieses Künstlers am klarsten, am fesselndsten in Erscheinung. Der hilflose Mensch, der armselige, kleine, in die Weite einer Welt, eines Lebens gestellt, die ihn übermächtig, ohne Mitleid und Erbarmen umgeben: das ist das Thema Girods, das er unablässig in einer Fülle von Varianten behandelte, ernst und mit Anklage ironisch und mit Witz, dunkel und aufgehellt [...] Es ist nicht die Sicherheit des Striches allein, die uns bei Girod überzeugt, es ist darüber hinaus die bewundernswerte Kraft, eine innere Vision, ein Gefühl, einen Gedanken mit den Mitteln einer Zeichnung genau so wiederzugeben, wie sie entstanden und nach künstlerischer Darstellung verlangten ..."

Charles Girod – ein Künstler aus Ostpreußen, der wie viele in unserer heute so schnellebigen Zeit in Vergessenheit geraten sein dürfte. Ein Künstler, dessen Schaffen jedoch wie ein kleines buntes Mosaiksteinchen im großen Bild ostpreußischer Kulturleistungen wirkt. Ohne diese Mosaiksteinchen würde eben dieses Bild nicht gar so vielfältig und bunt, wäre unsere Welt ärmer ... **SiS**



Charles Girod: Aufziehendes Gewitter

Kulturnotizen

Archibald Bajorat, Graphiker aus Memel, beteiligt sich vom 24. bis 28. Juni an einer internationalen Kalevala-Ausstellung im ostkarelischen Petrozavodsk mit Aquarellen und Holzschnitten. Anlaß ist die internationale Kalevala-Tagung, die sich mit dem finnischen Kalevala-Epos beschäftigt. Es werden Redner erwartet, die das Kalevala als Bindeglied zwischen Ost und West darstellen. Nähere Informationen und Tips für eine Reise nach Finnland zu dieser Tagung erteilt Archibald Bajorat unter 0 61 71/5 35 74.

Claudius Tanski, Pianist mit ostpreußischen Vorfahren, interpretiert Werke des Italieners Ferruccio Busoni. NDR, 3. TV-Programm. Sonnabend, 11. April, 21.10 Uhr.

Ernst Wiechert – Freundeskreis Braunschweig – „Kleine Begegnungen mit großen Leuten – Ernst Wiechert" hieß das Thema der Lesung im Februar aus dem Buch von Manfred Hausmann. Anschließend vermittelte Magda Kostka interessante Eindrücke aus Worpswede. – Aus „Der Totenwald" von Wiechert wird am 15. April, 16 Uhr, im Stobwasserhaus, Echternstraße 17, rezitiert.

Die Celler Galerie Kilian, Blumlage 127, zeigt noch bis zum 25. April Bilder des Greifswalders Jot Claus. – Bis 30. April ist zeitgenössische Glaskunst aus Rußland, Estland und der Ukraine ausgestellt.

Der Freundeskreis Arnold Krieger e. V. lädt zu einer Lesung aus dem Werk Kriegers mit dem Schauspieler Horst Schäfer ins Darmstädter Luisen-Center, Raum Alkmaar, Sonnabend, 25. April, 15 Uhr

Die Galerie „Atelier unterm Dach", Kaiserstraße 40, 6050 Offenbach/Main, zeigt bis zum 25. April Bilder von Ortrun Barran aus Schwirgsten. Öffnungszeiten: dienstags und donnerstags: 15 bis 19 Uhr, sonnabends 11 bis 14 Uhr.

Werke von Rolf Cavael aus Königsberg werden in der Galerie Scheffel, Ferdinandstraße 19, Bad Homburg, bis zum 30. April ausgestellt.

Bilder von Fred Thieler aus Königsberg sind bis zum 26. April im Daniel-Pöppelmann-Haus, Herford, und bis zum 25. April in der Frankfurter Galerie Rothe, Barckhausstraße 6, zu sehen. – Der vom Künstler erstmals gestiftete Fred-Thieler-Preis ging an den bei Dresden geborenen Maler Eugen Schönebeck.

Arbeiten von Nanne Meyer zeigt das Kulturforum Alte Post in Neuss, Neustraße 28, noch bis zum 26. April.

Elke Lixfeld aus Königsberg präsentiert ihre Arbeiten in der Suttgarter Galerie Harthan, Haußmannstraße 20, bis zum 25. April.

Der Exodus der Ostdeutschen über See

Aus dem Tagebuch des Transportchefs Korvettenkapitän Gert Eschricht / Dokumentation von Kurt Gerdau

Aus der erhalten gebliebenen Kladde des damaligen Seetransportreferenten Korvettenkapitän Gerd Eschricht hat der bekannte Schiffahrtspublizist Kurt Gerdau eine neue Serie für das Ostpreußenblatt geschrieben, die den Exodus der Ostdeutschen über die Ostsee in den Monaten Januar bis Mai 1945 zum Thema hat. Aus geschichtlichen Gründen hat diese Dokumentation am 13. Januar 1945 begonnen, dem Tag der sowjetischen Großoffensive auf die deutsche Ostgrenze. Der Eröffnungsartikel in Folge 12 endete mit dem 16. Januar 1945.

17. Januar 1945: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Die Schlacht im großen Weichselbogen dauert mit unverminderter Heftigkeit an. Panzerspitzen der Sowjets drangen bis in den Raum zwischen Litzmannstadt und Weichsel vor. Im großen Weichselbogen wurde Warschau geräumt. Nördlich der Weichsel konnten die Bolschewisten ihre Einbrüche trotz hartnäckiger Gegenwehr unserer Truppen nach Westen und Norden erweitern. Zichenau ging verloren."

Tagebuch des Seetransportchefs: „Kurland. 3 Uhr; Abtransport 1. Panzer-Division und zwei Infanterie-Divisionen der Heeresgruppe Nord. Einschiffungen in Libau und Windau. Bestimmungshafen sind Gotenhafen und Danzig. Panzer-Division kommt ohne schweres Gerät."

19 Transporter mit 75 000 BRT, 40 000 Mann. 49 Nachschubdampfer mit 57 000 BRT, ferner ‚RO 1', ‚Nautik', ‚MRS 11'.

Dampfer ‚Donau' hat Minentreffer, liegt in Oslo. Schlepper ‚Castor' kann nicht für den Oslofjord gestellt werden. Vorbereitungen sind zu treffen für ‚Weißdorn' und ‚Rotdorn'. Mit Kapitän Grunert sind Überführungsprojekte zu besprechen.

Transporter für Memel herausziehen. Vom Marine-Befehlshaber Skagerrak Order, die Überführung dänischer Docks vorläufig zurückzustellen.

‚Castor' bleibt im Ostseebereich in zwölfstündiger Bereitschaft. Dampfer ‚Helgoland' mit lebendem Vieh von Bornholm nach Lübeck unterwegs. Schiff ist beschädigt und muß beschleunigt abgefertigt werden. Dampfer ‚Clara Clausen' bringt lebendes Vieh nach Lübeck. Nachricht an die 1. Sicherungs-Division. Dampfer ‚Adele Traber' und ‚Edith Howaldt' torpediert. Schiffe waren mit Kohlen von Stettin nach Hamburg unterwegs.

Meldung vom Oberkommando Marine, Seekriegsleitung: Für Kurland – Gotenhafen sind einzusetzen: 6 Truppentransporter, 2 Eisenbahnfährschiffe, ‚MRS 11', 5 Verwundetentransporter, ferner 2 Zielschiffe und 2 Schiffe MK Nav. ‚Capri'."

Kommentar: Der Wehrmachtsbericht läßt erahnen, was in Ostpreußen geschah. Hitler hatte für die mißlungene Ardennenoffensive die besten Truppen aus dem Osten abgezogen. Nun wollte er die Lücke schließen mit kampferprobten Kurland-Truppen. Die Panzer blieben im Kessel. Die Division sollten andere bekommen, die Auslieferung aber bereitete Schwierigkeiten. Statt die angelandeten Truppen zu sammeln und geschlossen an die Front zu führen, wurden sie, wie sie kamen, ins Feuer geworfen. Sie konnten das Blatt nicht mehr wenden. Der Seetransportchef sah sich vor die Aufgabe gestellt, den benötigten Schiffsraum pünktlich nach Libau und Windau zu bringen. Damit war ein Teil seines Transportraumes blockiert, denn die in Kurland kämpfenden Truppen mußten weiterhin über See versorgt werden, was weiteren Schiffsraum band.

Bei „RO 1" handelt es sich um die „Rotterdam 1". Deckname für Aktion „Seelöwe" (3840 BRT). „RO 1" war ein holländisches Beuteschiff. Die Decknamen „Weißdorn" und „Rotdorn" bedeuteten die Räumung der östlichen und der mittleren Ostsee durch die Marine. Die Pläne wurden dafür schon 1943 erarbeitet. „MRS 11" war eins der Minenräumschiffe. Diese Einheiten hatten Minenräumbarkassen an Bord, die auf flachen Gewässern eingesetzt wurden.



Deutsche Truppen in Kurland: Eingeschifft ohne schweres Gerät — Foto Archiv Gerdau

Truppentransporte nach Kurland binden Schiffsraum

18. Januar 1945: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Am fünften Tag der Abwehrschlacht im ostpreußischen Grenzgebiet errangen unsere Verbände gegen den Ansturm von 35 sowjetischen Schützendivisionen und zahlreichen Panzerbrigaden erneut einen Abwehrerfolg. In der Doppelschlacht wurden gestern 201 feindliche Panzer vernichtet."

Kladde des Seetransportoffiziers: „Gestern schwerer Angriff auf Hamburg. Blohm und Voss, Stülcken, Norderwerft und Wilhelmsburg getroffen. Dampfer ‚Nautik' nicht in Ordnung. Auflockerung der Bereitschaft: ‚Prinz Eugen', ‚Lützow', ‚Scheer' in dreistündiger Bereitschaft halten. Schwere Kreuzer gleichmäßig für Sicherungsaufgaben einsetzen. Dampfer ‚Zenith' TOA-Ekkernförde. ‚Nautik' fällt aus. ‚Gauleiter Forster' und ‚Danzig' liegen in Gotenhafen, sollen nach Swinemünde."

Kommentar: Auch am fünften Tag der sowjetischen Offensive werden beim Seetransportchef in Kiel keine Anstalten getroffen, Schiffsraum in die ostdeutschen Häfen für eine Evakuierung der Bevölkerung zusammenzuziehen. Daß die Lage kritisch ist, zeigt die geänderte Auslaufbereitschaft für die Dickschiffe der Kriegsmarine von zwölf auf drei Stunden. TOK-Eckernförde ist die Abkürzung für „Torpedo-Arsenal Eckernförde". „Gauleiter Forster" war der größte Schlepper in Neufahrwasser, benannt nach dem Gauleiter von Danzig. Der Schlepper fuhr später unter polnischer Flagge.

19. Januar 1945: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „An der gesamten Front von den Nordhängen der Karpaten bis zur Memel tobt die Winterschlacht um den deutschen Ostraum mit größter Erbitterung. Durchbruchversuche der Bolschewisten zwischen der Rominter Heide und Gumbinnen scheiterten. Im Raum nördlich der Stadt drangen feindliche Panzer bis an den Oberlauf der Inster vor. Gegenangriffe sind im Gange."

Kladde des Seetransportoffiziers: „Dampfer ‚Cometa' hat 12.30Uhr Libau verlassen mit Kurs Gotenhafen. Heute ab Gotenhafen: Dampfer ‚Goya', ‚Minden' und ‚Preußen'. Auslaufklar liegen vier Transporter bereit. Wetterlage berücksichtigen. Abtransport nach Libau verläuft schleppend. 4. Panzer.Div., 230. Inf.Div. und 227. Inf.Div. Infanterie möglichst als erste Welle überführen, dann erst Gerät.

‚M 305' durch Wetter gesunken. Freiräumen vor Memel durch die 21. Minensuch-Flottille. Leichen der Besatzung gesichtet. Dampfer ‚Günther Russ' wird vermißt. Im Geleit von Pillau nach Libau sind unterwegs die Schiffe ‚Polaris' und ‚Cranz'. Schiffahrtsweg Swinemünde–Arkona noch gesperrt. Minengefahr. Beim Angriff auf Hamburg wurden vier U-Boote vernichtet, zwei Docks und zwei Hebeschiffe. Fünf große Dampfer und acht U-Boote wurden beschädigt.

Ab sofort: **Dolchtragen verboten!**

MS ‚Franziska' ab Kopenhagen für Gotenhafen oder Danzig. Kohlen für Hamburg. MS ‚Freiherr von Stein' unterwegs nach Gotenhafen in Ballast. Skl. Qu VI. Wie viele MFP für Panzertransporte – Kapt. Schulze 12. L. Flottille meldet keine einsatzbereiten MFP!

Admiral Engelhardt. Absichten über Einsatz der Transporter. Welche??? Zusammenstellung der Räumobjekte. Dringlichkeitshäfen, auch Memel gehört dazu." **Kommentar:** Die Verlegung der aus dem Kurland-Kessel herausgezogenen Kampfeinheiten nach Westpreußen verlief infolge des schlechten Wetters nicht wie gewünscht. Der Minensucher „M 305" kenterte bei Sturm und sehr hoher See. Der Befehl, daß die Marineoffiziere ihre Dolche ablegen mußten, kam aus dem Führerhauptquartier. Er wurde unwillig aufgenommen. Der Dampfer „Günter Russ" fand sich wieder ein. Ein Maschinenschaden war schuld an der Verspätung.

20. Januar 1945: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „... Der Großkampf um den deutschen Ostraum hat gestern noch zugenommen. Krakau konnte der Feind nach schwersten Straßenkämpfen nehmen. Im oberschlesischen Grenzgebiet setzten unsere Truppen dem weiter nach Westen angreifenden Feind erbitterten Widerstand entgegen. Zwischen Warthe und Weichsel haben feindliche Panzerspitzen die Linie Toningen-Leslau erreicht. Im südlichen Grenzgebiet Ostpreußens toben heftige Kämpfe gegen die Bolschewisten, die trotz erbitterter Gegenwehr Gilgenburg, Neidenburg und Chorzele erreichten. Nordöstlich und nördlich Insterburg wurden Panzerspitzen der Sowjets abgeschlagen..."

Kladde des Seetransportoffiziers: „Kriegsschiffe für Mannschaftsaufnahme nicht erforderlich. Herausnahme im Norden, im Anschluß an 4. Panzer.Div., 227 Inf.Div., 32. Inf.Div. soll eine weitere Division abtransportiert werden. Nummer ist noch nicht bekannt. Reiko See informiert: Rot 28, Dampfer ‚Ginnsheim' nach Norwegen bestimmt mit einer Ladung Kohlen, 9000 Tonnen. Zwei Dampfer liegen auslaufklar in Aarhus. Wenn möglich an Dampfer ‚Ginnsheim' ranhängen. Kapitän meldet, daß er bereits seit dem 13. Januar auf ein Geleit wartet, zwei Tage, bevor der Weg gesperrt wurde. OKM hat befohlen, daß MFP für Panzertransporte KMD Danzig unterstellt werden. Dampfer ‚Capri' miteingesetzt für Arsenaltransporte. Auflockerung der Häfen Ostland: Während der Winterperiode sind offenzuhalten die Zufahrt Elbing/Königsberg für dort liegende Einheiten einschließlich Neubaurümpfe und für Kreuzer „Emden" erforderlich. Ständiger Eisbrechereinsatz von der Flotte beantragt. Voraussetzung Belegung Swinemünde mit schweren Kreuzern ist Bereitstellung genügend starker Schlepper. Eisbrecher ‚Castor' geht nach Hamburg, um das Dock von 2700 Tonnen freizubekommen.

Kommentar: Die Kriegsmarine ist nicht mehr in der Lage, sämtliche Aufgaben zu erfüllen. Es fehlen Sicherungsfahrzeuge, Schlepper, Eisbrecher und Minenräumfahrzeuge. Es kommt zu langen Liegezeiten der Schiffe auf offener See, auf Ankerplätzen wie ‚Rot 28'. Vom gezielten Abtransport der Flüchtlinge und der Bereitstellung von Schiffen für diese Aktion ist immer noch keine Rede, wohl aber vom möglichen Abtransport in Elbing und Königsberg liegender Schiffe, die auf den dortigen Werften repariert oder gebaut wurden."

21. Januar 1945: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Im östlichen Grenzgebiet Ostpreußen scheiterten erneute Durchbruchversuche der Bolschewisten südlich Gumbinnen. In den Straßen der Stadt wird erbittert gekämpft. Zwischen Insterburg und Tilsit wechselten starke feindliche Angriffe mit unseren Gegenangriffen. Nach harten Kämpfen konnte der Feind in Tilsit eindringen..."

Kladde des Seetransportoffiziers: (Sonntag) KMD Danzig – für Alarmeinheiten 1200 Mann genehmigt. (KMD-Kriegsmarine Dienststelle). Kurlandtransporte: elf Schiffe nach Süden, neun Schiffe nach Norden ausgelaufen. Alle verfügbaren MFP (Marine-Fähr-Präme) nach dem Osten verlegen. (Es folgt eine längere Liste mit den Nummern von MFPs, die in Kolberg, Swinemünde, Pillau oder Gotenhafen lagen.)

Chef MBSK-Mitte: Schlepper „Castor" soll auf der Elbe zur Überfügung des 2700-Tonnen-Docks eingesetzt werden, jederzeit aber für den Osten abrufbereit sein.

Auf der Elbe stationiert bleibt der Eisbrecher „Eisvogel". Nach Norwegen in den Oslofjord marschiert die „Pollux" von Swinemünde aus. Hierzu ist die Entscheidung des Oberbefehlshabers notwendig!

„T 65" ist jetzt in Pillau, soll aber schnell nach Elbing, um dort fertiggestellt zu werden. Entscheidung MOK (Marine-Ober-Kommando) ob bei den jetzigen Verhältnissen diese Verlegung zu verantworten ist.

Bei Stillegung aller Aufgaben können für Sondereinsätze (Räumungen) 18 bis 24 Seeschlepper vom MBSK (Marine-Bergungs-Kommando) freigemacht werden. „Hessen" 27. Janaur. KB. „Schlesien" – Lage im Oslofjord erfordert Eisbrechereinsatz.

Heftige Kämpfe im südlichen Grenzgebiet Ostpreußens

Nachricht an alle! Der Großadmiral hat entschieden, daß die Transporte nach Norwegen gleich wichtig sind wie die Ostlandtransporte, daher keine Abzüge von Schiffsraum aus dem Gebiet und äußerste Beschleunigung bei der Abfertigung des Transportraumes.

Kommentar: Die Lage in den Ostseehäfen spitzt sich spürbar zu. Von Räumungen aber wird immer noch nicht ausgegangen. Offensichtlich weigert sich der Großadmiral Karl Dönitz, die bedrohliche Situation wahrzunehmen und zu handeln. Zweifel tauchen beim Seetransportoffizier Eschricht auf, ob das Torpedoboot „T 65" in Pillau liegend unter den gegebenen Umständen nach Elbing geschleppt werden soll. Die aus Kaiserszeiten stammenden Kreuzer „Hessen" und „Schlesien" waren als Ziel- und Kadettenschulschiff im Einsatz. „Hessen" erhielt Rußland, „Schlesien" lief auf eine Mine.

22. Januar 1945: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „... Im Südwestteil Ostpreußens verstärkte sich – besonders im Raum Deutsch-Eylau-Allenstein – der Druck der Bolschewisten nach Norden. Im östlichen Ostpreußen dehnte der Gegner seine Angriffe auf die Rominter Heide aus. Zwischen Insterburg und dem Kurischen Haff wird mit eingebrochenen Panzerkräften der Sowjets erbittert gekämpft. In Kurland führten die Bolschewisten zahlreiche Aufklärungs-Vorstöße, die verlustreich abgewiesen wurden..."

Kladde des Seetransportoffiziers: „Schleppobjekt ‚Kronprinz Olaf' soll nach Danzig zur Herrichtung als Lazarett-Schiff, wird aber bei Arkona nach Saßnitz oder Swinemünde umdirigiert. Die Hälfte aller verfügbaren Seeschlepper befindet sich in der Nordsee mit Überführungsaufgaben. Erhalten Abrufbefehl für den Osten. Zuführung der Schiffe dauert sechs bis acht Tage! Räumung Libau – acht Schlepper gebraucht! Ostsee: neun Schlepper vorhanden. Schleppobjekt „Seydlitz" braucht allein sechs Schlepper bis zur offenen See, dann zwei bis drei Schlepper, die aber groß sein müssen! Abschleppobjekte in Königsberg, Memel, Pillau unbekannt. Sofort feststellen lassen. Fünf-Tonnen-Schwimmkran Pillau-Libau soll mit Schlepper ‚Schwalbenberg' gehen, bleibt jetzt aber in Pillau liegen.

Wird fortgesetzt

Vor genau 25 Jahren, am 26. März 1967, legte der damalige Sozialreferent des BdV und langjährige Mitarbeiter dieser Zeitung für Lastenausgleichsfragen, Dr. Hans Neuhoff, Bonn, der leider viel zu früh starb, eine Studie unter dem Titel „Die Vertreibungsschäden der Deutschen" vor. Da dies Thema infolge der Anerkennungspolitik der deutschen Bundesregierung erneut aktuell geworden ist und heute immer noch Gültigkeit besitzt, veröffentlichen wir in dieser und in der nächsten Folge den vollständigen, ungekürzten Text. Vor allem auch deshalb, um unseren Landsleuten in Mittel- und Ostdeutschland die Fakten zu vermitteln, die ihnen aufgrund der politischen Verhältnisse bisher nicht zugänglich waren.

8220 RM Vermögensverlust pro Person

Vor 25 Jahren: Die Vertreibungsschäden der Deutschen / Eine Studie von Dr. Hans Neuhoff

1. Fortsetzung

e) Anspruchsverluste. Da in einer Volkswirtschaft die Summe aller Ansprüche etwa der Summe aller Schulden entspricht, beim Landwirtschaftsvermögen und beim Grundvermögen hier vom schuldenfreien Objektwert ausgegangen wurde und hier lediglich beim Betriebsvermögen die Schulden abgesetzt wurden, sind in dieser Gesamtrechnung Anspruchsverluste nur in etwa dem Ausmaß zusätzlich noch zu berücksichtigen, wie beim Betriebsvermögen Schulden abgesetzt worden sind.

Am 1. Januar 1936 betrugen diese 5,0 Milliarden RM. Trotz der Expansion der gewerblichen Wirtschaft zwischen 1935 und 1944 (das Umsatzsteueraufkommen stieg in dieser Zeit um rund 100 Prozent!) sei hier angesichts der damals eingetretenen Entschuldigung ein Rückgang der Gesamtschuld der ostdeutschen Wirtschaft um 30 Prozent unterstellt. Damit ergibt sich ein Vertriebsschuldenwert von 3,5 Milliarden RM. Er soll in dieser Berechnung als Summe der Anspruchsverluste angesetzt werden.

f) Gesamtwert. Das land- und forstwirtschaftliche Vermögen, das Grundvermögen, das Betriebsvermögen, das Hausratsvermögen und das Anspruchsvermögen in den altreichsdeutschen Vertreibungsgebieten betragen demnach zusammen, nach Verkehrswerten von Anfang 1945 berechnet, 71,2 Milliarden RM; ohne das potentielle Vermögen sind es 61,2 Milliarden RM. (Nieschlag 60,4 Milliarden RM, Schörry 47,0 Milliarden RM, Reichling 55,6 Milliarden RM, Harmssen 75 Milliarden RM einschließlich nichtwerbendes öffentliches Vermögen, Gleitze 65 Milliarden RM mutmaßlich einschließlich nichtwerbendes öffentliches Vermögen. US-Außenamt nach Nieschlag 13 Milliarden $, nach Harmssen 14 Milliarden $).

2. Nichtwerbendes öffentliches Vermögen. Das nichtwerbende öffentliche Vermögen besteht in erster Linie aus Tiefbauanlagen wie Straßen, Eisenbahnen, Binnenwasserstraßen, Wasser- und Abwasseranlagen, Gas- und Stromversorgung, Fernsprecheinrichtungen, Deichbauten und Hafenanlagen, ferner aus Verwaltungsgebäuden, Schulen, Kirchen, Krankenhäusern, Museen, Postämtern und dergleichen.



Ein masurischer Bauer bei seiner segensreichen Arbeit: Bleibt den mitteldeutschen Landsleuten ein zufriedenstellender Lastenausgleich versagt? Foto Hallensleben

In der Literatur befinden sich zwar einige Angaben über Gesamtwerte, doch fehlen die Berechnungsgrundlagen und ist im Bereich des Verkehrswesens die Abgrenzung zu privaten und öffentlichen Verkehrsbetrieben in der Regel nicht angegeben.

Nieschlag weist insgesamt 12,3 Milliarden RM nichtwerbendes öffentliches Vermögen im Reichsgebiet östlich von Oder und Neiße aus, Schörry 13,5 Milliarden RM, in beiden Fällen ist aber auch das private und das werbende öffentliche Verkehrsvermögen enthalten.

In Anlehnung an diese beiden Schätzungen, bei denen vermerkt ist, daß sie aufgrund eingehender Unterlagen erfolgten, wird man für die altreichsdeutschen Vertreibungsgebiete das nichtwerbende öffentliche Vermögen mindestens mit 11 Milliarden RM anzusetzen haben. Dieser Betrag entspricht etwa dem Wert des Grundvermögens.

Da auch heute die Bauinvestitionen für privaten Hochbau einschließlich Industriebau einerseits und für öffentlichen Tiefbau, einschließlich öffentlichen Hochbau andererseits etwa gleich groß sind, gewinnt die Schätzung mit 11 Milliarden RM zusätzliche Wahrscheinlichkeit. Zur Stützung des Schätzwerts sei darauf hingewiesen, daß Ostdeutschland 14 000 km Eisenbahnnetz aufwies, 50 000 km Straßennetz, ca. 70 000 Verwaltungsgebäude, ca. 35 000 Schulklassen und ca. 3000 Kirchen. Das repräsentiert einen Baugestehungswert von rund 20 Milliarden RM.

Über den Wert des nichtwerbenden öffentlichen Vermögens werden (nach Harmssen) von amtlicher tschechoslowakischer Seite Angaben gemacht, wonach auf je 1 Million Einwohner etwas über 1 Milliarde RM Wert entfallen. Bei 10 Millionen Menschen in den deutschen Ostgebieten ergäbe das etwa 11 Milliarden RM.

des Vermögensverlustes eines altreichsdeutschen Vertriebenen ermittelt und aus diesem Wert unter Beachtung bestimmter Gegebenheiten der je-Kopf-Verlust eines Vertriebenen der anderen Vertreibungsgebiete errechnet, woraus sich dann die Multiplikation mit der Zahl der Vertriebenen der Gesamtschadenswert des jeweiligen Vertreibungsgebietes ergibt.

Je Kopf eines altreichsdeutschen Vertriebenen ergibt sich nach Verkehrswerten von 1945 ein Verlust von 8220 RM, ohne Einbeziehung des potentiellen Vermögens von 7220 RM; in beiden Ziffern ist für das anteilige nichtwerbende öffentliche Vermögen ein Betrag von 1100 RM enthalten. Bei der Umrechnung des je-Kopf-Werts auf außeraltreichsdeutsche Verhältnisse sind insbesondere von Einfluß die unterschiedliche Schadensdichte, der Durchschnittswert je Schaden und die Unterschiedlichkeiten hinsichtlich des potentiellen Vermögens und des nichtwerbenden öffentlichen Vermögens.

Auf die im Bundesgebiet wohnenden 5,30 Millionen Vertriebenen aus den Ostgebieten des Deutschen Reichs (Gebietsstand 31. Dezember 1937/Statistisches Bundesamt: Wirtschaft und Statistik, 1966, Seite 566) entfallen 1,10 Millionen angemeldete Schäden (Statistische Informationen des Bundesausgleichsamts 1/25), auf je 100 Vertriebene mithin 20,8 Schäden.

Durchschnittswert je Schaden

Für die anderen Vertreibungsgebiete ergeben sich die folgenden Koeffizienten: Baltikum 29,8 Schäden, Polen 35,1 Schäden, Tschechoslowakei 31,2 Schäden, Ungarn 47,9 Schäden, Jugoslawien 54,8 Schäden, Rumänien 26,6 Schäden.

Der Durchschnittswert je Schaden in den altreichsdeutschen Vertreibungsgebieten lag bei 8750 RM (Statistische Informationen des Bundesausgleichsamts 2/28).

Hierbei wurden nur Landwirtschaftsschäden, Grundvermögensschäden und Betriebsvermögensschäden berücksichtigt, und zwar mit den Einheitswerten. Die Einbeziehung sonstigen Vermögens würde die Berechnung verfälschen.

Für die anderen Vertreibungsgebiete ergeben sich die folgenden Durchschnittswerte: Baltikum 7620 RM, Polen 8450 RM, Tschechoslowakei 6000 RM, Ungarn 3250 RM, Jugoslawien 4600 RM, Rumänien 5720 RM.

In den außeraltreichsdeutschen Vertreibungsgebieten wurden die Ersatzeinheitswerte zugrunde gelegt.

Setzt man den Altreichswert von 20,8 = 1,00, so ergeben sich für die anderen Vertreibungsgebiete folgende Schadensdichtekoeffizienten: Baltikum 1,43, Polen 1,69, Tschechoslowakei 1,50, Ungarn 2,30, Jugoslawien 2,64, Rumänien 1,27.

Multipliziert man diese Schadensdichtekoeffizienten mit dem Schadensdurchschnittswert, so ergeben sich folgende Werte: Altreich 8750 RM, Baltikum 10 900 RM (= 124 Prozent gegenüber Aktreich), Polen 14 280 RM (163 Prozent), Tschechoslowakei 9000 RM (= 103 Prozent), Ungarn 7480 RM (= 86 Prozent), Jugoslawien 12 140 RM (= 139 Prozent), Rumänien 7260 RM (= 83 Prozent).

Setzt man aus Vorsichtsgründen, weil die Schadensfeststellung (1967, d. Red.) noch nicht abgeschlossen ist, die Abweichung von den altreichsdeutschen Verhältnissen nur mit zwei Dritteln an, ergeben sich die Koeffizienten: Baltikum 116 Prozent, Polen 142 Prozent, Tschechoslowakei 102 Prozent, Ungarn 91 Prozent, Jugoslawien 126 Prozent, Rumänien 89 Prozent.

Für die Berechnung des je-Kopf-Verlustes in den anderen Vertreibungsgebieten wird zweckmäßigerweise von dem entsprechenden Altreichswert ohne potentielles Vermögen und ohne nichtwerbendes öffentliches Vermögen ausgegangen. Er beträgt 6120 RM. Unter Anwendung des zuvor ermittelten Koeffizienten ergeben sich für die anderen Vertreibungsgebiete die folgenden je-Kopf-Werte: Baltikum 7100 RM, Polen 8690 RM, Tschechoslowakei 6240 RM, Ungarn 5570 RM, Jugoslawien 7710 RM, Rumänien 5450 RM.

Besondere Berechnung für Vertreibungsgebiete außerhalb Altreichsdeutschlands

3. Vertreibungsschäden nach Verkehrswerten von 1945. Für die altreichsdeutschen Vertreibungsgebiete ergibt sich somit nach Verkehrswerten von 1945 ein Gesamtwert des Privatvermögens einschließlich des werbenden öffentlichen Vermögens von 71,2 Milliarden RM und des nichtwerbenden öffentlichen Vermögens von 11 Milliarden RM, insgesamt also ein Wert von 82,2 Milliarden RM. Ohne das potentielle Vermögen ergeben sich 72,2 Milliarden RM.

In den unter polnischer und sowjetischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete waren Anfang 1957 insgesamt 10,0 Millionen Menschen wohnhaft. Etwa 0,9 Millionen sind dort verblieben. Als Vertreibungsverlust sind mithin 91 Prozent der vorstehenden Werte anzusetzen, also für das Gesamtvermögen 74,8 Milliarden RM und für das Gesamtvermögen ohne das potentielle Vermögen 65,7 Milliarden RM.

4. Kontrollrechnung aufgrund des Nettosozialprodukts. Nach Harmssen beträgt das Volksvermögen (ohne potentielles Vermögen) etwa das Siebenfache des Volkseinkommens (Nettosozialprodukte zu Faktorkosten). Das Volkseinkommen wird für die altreichsdeutschen Vertreibungsgebiete mit 10 Milliarden RM angegeben. Das ergibt ein Volksvermögen von 70 Milliarden RM. Die zuvor entwickelte Berechnung ergab für die Ostprovinzen einen Vermögenswert von 72,2 Milliarden RM.

5) Vertreibungsschäden nach Verkehrswerten von 1967. Die Umwertung der für Anfang 1945 geltenden Reichsmarkwerte auf heutige DM-Werte (1967 d. Red.) ist nicht frei von Problemen. Für die Wertfortschreibung am geeignetsten erscheint die Sozialproduktberechnung, die für die bundesdeutsche Volkswirtschaft einerseits in konstanten Preisen eines Basisjahres und andererseits in jeweiligen Preisen vorliegt, allerdings erst seit 1950.

In konstanten Preisen von 1950 hat sich das Sozialprodukt seither auf 296 Milliarden DM, in jeweiligen Preisen auf 478 Milliarden DM erhöht (die Sozialprodukte für 1967 wurden geschätzt).

Der Sozialproduktwert 1967 nach jeweiligen Preisen liegt also bei 162 Prozent seines Wertes nach Preisen von 1950.

In diesem Ausmaß ist also Teuerung eingetreten. Für die Entwertung zwischen 1945 und 1950 sei in Ermangelung einer Sozialproduktberechnung die Entwicklung des Lebenshaltungsindex zugrundegelegt. Er entwickelte sich zwischen 1945 und 1950 von 115 auf 156, also um 34 Prozent nach oben. Von 1945 bis 1967 ergibt sich damit eine Teuerung von 117 Prozent (34 Prozent + 62 Prozent x 134 Prozent). Angesichts des Sachverhalts, daß der Anstieg der Lebenshaltungskosten jedenfalls zwischen 1950 und 1967 gegenüber dem gesamtwirtschaftlichen Kostenindex in seiner Entwicklung zurückblieb (Der Lebenshaltungsindex stieg von 1950 bis 1966 um 42 Prozent), erscheint es richtig, für die Teuerung 1945/1967 den runden Wert von 120 Prozent anzusetzen.

Es ergeben sich somit für 1967 für die Vertreibungsschäden der Deutschen aus dem Altreich folgende Verkehrswerte: Gesamtvermögen 165 Milliarden DM, Gesamtvermögen ohne potentielles Vermögen 145 Milliarden DM.

B. Außerreichsdeutsche Vertreibungsgebiete

Für die außeraltreichsdeutschen Vertreibungsgebiete gibt es keine Einheitswerte. Es muß deshalb eine Hilfsrechnung Anwendung finden. Um zu entsprechenden Werten zu gelangen, wird hier der je-Kopf-Wert

Schluß folgt



Wir gratulieren...



zum 99. Geburtstag

Reimer, Ilse, aus Schönwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Am Rehteich 33, 2150 Buxtehude, am 11. April

zum 98. Geburtstag

Loos, Marie, aus Grünheide, Kreis Grumbinnen, jetzt Grüne Straße 10, 2910 Westerstede, am 2. April

zum 95. Geburtstag

Bensch, Hedwig, geb. Böhmfeld, aus Lyck, Hindenburgstraße 44, jetzt Danziger Straße 29, 2351 Trappenkamp, am 18. April

Rudowski, Olga, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Finkenweg 7, bei ihrer Tochter Frau Irmgard Engmann, 5790 Brilon, am 17. April

Wischnewski, Adolf, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Schau ins Land 22, 4930 Detmold 14, am 17. April

zum 94. Geburtstag

Potschien, Hertha, aus Königsberg, Vorst. Langgasse 15, jetzt Chemnitzstraße 19, 2200 Elmshorn, am 12. April

zum 93. Geburtstag

Schubert, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Schönbornstraße 13, 8600 Bamberg, am 12. April

Winkler, Charlotte, geb. Behrends, aus Königsberg, Krugstraße 1a, jetzt Flersheim Stiftung, Paul-Ehrlich-Weg 2/4, 6380 Bad Homburg, am 14. April

Wormsdorf, Emma, geb. Rose, aus Wannaglauken, Kreis Neidenburg, und Königsberg, jetzt Karl-Begas-Straße 2, 5000 Köln 41, am 7. April

zum 92. Geburtstag

Mischkowski, Paula, geb. Sobotka, aus Königsberg, Rothensteiner Straße 35, jetzt Krumpterstraße 13, 8000 München, am 12. April

Obitz, Erich, jetzt Pommernweg 43, 2370 Büdelsdorf, am 16. März

Walther, Paul, aus Klingenberg, Schippenbeil, Kreis Bartenstein, und Bartenstein, jetzt Pündtskamp 20, 2820 Bremen 70, am 6. April

zum 91. Geburtstag

Blonsky, Friedrich, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Gierer Straße 12, 4040 Neuss 21, am 12. April

Duddek, Hermann, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Geranienweg 14, 2730 Zeven, am 13. April

Schipp-Branitz, Heide van, jetzt Godenbergstraße 8, 2427 Malente, am 12. April

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 90. Geburtstag

Augustin, Emil, aus Breitenfelde, Kreis Neidenburg, jetzt Kayserbergstraße 14, 6740 Landau, am 12. April

Gudladt, Otto, Realschullehrer i. R., aus Rastenburg, Deutsch-Ordens-Straße 33, jetzt Gabelsberger Straße 41, 4600 Dortmund 1, am 18. April

Heimers, Ludwike, geb. Lehmann, aus Petricken, Kreis Labiau, jetzt Tonstraße 1, 3000 Hannover, am 14. April

Jahnke, Emma, verw. Loseries, geb. Jagals, aus Kindschken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ludgeristraße 15, 4714 Selm, am 15. April

Kinder, Hermann, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schönbecker Kirchweg 33a, 2820 Bremen-Vegesack, am 14. April

Kloß, Gustav, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt Hohe Straße 38a, 2100 Hamburg 90, am 12. April

Powell, Willy, aus Rautenburg und Timber, Kreis Elchniederung, jetzt Stresemannstraße 11, 6719 Kirchheimbolanden, am 18. April

Sadlowski, Martha, geb. Chudaska, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Rott 21, 4515 Bad Essen 1, am 14. April

Steiner, Johanna, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 7c, 2117 Tostedt, am 17. April

Stolz, Gertrud, geb. Bantim, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Buchenweg 5, 3413 Moringen, am 13. April

Zürcher, Willy, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Krügers Redder 22, 2000 Hamburg 71, am 14. April

zum 89. Geburtstag

Christoleit, Frieda, geb. Briebner, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 68, jetzt Weintorstraße 26, 6500 Mainz 1, am 18. April

Jodmikat, Herta, geb. Depkat, aus Kuckerneese und Dünen, Kreis Elchniederung, jetzt Kreisaltenheim, 8805 Feuchtwangen, am 4. April

Marchand, Irmgard, aus Rößel, jetzt Waldstraße 6, 2420 Eutin, am 14. April

Pentzek, Margarete, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt OT Schierneichen, Siedlung Baum 5, 3061 Seggebruch, am 16. April

zum 88. Geburtstag

Dejan, Anni, geb. Prengel, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Poststraße 12, 3042 Munster 1, am 15. April

Denda, Gretel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 44 Bonita Road, de Bary Florida 32713, USA, am 13. April

Kammer, Hedwig, geb. Grigo, aus Neundorf, Kreis Lyck, jetzt Husumer Baum 16, 2380 Schleswig, am 16. April

Preuss, Auguste, geb. Kizinna, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrichstraße 11, 4806 Werther, am 18. April

Rosenbaum, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Schleswiger Straße, Seniorenheim, 2330 Eckernförde, am 15. April

Schacknies, Margarete, geb. Sinz, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 32, jetzt Am Stadion 4, 4800 Bielefeld 11, am 10. April

Schuldt, Gertrud, geb. Giede, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Julius-Vosseler-Straße 75i, 2000 Hamburg 54, am 29. März

Stockmann, Elisabeth, aus Gumbinnen, Roonstraße 24, jetzt Meyer-zu-Eissen-Weg 16, 4800 Bielefeld 1, am 15. April

Tilsner, Elsa, geb. Nothmann, aus Lyck, Falkstraße 31, jetzt Karl-Arnold-Ring 42, 2102 Hamburg 93, am 18. April

Waltereit, Frida, geb. Metz, aus Hohenschanz, Kreis Ebenrode, jetzt Seidelstraße 34, O-2600 Güstrow, am 15. April

Wieczorek, Margarete, geb. Butschkau, aus Königsberg, Herbartstraße 9a, jetzt Friedrichsgaber Weg 432a, 2000 Norderstedt, am 7. April

Ziwitza, Anna, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolfenbütteler Straße 19, 3341 Dettum, am 13. April

zum 87. Geburtstag

Bühring, Anna, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Am Sportplatz 1, 6100 Darmstadt 23, am 15. April

Gerbert, Franziska, geb. Pallakst, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt E.-Mörike-Straße 7, 6901 Dossenheim, am 17. April

Kasper, Anna, geb. Dierk, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Dürener Straße 24, 4630 Bochum 7, am 12. April

Niederhaus, Meta, geb. Carl, aus Stosnau, Kreis Treuburg, jetzt Rosenkamp 6, 3300 Braunschweig-Wenden, am 15. April

Osygus, Hermann, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Vrydaweg 3, 4600 Dortmund 14, am 14. April

Paulix, Emma, geb. Baeck, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Binnäcker Straße 5, 7835 Teningen-Köndringen, am 12. April

Petereit, Katharina, geb. Lehmann, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Neustraße 15, 7290 Torgau, am 13. April

Rinka, Hilde, geb. Kasper, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Tulpenstraße 15, 5600 Wuppertal 2, am 18. April

Stahnke, Gertrud, geb. Matzeit, aus Kleinheidenstein (Klein Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Rheinhausen, Lange Straße 34, 4100 Duisburg 14, am 12. April

zum 86. Geburtstag

Hildebrandt, Margarete, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 4, jetzt Fischbecker Straße 30, 2153 Neu Wulmstorf, am 17. April

Masslo, Rudolf, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Weißenburger Straße 16, 2000 Hamburg 70, am 12. April

Morgenstern, Hedwig, geb. Czesny, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Kirchweg 6, 3527 Calden, am 18. April

Raulin, Franz, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Weserstraße 8, 2893 Butjadingen, am 16. April

Soboll, Marie, geb. Kowalzik, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 8, 4030 Ratingen, am 16. April

Spieshöfer, Anna, geb. Werner, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Berlepschstraße 4, 1000 Berlin 37, am 15. April

Bucheli, Gertrud, geb. Keddies, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Lange Straße 34, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 14. April

Czock, Emil, aus Diedrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Liliencronstraße 67, 2400 Oldenburg, am 15. April

Faust, Christine, geb. Neumann, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Am Osttor 3, 4994 Preußisch Oldendorf, am 16. April

Gewitsch, Elsa, aus Königsberg, Auf der Palve 13, jetzt Breite Heerstraße 14, 7260 Calw-Heumaden, am 16. April

Groß, Clara, geb. Framke, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Müllergrund 8, 2400 Lübeck 16, am 15. April

Guttmann, Anneliese, Hauptlehrerin i. R., jetzt 7630 Lahr, am 9. April

Keitel, Günther, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 55, jetzt Norderreihe 3, 2000 Hamburg 50, am 16. April

Kupzick, Charlotte, geb. Rogalla, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Brandenbaumfeld 23, 2400 Lübeck, am 16. April

Lascheit, Lina, geb. Ludigkeit, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Myliusstraße 28, 5000 Köln 30, am 12. April

Linka, Gustav, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilsiter Straße 35a, 4650 Gelsenkirchen, am 14. April

Naujoks, Lina, geb. Bernotat, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Postredder 6, 2405 Ahrensbök, am 14. April

Paugstadt, Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Appelstraße 19, 3000 Hannover, am 14. April

Pfeiffer, Lina, geb. Demczenko, aus Sonnenmoor-Kiddeln, Kreis Ebenrode, jetzt Marienweg 1, Wohnung 208, O-6090 Schmalkalden 2, am 18. April

Prawdzik, Heinrich, aus Zielhausen, Kreis Lyck, jetzt Meierottostraße 2, 1000 Berlin 15, am 13. April

Rautenberg, Max, aus Sielkeim, Kreis Labiau, jetzt Viktorstraße 26, 5600 Wuppertal 2, am 9. April

Riek, Emil, aus Königsberg, Grünhoffer Weg 3, 2050 Hamburg 80, am 8. April

Schümann, Max, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Adlerstraße 8, 3007 Gehrden, am 18. April

Skrotzki, Eduard, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Zugbrückenstraße 75, 3100 Celle, am 15. April

Wittke, Elisabeth, geb. Spitz, aus Groß Dirschkeim, Kreis Samland, jetzt Hohe Gasse 2, O-6851 Liebschütz, am 12. April

zum 84. Geburtstag

Borowski, Charlotte, geb. Milewski, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bronnerstraße 39, 4650 Gelsenkirchen, am 15. April

Braun, Karl, aus Elbing, Tannenbergallee 57, jetzt Passauer Straße 38, 8399 Rotthalmünster, am 15. April

Buzikowski, Ida, geb. Jankowski, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Karl-Michel-Straße 106, 5630 Remscheid 1, am 18. April

Funk, Erika, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 19, jetzt Heinrichstraße 62, 6400 Fulda, am 16. April

Gronau, Ida, aus Welmdeich, Kreis Labiau, jetzt Mendelstraße 30, Zimmer 29, 2050 Hamburg 80, am 13. April

Klipfel, Helene, geb. Debler, aus Bieberswalde und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Bahrenfelder Chaussee 16, 2000 Hamburg 50, am 15. April

Rafalzik, Marie, geb. Kulinna, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Märkische Straße 6, 4780 Lippstadt, am 18. April

Schneeberg, Elisabeth, geb. Sembries, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Memelweg 8, 7333 Ebersbach, am 14. April

Walkewitz, Gertrud, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Sander Straße 19, 2050 Hamburg 80, am 18. April

Welt, Lotte, aus Treuburg, jetzt Rödingweg 5, 2150 Buxtehude, am 1. April

Wiezorreck, Gertrud, geb. Broszio, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 56, 2080 Pinneberg, am 15. April

Woyciniuk, Hedwig, geb. Meyer, aus Sieden und Sentken, Kreis Lyck, jetzt Breitendyk 47, 4150 Krefeld, am 13. April

Wulf, Gerhard, aus Königsberg, Schleiermacherstraße 26, jetzt Forstmeisterweg 126, 2400 Lübeck 1, am 13. April

Wysotzki, Marie, geb. Lasarzik, aus Lyck, Lycker Garten 6, jetzt Hofmeisterstraße 6, 7400 Tübingen, am 16. April

zum 83. Geburtstag

Bartschat, Berta, geb. Mahrun, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Annablickweg 2, 3550 Marburg-Marbach, am 18. April

Baumgart, Irma, geb. Lemke, aus Stiegehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Grandbergweg 5, 3100 Celle, am 12. April

Buschard, Anna, geb. Plickat, aus Disselberg, Kreis Ebenrode, jetzt Feldbergstraße 15, 6320 Wöllstadt, am 13. April

Czybulka, Anna, geb. Skindziel, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Am Dornbusch 12, 3070 Nienburg, am 15. April

Engelke, Kurt, aus Stucken (Spucken), Kreis Elchniederung, jetzt Hannoversche Straße 9d, 3300 Braunschweig, am 12. April

Fehr, Emil, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Weißdornweg 2d, 2056 Glinde, am 17. April

Herbst, Anna, geb. Thiedmann, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Gerdauer Straße, Meierei, jetzt Kirchhofsallee 40, 2430 Neustadt, am 16. April

Koming, Gerda, geb. Peter, aus Argenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Brakeweg 2, 2730 Zeven, am 18. April

Kuckuk, Lothar, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Rübenkamp 12b, 2000 Hamburg 60, am 14. April

Link, Liesbeth, geb. Altrock, aus Brasdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Nördl. Hauptstraße 24, 6369 Schöneck, am 18. April

Lumma, Emilie, geb. Chilla, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Ratz, Parkstraße 105, 4630 Bochum 6, am 14. April

Redszus, Gertrud, geb. Preikschat, aus Tilsit, Garnisonstraße 20, jetzt Geisbergstraße 22, 1000 Berlin 30, am 15. April

Schefzig, Wilhelm, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Insterburger Straße 4, 4620 Castrop-Rauxel, am 18. April

Schönhoff, Hermann, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Otto-Schacht-Straße 24, 4504 Georgsmarienhütte, am 14. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 12. April, 15.05 Uhr, WDR 5: „Alte und neue Heimat" (Mitteldeutschland)

Montag, 13. April, 19.00 Uhr, Bayern II: „Schlesien – Land der Lieder"

Montag, 13. April, 19.20 Uhr, Bayern II: „Das Ost-West-Tagebuch" (schlesische Bücherkiste)

Karfreitag, 17. April, 13.05 Uhr, WDR 5: „Wieso lebst du noch? (Erinnerungen eines Rußlanddeutschen)

Schulz, Gerda, geb. Sprengber, aus Regeln, Revierförsterei Linde, Kreis Lyck, jetzt Schwimmbadstraße 1, 4792 Bad Lippspringe, am 18. April

Schweißinger, Emma, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt O. D. F. Straße 8, O-9102 Limbach-Oberfrohna 2, am 17. April

Steppat, Eliesabeth, aus Pohiebels, Kreis Rastenburg, jetzt bei ihrer Tochter Christel, Berliner Straße 40, Böblingen, am 1. April

Tietz, Gertrud, aus Groß Köllen, Kreis Rößel, jetzt Oberheidstraße 142, 4330 Mülheim, am 14. April

Tregel, Emma, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Auf den Steinen 7, 5064 Rösrath, am 17. April

Zähler, Maria, aus Königsberg, jetzt Hochholdsweg 44, 2000 Hamburg 65, am 13. April

Zatzkowski, Hildegard, geb. Luberg, aus Königsberg, Richardstraße 4, jetzt Mühlenkamp 51, 2440 Oldenburg, am 15. April

zum 82. Geburtstag

Achenbach, Willi, aus Dräwen, Kreis Ebenrode, jetzt Neuenkampsweg 13, 2218 Wrist, am 15. April

Alex, Ursula, geb. Arndt, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Altenhagener Straße 8, 4800 Bielefeld 17, am 16. April

Diebiw, Hildegard, geb. Plenio, aus Lyck, Bismarckstraße 19, jetzt Alte Landstraße 286, 2000 Hamburg 65, am 18. April

Flach, Bernhard, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 27, jetzt Grußdorfstraße 17, 1000 Berlin 27, am 15. April

Gottschalk, Otto, aus Langendorf, Kreis Sensburg, jetzt Bronsartstraße 24, 3000 Hannover, am 5. April

Hahnke, Dr. med., Erwin, aus Lichtenfeld, jetzt Emil-Nolde-Weg 56, 4400 Münster, am 9. April

Heinrich, Gertrud, geb. Krieg, aus Ebenrode, jetzt Am Hohen Ufer 19, 5090 Leverkusen-Rheindorf, am 15. April

Kayka, Gertrud, geb. Mottel, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Ernst-Horn-Straße 14a, 2000 Hamburg 54, am 17. April

Kroek, Fritz, aus Gumbinnen, Roonstraße 3, jetzt Große Straße 40, O-2064 Penzlin, am 18. April

Lemke, Emil, aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Frankfurter Straße 79, 5800 Hagen, am 18. April

Neubacher, Maria, geb. Preuß, aus Grießen, und Gahlen, Mühle, jetzt O-7201 Pödelwitz Nr. 21, am 13. April

Neumann, Hanni, aus Memel, jetzt Seestraße 6, 2420 Eutin, am 18. April

Nowotzin, Otto, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Vinzenzstraße 27, 4400 Münster, am 15. April

Przygodda, Anna, geb. Buttler, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Werth 53, 4270 Dorsten 1, am 18. April

Rusch, Margarete, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Hafenstraße 9, 2054 Geesthacht, am 18. April

Schulz, Karl, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 59, 3075 Rodewald, am 18. April

Stumm, Ida, geb. Samek, aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt Neue Siedlung 8, 3410 Northeim-Edesheim, am 13. April

Töpfer, Fritz, aus Klein Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Wimmershof 8, 4230 Wesel, am 17. April

Vorrath, Otto, aus Gumbinnen, Moltkestraße 45, jetzt Dorfstraße 29, O-2141 Wusseken, am 17. April

Wiechert, Ilse, aus Angerapp, jetzt Bahnhofstraße 11, 2150 Buxtehude, am 7. April

Wilzewski, Gertrud, geb. Michalzik, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Grünendeich 254, 2160 Stade, am 12. April

zum 81. Geburtstag

Bacher, Lotte, geb. Thieler, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 41a, jetzt Eichstraße 20, 5600 Wuppertal 12, am 17. April

Bals, Emma, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Beethovenstraße 65, 7990 Friedrichshafen 1, am 15. April

Bluhm, Artur, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Birkenweg 7, 5521 Prümzurlay, am 13. April

Czesliek, Julie, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Dina-Ernstberg-Straße 1, 8524 Neunkirchen, am 12. April

Frankenberg, Hedwig, geb. Thiel, aus Hoheneiche (Budehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt Heinrichstraße 100, 6100 Darmstadt, am 12. April

Gerner, Gertrud, geb. Stotzka, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Angelser Straße 5D, 2803 Weyhe, am 14. April

Fortsetzung auf Seite 14

Heimattreffen 1992

12. April, **Memel:** Memellandtreffen, Freizeitheim Döhren, Hildesheimer Straße 293, Hannover.

17.–19. April, **Insterburg Stadt und Land:** Kirchspiel Schwalbental. Loccumer Hof, Kurt-Schumacher-Straße 16, Hannover.

24.–26. April, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Heinrichswalde. Kurhaus Bad Nenndorf

25. April, **Ortelsburg:** Kirchspiel Kobulten. Herne 2, Wilhelmstraße 26.

25.–26. April, **Königsberg-Stadt:** Königsberger Treffen. Hotel Restaurant Cap Polino, Fahltskamp 8, Pinneberg.

1. Mai, **Johannisburg:** Kreistreffen. Gasthaus Goldener Ring, Burgplatz, Düsseldorf.

2. Mai, **Allenstein-Land.** Kirchspiel Gillau. Stadthalle, Werl.

2. Mai, **Treuburg:** Kreistreffen. Wülfeler Brauereigaststätten, Hildesheimer Straße 380, Hannover.

2. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiel Altkirchen. Herne 2, Wilhelmstraße 26.

2.–3. Mai, **Angerapp:** Jahreshauptversammlung. Mettmann.

3. Mai, **Allenstein-Land:** Kirchspiel Neu-Kochendorf. Gastwirtschaft Josef Rammelmann, Werl.

3. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiel Klein-Jerutten, Herne 2, Wilhelmstraße 26.

15.–17. Mai, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen. City-Hotel, Dahmen.

23.–24. Mai, **Fischhausen:** Süddeutsches Treffen. Oberkirch, Schwarzwald.

23.–24. Mai, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen, Stadthalle Winsen/Luhe.

27.–31. Mai, **Rößel:** Kirchspiel Groß Köllen. Kolping-Bildungsstätte, Weberhaus, Nieheim.

28. Mai, **Johannisburg:** Kreistreffen. Queens-Hotel, Hannover-Kirchrode.

29.–31. Mai, **Preußisch Holland:** Kirchspielgemeinschaft Grünhagen. Hardegsen im Solling.

6.–7. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Kreistreffen. Heidmarkhalle, Fallingbostel.

6.–7. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Bundestreffen. Heidmarkhalle, Fallingbostel.

6.–7. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Treffen aller Kirchspiele. Heidmarkhalle, Fallingbostel.

7. Juni, **Memel:** Haupttreffen. Curio-Haus, Hamburg.

13.–14. Juni, **Gumbinnen:** Bundestreffen. Bielefeld.

13.–14. Juni, **Ebenrode:** Kreistreffen. Stadtgarten-Restaurant, Essen-Stehle.

13.–14. Juni, **Schloßberg:** Regionalkreistreffen West. Stadtgarten-Restaurant, Essen-Stehle.

20.–21. Juni, **Ebenrode:** Kreistreffen. Dorint-Hotel, Werner-Hilpert-Straße 24, Kassel.

20. Juni – 2. Juli, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspiel Altenkirch, Fest der goldenen Konfirmation. Evangelische Tagungsstätte, Wildbad, Rothenburg ob der Tauber.

17.–19. Juli, **Lötzen:** Widminner Treffen. Witzenhausen.

9. August, **Memel:** Ostseetreffen. Bad Kühlungsborn (Mecklenburg-Vorpommern).

14.–16. August, **Angerapp:** Kirchspiel Trempen. Bad Gandersheim.

22.–23. August, **Goldap:** Großes Heimattreffen „40jähriges Jubiläum der Patenschaft des Kreises Goldap mit dem Landkreis Stade". Stadeum, Stade.

22.–23. August, **Schloßberg:** Regionalkreistreffen Süd-West. Gemeindezentrum Steinhaus, Horb/Neckar.

22.–23. August, **Ebenrode:** Kreistreffen. Kirchengemeindezentrum Steinhaus, Horb/Neckar.

28.–30. August, **Lötzen:** Jahreshaupttreffen. Neumünster.

29.–30. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen.

29.–30. August, **Rastenburg:** Heimattreffen. Wesel.

4.–7. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen, Osterode am Harz.

5.–6. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Münster-Hiltrup.

6. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Goldsaal der Westfalenhalle, Dortmund.

12.– 13. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Winsener Stadthalle, Winsen.

12.–13. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen. Realschule In der Ahe, Rotenburg/Wümme.

12.–13. September, **Gumbinnen:** Nemmersdorfer Treffen. Gaststätte Zum Scheideweg, Schwedenstraße 42, Gelsenkirchen.

12.–13. September, **Heiligenbeil:** Kreistreffen. Burgdorf bei Hannover.

12.–13. September, **Labiau:** Hauptkreistreffen. Otterndorf.

12.–13. September, **Lötzen:** 450jähriges Bestehen des Kirchspiels Rodental. Gaststätte Fiege-Sudhaus, Luisenstraße, Bochum.

19.–20. September, **Neidenburg:** Heimattreffen. Ruhrlandhalle, Bochum.

18.–20. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Hotel Grüner Jäger, Verden an der Aller.

20. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen.

26.–27. September, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Kongreßhalle, Gießen.

4. Oktober, **Johannisburg:** Regionaltreffen Berlin. Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90.

10. Oktober, **Tilsit-Stadt:** Bundestreffen der Tilsiter. Kieler Schloß, Kiel.

10.–11. Oktober, **Braunsberg:** Kreistreffen. Stadthalle Hiltrup, Münster.

10.–11. Oktober, Kreistreffen. Köln.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal

Zum Jahreshaupttreffen der Angerapper am 2. und 3. Mai in der Patenstadt Mettmann lade ich alle Angerapper, Freunde und Bürger unserer Patenstadt herzlich ein. Erfreulicherweise hat das Stadthallenrestaurant am Sonnabend bereits ab 11 Uhr geöffnet, wo Sie außer Speisen und Getränken auch Informationen über die Stadt Mettmann sowie die Lage der Tagungsorte und der Heimatstube vorfinden werden. Sollten Sie Unterstützung bei der Suche nach einem Hotelzimmer benötigen, wenden Sie sich bitte umgehend an die Verwaltung der Stadt Mettmann, Telefon 0 21 04/79 51, Neanderstraße 85, 4020 Mettmann. Am Sonnabend, um 15.30 Uhr, findet die öffentliche Kreistagssitzung im großen Rathaussaal in der zweiten Etage des Mettmanner Rathauses statt. Anschließend erfolgen die Kranzniederlegungen auf dem Friedhof und am Angerappstein. Ab 19 Uhr ist die Stadthalle geöffnet, wo Sie Speisen und Getränke erhalten können. Um 20 Uhr hält Lm. Heinz Voss seinen Dia-Vortrag über unseren letztjährigen Besuch in Angerapp. Danach werde ich im Ausstellungsraum einen Videofilm von der gleichen Reise vorführen. Falls weitere Landsleute mit Bildern von ihren Reisen berichten möchten, sollten Sie mir das bis spätestens 15. April mitteilen. Am Sonntag öffnet die Stadthalle um 9 Uhr. Um 10 Uhr beginnt die Feierstunde im Theatersaal, der sich das gemeinsame Mittagessen anschließt. Ab 14 Uhr werden wiederum Bilder über Reisen in die Heimat vorgeführt. Außerdem besteht viel Zeit zum Plachandern oder einem Besuch in der Heimatstube, die am Sonnabend von 12 bis 16 Uhr und am Sonntag von 14 bis 17 Uhr geöffnet ist. Für jedes Erinnerungsstück, das Sie der Heimatstube spenden, sind wir von Herzen dankbar.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 4 96 04 85, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Termine 1992 – 15. bis 17. Mai großes 40jähriges Jubiläums-Kreistreffen Bartenstein in unserer Patenstadt Schrozberg-Bartenstein/Württ. Ein Treffen, an dem wir alle mit Freude und Dankbarkeit teilnehmen sollten. Wir freuen uns auf das Wiedersehen inbesondere mit unserem Patenonkel, Altbürgermeister Brauns, und vielen alten Bekannten. Wir bitten um rechtzeitige Zimmerbestellung über das Quartieramt Bartenstein/Württ. (Rathaus), Telefon 0 79 36/2 83. Programm und weitere Informationen über die Ortsvorsteherin Frau Nauber, Bartenstein, Telefon 79 36/5 52. Für unsere Landsleute aus Mitteldeutschland teilen wir die Termine der Zusammenkünfte unserer Bartensteiner Heimatgruppe in Berlin mit, die jeweils im Deutschlandhaus stattfinden, und zwar jeweils nachmittags um 15 Uhr, am 25. April, 27. Juni, 10. Oktober und 12. Dezember. Anschrift: Deutschlandhaus, Kellerbaude, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61. Aufgrund verschiedener Anregungen wollen wir versuchen, eine gemeinsame Busfahrt in den nördlichen Kreisteil (Dommau, Friedland und Umland) sowie mit einem Abstecher nach Bartenstein vom 22. bis 29. September zu einem Sonderpreis zu arrangieren. Weiter ist für Anfang Juli mit Frau Karge und ihrer Tanzgruppe ein Besuch in Bartenstein /Ostpr. geplant, um dort unserer deutschen Gruppe einen Freundschaftsbesuch zu machen. Für diese geplanten Vorhaben erbitten wir schon heute Unterstützung und auch eine Teilnahme.

Unser Heimatblatt ist gedruckt und in Auslieferung und wer es nicht bis Ostern erhalten hat, möge es bei mir bestellen. Die Finanzierung erfolgt auf Spendenbasis und hier ist jeder Heimatblattempfänger zur Beteiligung aufgerufen.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Kreisausschußsitzung am 19. März in Winsen (Luhe) – Der Kreisvertreter begrüßte die Angehörigen des Vorstandes und ging kurz auf die politische Entwicklung der letzten Jahre ein. Er erinnerte an die Vereinigung der beiden deutschen Staaten. Eine Entwicklung, die uns große Aufgaben brachte, so der Kreisvertreter. Unsere Aufgabe zum gegenwärtigen Zeitpunkt muß es aber auch sein, im Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen zu wirken, zumal bei unseren Landsleuten in den neuen Bundesländern Enttäuschungen nicht ausgeblieben sind. Der Kreisvertreter erinnerte ferner an die Entschließungen der beiden deutschen Parlamente zur Anerkennung der Oder-Neiße-Linie. Nach weiteren Enttäuschungen im Zusammenhang mit dem deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag steht nun endlich die Frage „Nord-Ostpreußen" auf der Tagesordnung. Eine Frage, die uns weitere Aufgaben brachte. Da die Erfassung der Anschriften von Landsleuten aus den neuen Bundesländern bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht zufriedenstellend abgeschlossen ist, bat der Kreisvertreter erneut darum, Anschriften zu ermitteln, wobei es auch auf die Übersendung der in der Mitte des 28. Heimatbriefes eingehefteten Familienliste ankommt. Die Bedeutung der jährlich erscheinenden Heimatbriefe für die heimatpolitische Arbeit der Kreisgemeinschaft wurde herausgestellt. Um rechtzeitige Vorbereitung und Übersendung von Beiträgen aus allen Kirchspielbereichen für den 29. Heimatbrief wurde gebeten. Eingehend wurden die bisherigen Erfahrungen bei der Durchführung von Hilfsaktionen in der Region des Kreises Ebenrode und die Notwendigkeit diskutiert. Dabei dankte der Kreisvertreter für die Unterstützung der bisherigen Vorhaben. Herausgestellt wurden dabei auch als Beispiel die privaten Initiativen des Lm. Martin Mathiszig zur Unterstützung der heutigen Bevölkerung von Kattenau und die Pflege von Verbindungen des Ehepaares Beyer zu russischen Bewohnern des Kreisgebietes. Darüber hinaus wurde empfohlen, bei der Übernahme von Patenschaften für rußlanddeutsche Familien auch an russische Bewohner zu denken. Bekannte Anschriften aus der russischen Bevölkerung sind dem Kreisvertreter mitzuteilen, damit diese bei folgenden Hilfstransporten berücksichtigt werden können.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, W–4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Neue Ansichtskarte: Gumbinnen 1991 – Mit großzügiger Hilfe zweier Gumbinner Landsleute, D. Ruddies und Dr. J. Reisch-Perkallen, ist eine vierteilige Ansichtskarte im Farbdruck geschaffen worden, die ab sofort zusätzlich zu den bisher verfügbaren 22 Ansichtskarten mit Vorkriegsmotiven bestellt werden kann. Die neue Ansichtskarte zeigt vier Abbildungen nach Fotos aus dem vorigen Jahr: Gumbinner Elch, Große Pissabrükke mit Blick auf Hotel Kaiserhof, Friedrichsschule und Blick von der Brücke Pissa-abwärts Richtung Mühle Prang. Diese gut gelungene Ansichtskarte kostet 0,50 DM/Stück. Sie wurde inzwischen bei den Regionaltreffen in Köln und München mit Beifall begrüßt. Den Urhebern wird auch an dieser Stelle herzlich für ihre Initiative gedankt.

Friedrichsschule und Cecilienschule – Ehemalige Schüler aus dem Raum Frankfurt/Main und der weiteren Umgebung treffen sich diesmal am Freitag, 24. April, um 11 Uhr wie gewohnt im Intercity-Restaurant im Hauptbahnhof Frankfurt/Main, 1. Etage. Auskünfte bei Alice Herbst, Telefon 0 69/72 70 91.

Arbeitsgemeinschaft Ostpreußisch Platt – Am 14./15. März fand die 14. Tagung der Arbeitsgemeinschaft im gewohnten Rahmen in Bielefeld statt. Diesmal konnte der Vorsitzende Lm. Kurt Kallweit (Kreis Angerapp) einige neue Mitarbeiter begrüßen, die sich sehr lebhaft an den meist in Platt geführten Aussprachen über die vorgetragenen Themen beteiligten. Die Behandlung des heimatlichen Platt in der praktischen Beteiligung von Platt-Sprechern bei Heimattreffen sowie Plattschriftstellern in Heimatbriefen nahm anhand der vorliegenden Erfahrungen breiten Raum ein. Obwohl man nicht nur bei den Ostpreußen, sondern im ganzen niederdeutschen Raum viel Verständnis für die Erhaltung der Mundart aufbringt, sind die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der Ansicht, daß in manchen landsmannschaftlichen Veranstaltungen und Zeitschriften durchaus mehr für diese volksnahe Seite unseres ostpreußischen Gemeinschaftslebens getan werden könnte und müßte. Auf großes Interesse stieß bei der Tagung die Vorstellung des Manuskripts, das Dr. Tolksdorf (Preußisches Wörterbuch) aus den Erzählungen und Berichten der Mitarbeiter zusammenstellt. Mit dem (vorläufigen) Titel „Eck vertell et opp Plattdietsch" können die „mündlichen Alltagserinnerungen aus dem Osten Ostpreußens" gewissermaßen zu einem Standardwerk unserer Heimatsprache werden, wie es bisher leider gefehlt hat. Alle in diesem Werk zusammengefaßten Beiträge, die vielleicht in Jahresfrist veröffentlicht werden können, sind außerdem durch Tonträger im Kieler Institut von Dr. Tolksdorf mit Originalansprache gesichert. Wie üblich wurde die systematische Arbeit am Abend durch platt-, aber auch hochdeutsche Heimatlieder aufgelockert. Interessierte Landsleute, die das Platt des östlichen Ostpreußen (Regierungsbezirk Gumbinnen) sicher beherrschen und zu aktiver Mitarbeit bereit sind, können sich jederzeit beim Vorsitzenden, Lm. Kurt Kallweit, Langendiebacher Straße 26, W-6455 Erlensee, melden. Die 15. Arbeitstagung findet wieder in Bielefeld am 14. und 15. November statt.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Kreistreffen in Burgdorf 1992 – Die Vorbereitungen sind abgeschlossen und so können schon heute einige interessierte Veranstaltungspunkte bekanntgegeben werden. An beiden Tagen, nämlich 12. und 13. September, wird es im Museum zu Burgdorf zwei Sonderausstellungen geben. Einmal das Thema „Die Kirchen im Kreis Heiligenbeil" und zum anderen „650 Jahre Gemeinde Alt-Passarge". Außerdem wird an beiden Tagen ein interessanter Dia-Vortrag zu sehen sein, den Friedhelm Gorski hält. Der Dia-Vortrag hat zum Thema „Eine Reise in die Vergangenheit des Kreises Heiligenbeil". Es werden nur Fotos gezeigt, die die Kreisgemeinschaft im eigenen Archiv hat und alle vor der Flucht aufgenommen wurden. Ort der Veranstaltung ist an beiden Tagen der Festsaal „Restaurant am Stadion". Am 12. 9. von 16 Uhr bis 17 Uhr und am 13. 9. von 14 Uhr bis 15 Uhr. Wer die Heimat so sehen möchte, wie er sie heute noch in seinem Herzen und in seiner Erinnerung behalten hat, sollte diesen Dia-Vortrag sich unbedingt ansehen und anhören. Die ausgesuchten Aufnahmen werden weitgehendst das gesamte Kreisgebiet zeigen. Den Festvortrag am Sonntag, 13. September, wird ein guter Bekannter von uns halten, ein begnadeter Redner, der schon einige Male unser Gast in Burgdorf war. Es ist der Journalist und Schriftsteller Uwe Greve aus Kiel mit dem Thema: „Ostpreußen – Deutschland – Europa, Gedanken zur deutschen Politik aus landsmannschaftlicher Sicht". Die Feierstunde beginnt am Sonntag um 11 Uhr im Festsaal der „Gaststätte am Stadion". Schon dieses hörenswerten Vortrages wegen sollte jeder sich die Zeit nehmen, das Festzelt zu verlassen und zur Feierstunde gehen. Andere Punkte unseres Programms vom Kreistreffen in diesem Jahr werden in den nächsten Wochen veröffentlicht.

Heilsberg

Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon 02 21/41 30 71, Telefax 41 75 93, Tel. privat 0 22 34/7 19 06, Rennebergstraße 5, 5000 Köln 41 (Sülz)

Kirchspiel Wolfsdorf – Anläßlich der Werl-Wallfahrt treffen wir uns am 3. Mai 1992 in der Walburgisschule, Paul-Gerhardt-Straße. Vera Stoll, Saarlandstraße 64, 4600 Dortmund 1

Schmolainen – Wir treffen uns alle am 3. Mai 1992 in Werl nach dem Hochamt im Parkhotel. Bruno Wolff, Gremberger Straße 46, 5000 Köln 91.

Heiligenthal – Wir treffen uns am 2. Mai 1992 in Werl, alle sind herzlich eingeladen. 11 Uhr hl. Messe in der „Kleinen Kapelle" (neben der Wallfahrtsbasilika). Anschließend erstes Wiedererkennen und gemütliches Beisammensein in der Gaststätte „Melsterhofe", Werl, Melsterstraße 17. Editz Stumpf, geb. Gehrmann, Kantstraße 3, O-1570 Potsdam.

Unser erster Heimatbrief ist jetzt erschienen und an vermeintliche Interessenten versandt worden, soweit uns entsprechende aktuelle Anschriften zur Verfügung gestellt worden sind. Der bisherige Empfängerkreis beruht daher mehr oder weniger auf einem Zufall. Wer diesen Heimatbrief bisher nicht erhalten hat und den Bezug wünscht, wird gebeten, Name, Anschrift und Heimatort mitzuteilen. Soweit der Vorrat reicht, werden alle Anfragen nach der Reihe des Eingangs erledigt. Die Versendung erfolgt kostenfrei. Es wird jedoch um eine Spende gebeten, um den Brief zu finanzieren und die Herausgabe der nächsten Nummer zu sichern. Alle Landsleute des Kreises Heilsberg bitte ich um geeignete Beiträge, Anregungen und Fotoaufnahmen zur Veröffentlichung in den nächsten Ausgaben.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Heimatbrief 1992 – Wer den Heimatbrief 1992 nicht erhalten hat, sollte sich an die Kreisstelle des Kreises Johannisburg in 2390 Flensburg, Waitzstraße 1–3, oder auch an Eva Klischewski, Haynstraße 34, 2000 Hamburg 20, wenden. Die genaue Anschrift und der frühere Heimatort sind unbedingt anzugeben. Der Heimatbrief 1992 ist an alle in unserer Heimatkartei registrierten Landsleute verschickt worden. Wir bitten nochmals sehr herzlich alle Empfänger des Heimatbriefes daran zu denken, daß wir auf jede noch so kleine Spende zur Finanzierung der hohen Unkosten für den Heimatbrief angewiesen sind.

Für die Masurenreise (Gerhard Bosk) im August 1992 sind noch einige Plätze frei! Anfragen an Gerhard Bosk, Immenweg 3, 2358 Oersdorf, Telefon 0 41 91/31 30.

Das Johannisburger Treffen in Düsseldorf findet am 1. Mai im Gasthaus „Goldener Ring" – Burgplatz in der Düsseldorfer Altstadt – statt. Beginn 10 Uhr. Busverbindung ab Hauptbahnhof mit Bus 726. Bei Übernachtungswünschen bitte melden bei Kurt Zwikla, An der Obererft 46a, 4040 Neuss, Telefon 0 21 31/4 83 33.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Segelferien auf der Ostpreußen II – Unsere Königsberger Jugend (ab 16 Jahre) hat in der Zeit vom 19. bis 28. August die Möglichkeit, auf obiger Segelyacht unseres Königsberger Landsmannes Arwed Sandner im Mittelmeer zu segeln. Das Schiff liegt in Port Camargue/Frankreich, dem größten Sportboothafen Europas. Anfahrt über Nimes – Le Grau du Roi (1170 km). Es werden Tages-Törns zwischen 10 und 18 Uhr durchgeführt. In diesem 10tägigen „Schnüffel-Praktikum" verpaßt Euch der „Käpt'n" auf zünftige Weise die Grundkenntnisse des Segelns sowie Seemannskunde, Seemannsknoten und vielleicht auch etwas Seemannsgarn. Über Ostpreußen und Königsberg könnt Ihr auch 'ne ganze Menge erfahren. Das Abendessen kann hoch auf See geangelt werden. Die Ostpreußen ist 9 m lang, 3 m breit und hat immer eine Handbreit Wasser unterm Kiel. Mehrere Campingplätze um den Hafen herum bieten Euch Möglichkeiten zum günstigen Übernachten. Interessenten melden sich bei unserer Geschäftsführerin Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 4540 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 4950 Minden

Kirchspieltreffen Neuhausen – Heute wird noch einmal auf das Kirchspieltreffen Neuhausen hingewiesen, welches vom 16. bis 17. Mai in Minden in der Stadthalle durchgeführt wird. Teilnehmer, die schon am Freitag, 15. Mai, anreisen, treffen sich am Abend im Ratskeller-Restaurant-Tonne, Markt 1. Die Möglichkeit zum Abendessen (auch kleinere Gerichte) ist dort gegeben. Übernachtungswünsche sind schriftlich nur an folgende Anschrift zu richten: Verkehrs- und Werbeamt der Stadt Minden, Großer Domhof 3, 4950 Minden. Wenn Sie mit weiteren Neuhauser Teilnehmern zusammen in einem Hotel wohnen möchten, dann geben Sie bei der Bestellung das Stichwort „Kirchspieltreffen Neuhausen" an. Eventuelle Anfragen vor der Veranstaltung richten Sie bitte an den Ausrichter: Otto von Schwichow, Heinrich-Schütz-Straße 37, 3550 Marburg, Telefon 0 64 21/4 79 34, oder an Anneliese Bundt, Großenhainer Straße 8, 2171 Armstorf-Dornsode.

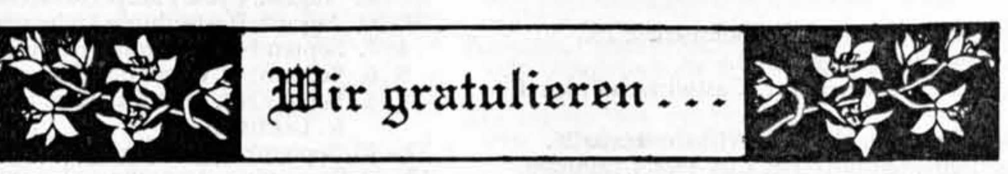
Regionaltreffen in Oberkirch – Das 5. süddeutsche Regionaltreffen der Kreisgemeinschaft Fischhausen und Königsberg-Land findet in wenigen Wochen in Oberkirch statt, und zwar am 23. und 24. Mai in der dortigen Erwin-Braun-Halle. Oberkirch ist ein idyllisch gelegenes Schwarzwaldstädchen, welches Übernachtungsmöglichkeiten in allen Kategorien anbietet. Bei Ihren Übernachtungswünschen ist Ihnen das Städtische Verkehrsamt, 7602 Oberkirch, Telefon 0 78 02/8 22 24, behilflich. Bitte buchen Sie nur dort direkt. Durch neu entstandene Kontakte ist bekannt, daß auch viele Samländer aus den neuen Bundesländern zu diesem Treffen kommen werden. Wenn Sie dieses Treffen mit einem anschließenden Urlaub im Schwarzwald verbinden möchten, dann ist Ihnen auch in dieser Hinsicht das Städtische Verkehrsamt in Oberkirch gerne behilflich.

Ortsvertretung für Powunden – Aus gegebenem Anlaß wird heute nochmals darauf hingewiesen, daß unser Landsmann Alfred Becker nicht mehr der zuständige Ortsvertreter ist. Wenden Sie sich in Zukunft bitte nur noch an seinen Nachfolger unter folgender Anschrift: Heinz Mischke, Friedrich-Alfred-Straße 164, 4110 Duisburg 14, Telefon 0 20 65/7 44 59.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstr. 13, 6805 Heddesheim

40. Hannover-Treffen der Memelländer – Am Sonntag, 12. April, 11 Uhr, beginnt das Treffen der Memelländer mit einer Gedenkstunde an die Heimat. Ort ist das Freizeitheim Döhren, Hildesheimer Straße 293 in Hannover, Einlaß ab 9 Uhr. Um 12.30 Uhr beginnt die Buffet-Ausgabe und um 14.30 Uhr findet eine Kaffeestunde statt. Das Ende des Treffens wird gegen 18 Uhr sein. Mitwirkende sind der Singkreis Harkenbleck unter der Leitung von Roswitha Kulikowski. Tanzmusik spielt Birthe Bähre. Pastor Ulrich Scharffetter hält die Totenehrung. Die Ansprache und das Schlußwort hält der Vorsitzende der AdM Uwe Jurgsties. Helmut Berger zeigt seine neuesten Heimatbilder. Zu erreichen ist das Freizeitheim Döhren ab Hauptbahnhof mit der Stadtlinie 2 oder 8 (ab Kröpke mit der 1, 2 oder 8) Richtung Döhren/Laatzen, bis Haltestelle Peiner Straße. Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen.



Fortsetzung von Seite 12

Grapentin, Fritz, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Starweg 52, 2070 Ahrensburg, am 14. April

Jansen, Friedrich, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Mansteiner Straße 12, 2800 Bremen, am 18. April

Kleinfeldt, Olga, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt Buschkamp 8, 4934 Horn-Bad Meinberg, am 16. April

Lask, Frieda, aus Bärengrund, Kreis Treuburg, jetzt Lohbachweg 35, 4000 Düsseldorf 12, am 14. April

Meyer, Gerhard, aus Lyck, jetzt A.-Stifter-Straße 3, 2400 Lübeck, am 12. April

Regge, Erwin, aus Treuburg, Am Markt, jetzt Im Redder 21, 2240 Heide, am 15. April

Richter, Hedwig, geb. Jeskolski, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 8a, jetzt O-6861 Weitisberga 31, am 16. April

Schmidt, Richard, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Hartmattenstraße 43, 7850 Lörrach, am 18. April

Seel, Wilhelm, aus Lyck, jetzt 2844 Quernheim 65, am 18. April

Spieß, Frieda, geb. Tausendfreund, aus Drengfurt und Tilsit, Grünwalder Straße 28, jetzt Togostraße 42e, 1000 Berlin 65, am 18. April

Waschkowski, Adolf, auf Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Hinterdorfstraße 13, 5400 Koblenz-Arzheim, am 15. April

Wedel, Charlotte, geb. Markschies, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Hasenhöhe 64, 2000 Hamburg 55, am 18. April

Federlein, Käthe, geb. Brieskorn, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rheinhauser Straße 86b, 6720 Speyer, am 13. April

Grübner, Gertrud, geb. Grossmann, aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt Lohe 13, 2082 Uetersen, am 10. April

Hohmann, Anna, geb. Czuja, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Barbarossastraße 49, 6057 Dietzenbach, am 12. April

Jakubeit, Irmgard, geb. Polzin, aus Seestadt Pillau, Predigerstraße 2, jetzt Altleuben 2b, O-8045 Dresden, am 17. April

Majewski, Marie, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 38, 4000 Düsseldorf, am 18. April

Mantwill, Erich, aus Ortelsburg, jetzt Hinrichsenstraße 24a, 2000 Hamburg 26, am 12. April

Quassowski, Hans, aus Reichensee, jetzt Am Poggenbrink 35, 4800 Bielefeld, am 15. April

Rippke, Kurt, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Am Zollhafen 5a, 2000 Hamburg 28, am 15. April

Schlenger, Richard, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lagerstraße 62, 2900 Oldenburg, am 14. April

Schmidtke, Johanna, geb. Neumann, aus Palmburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt v.-Eichendorff-Straße 21, 8729 Ebelsbach, am 18. April

Schröder, Lucie, geb. Nelson, aus Gumbinnen, Admiral-Scheer-Straße 8, jetzt An der Stipskuhle 36, 4600 Dortmund 1, am 16. April

Schukat, Siegfried, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Am Küsterland 6, 4630 Bochum 7, am 17. April

Schweiger, Gertrud, geb. Eder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Feldstraße 6, 3167 Burgdorf, am 17. April

Speckowius, Martha, geb. Kizina, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ermlandstraße 10, 5300 Bonn 1, am 14. April

Torkler, Willi, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt A.-Haer-Straße 16, 5630 Remscheid 11, am 15. April

Wenzel, Lotte, geb. Hertel, aus Tölteninken, Kreis Wehlau, jetzt Gartenstraße 4, 4050 Mönchengladbach 2, am 8. April

Wulff, Friedel, geb. Rüdiger, aus Soltau, Kreis Neidenburg, jetzt Eichbuschallee 7a, O-1195 Berlin, am 12. April

Zerrath, Hugo, aus Königsberg, jetzt Kiebitzweg 25, 3180 Wolfsburg 1, am 10. April

zum 80. Geburtstag

Bialluch, Emil, aus Klein Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf der Höhe 14, 2165 Harsefeld, am 15. April

Bollow, Berta, geb. Buttler, aus Georgensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Fechtlerstraße 19, 4790 Paderborn, am 15. April

Cznottka, Walter, aus Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 133, 5870 Hemer, am 14. April

Donnerstag, Maria, geb. Landsberger, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Allestraße 125, jetzt Neuer Weg 2, 3001 Hüpede, am 14. April

Neidenburg

Kreisvertreter: Klaus Zehe, Bredastraße 6, 6340 Dillenburg, Telefon (0 27 71) 3 29 78

Der Heimatbrief Nr. 98 ist fertiggestellt und in Druck gegeben worden. Er wird allen Landsleuten und Freunden der Kreisgemeinschaft, die in der Heimatbriefkartei erfaßt sind, noch vor Pfingsten zugesandt werden. Wer den Heimatbrief noch nicht erhält, ihn aber bekommen möchte, teile bitte seine Anschrift dem Schriftleiter Gerhard Toffel, Insterburger Straße 44, 4620 Castrop-Rauxel, mit. Um deutliche Absenderangabe wird gebeten. Der Heimatbrief erscheint zweimal im Jahr – zu Pfingsten und zu Weihnachten.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Masurenfahrt – Ehemalige Ortulfschülerinnen und Hindenburgschüler fahren vom 6. bis 17. Juni mit Angehörigen, Freunden und Bekannten nach Masuren. Die Fahrt beginnt in Rehburg-Loccum, Ortsteil Münchehagen. Von hier aus geht es über die Zusteigeorte Hannover, Helmstedt, Raststätte Michendorf (südlich von Berlin) und den Grenzübergang Frankfurt/Oder mit Zwischenaufenthalt in Schneidemühl zum Zielort Nikolaiken. An drei Tagen finden Ganztagsfahrten nach Ortelsburg statt, an drei weiteren Tagen gemeinsame Fahrten in die nähere und weitere Umgebung. Es sind noch acht Plätze frei. Interessierte Angehörige des Heimatkreises Ortelsburg melden sich bitte umgehend bei Werner Zabel, Hoppenstraße 14, 4952 Porta Westfalica, Telefon 05 71/71 04 33.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Das Hauptkreistreffen in Osterode am Harz in der Zeit vom 4. bis 7. September wird am Freitag, dem 4., mit einem Ostpreußenabend um 17 Uhr im Forum der Kreisvolkshochschule mit dem Schauspieler Herbert Tennigkeit und Alma-Gertrude Reipert eröffnet. Mit dieser öffentlichen Veranstaltung beginnt das vierzigjährige Patenschaftsjubiläum.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Führungen durch die Preußisch-Holland-Stube – Die im Haus der Heimat in Itzehoe, Hinterm Klosterhof 19, eingerichtete Heimatstube der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland ist wieder ab sofort jeden Donnerstag von 10.30 bis 12 Uhr zu besichtigen. Sachkundige Führungen von Schulklassen, Vereinen, Gesellschaften und auswärtigen Besuchern können außerdem jederzeit vereinbart werden mit Helmut Jänecke, Itzehoe, unter Telefon 0 48 21/9 26 78. Interessierten Besuchern steht auch einschlägiges Schrifttum zur Verfügung.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Nikolaiker Treffen – Richard Wiezorrek, Mitglied der Sensburger Kreisgemeinschaft und zuständig für Nikolaiken, richtet sich an alle Landsleute, die an dem Treffen teilnehmen wollen: Für Ihre Anmeldung zum Nikolaiker Treffen in Verbindung mit der Stinthengstwasserung, die am 2. Mai 1992 um 15 Uhr in Remscheid am Stadtparkteich/Schützenplatz stattfindet, bedanken wir uns herzlich. Im Anschluß an die Wasserung findet dann das eigentliche Nikolaiker Treffen im Haus des Handwerks/Gaststätte in der Hindenburgstraße 60 – in unmittelbarer Nähe der Sensburger Heimatstube – statt. Wir hoffen auf eine ungezwungene Begegnung dort und haben die Absicht, bei dieser Gelegenheit die Vorbereitungen für weitere Treffen zu besprechen. Darüber hinaus wird Ihnen die Möglichkeit zur Besichtigung der Sensburger Heimatstube, die ab 13.30 Uhr geöffnet sein wird, in der Hindenburgstraße 58 geboten. Wer wünscht, findet im Haus des Handwerks/Gaststätte, das unmittelbar neben der Sensburger Geschäftsstelle liegt, ein reichhaltiges Angebot an preiswertem Essen. Quartierwünsche für eventuelle Übernachtungen richten Sie bitte an das Fremdenverkehrsamt Remscheid, Öffentlichkeitsarbeit, Elberfelder Straße 42, Herrn Fleischmann, 5630 Remscheid, Telefon 0 21 91/44 27 20.

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Kreistreffen – Unser diesjähriges Kreistreffen findet am Sonnabend, 2. Mai, in den Wülfeler Brauereigaststätten, Hildesheimer Straße 380, 3000 Hannover 89 (Wülfel), statt. Öffnung des Saales 9 Uhr. Beginn der offiziellen Feierstunde um 11 Uhr. Zimmervermittlung über Verkehrsbüro Hannover, Ernst-August-Platz 8, 3000 Hannover 1, Telefon 05 11/1 68-23 19.

Kreistagssitzung – Der neugewählte Kreistag tritt am Freitag, 1. Mai, zu seiner ersten Sitzung mit Wahl des Vorstandes zusammen. Ort: Gastwirtschaft Wichmann, Hochzeitszimmer, Hildesheimer Straße 230 in Hannover-Döhren. Beginn: 18 Uhr. Persönliche Einladung ist an die Kreistagsmitglieder erfolgt.

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Freizeit in Ostpreußen – Sonnabend, 18. Juli, bis Sonnabend, 1. August, Freizeit für Jugendliche im Alter von 16–20 Jahren. Die Unterbringung erfolgt in einer Schule in Allenstein. Vorgesehen ist die Erkundung des südlichen Ostpreußens, wobei die Lagergemeinschaft den Seminarplan mit Wanderungen und Fahrten zu Land und zu Wasser vor Ort selbst erarbeiten wird. Der Teilnehmerbeitrag beläuft sich auf 250 bis 300 DM. Darin eingeschlossen sind gemeinsame Anfahrt, Unterbringung und Verpflegung. Anmeldungen und Informationen bitte bei Hans-Joachim Stehr, Farnweg 8, 5210 Spich über Troisdorf, Telefon 0 22 41/40 25 42. Anmeldungen bitte bis zum 21. April.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Do., 23. April, **Ostpreußisch Platt**, 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Sbd., 25. April, **Bartenstein**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Baude.

Sbd., 25. April, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

Brandenburg – Der Einladung des Heimatverbandes zum Gespräch mit dem Bundestagsabgeordneten Dr. Heinrich Knaape folgten mehr Vertriebene als der Saal in Hohenstücken aufnehmen konnte. Thema der Versammlung war die Frage des Lastenausgleichs. Der Gastgeber, Oberstleutnant Schmidt vom Panzergrenadierbataillon „Brandenburg", achtete die Forderungen der Anwesenden nach Gleichberechtigung in Deutschland. Der Vorsitzende des Vertriebenenverbands Brandenburg/Havel, Pinze, erläuterte die organisatorischen Schwierigkeiten bei der Entwicklung der landsmannschaftlichen Gruppen. Aufmerksam hörten die Gäste den Darstellungen Dr. Knaapes über den Stand der Lastenausgleichsfrage im Bundestag zu. Finanzierungsmodelle für den Lastenausgleich werden schon entwickelt. Dr. Knaape versprach, sich im Bundestag für die Forderungen der Vertriebenen einzusetzen. Im abschließenden Gespräch gab es Fragen zum Verzicht der gegenwärtigen Regierung auf die deutschen Ostgebiete. Ebenso kam die Frage nach dem Umfang der wirklichen Reparationsleistungen auf. Dazu gehöre ja auch der Privatbesitz der Vertriebenen in Ostdeutschland. Deutlich machten einige Teilnehmer, daß die notwendigen Solidarleistungen für das Gelingen der Einheit und Kriegsfolgenbewältigung oft unbekannt und meist unbequem sind. So sind allen Parteien hohe Maßstäbe für verantwortungsbewußtes Handeln gesetzt.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

Frühlingskonzert

Sonnabend, 25. April, 15 Uhr, heimatliches Frühlingskonzert im Festsaal im Haus des Handwerks, Holstenwall 12, 2000 Hamburg 36. Es spielt das Orchester Reinhold Darms. Zu erreichen: U-Bahnhof Messehallen oder St. Pauli, Buslinie 112, Haltestelle Handwerkskammer, direkt vor dem Eingang. Eintritt 8 DM im Vorverkauf im Haus der Heimat beim Tag der offenen Tür, Ostpreußenblatt bei Frau Sahmel, bei den Bezirks- und Heimatkreisgruppen.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Mittwoch, 22. April, 17 Uhr, Treffen der Bezirksgruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Hamburg-Nord – Dienstag, 21. April, 15 Uhr, Treffen im Bürgerhaus Langenhorn (gegenüber U-Bahn Langenhorn-Markt).

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 27. April, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur Grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonnabend, 25. April, 15 Uhr, Heimatlicher Kulturnachmittag, eingebunden in das von der Landesgruppe veranstaltete Frühlingskonzert im Haus des Handwerks, Holstenwall 12. Karten im Vorverkauf 8 DM bei Walter Schulz unter der Nummer 0 40/6 01 81 87 oder an der Kasse 10 DM.

Sensburg – Sonntag, 12. April, 16 Uhr, Osterüberraschungen und Dia-Vortrag von Dr. Beissert „Der Spreewald". Idylle und Menschen in einer Märchenlandschaft. Ort: Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6. Anmeldungen für die Fahrt zum Heimatkreistreffen nach Remscheid vom 18. bis 20. September bitte umgehend bei Hildegard Kleschies unter der Nummer 0 40/2 98 64 23 für Bus und Übernachtung vornehmen.

GEMEINSCHAFT EVANGELISCHER OSTPREUSSEN E. V.

Goldene Konfirmation – Sonnabend, 11. April, 14.30 Uhr, Gottesdienst in der Erlöser-Kirche in Hamburg-Borgfelde (Am Bahnhof Berliner Tor).

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Ludwigsburg – Die Tische in der Kaiserhalle waren zur Jahreshauptversammlung und Frühlingsfeier von der Frauengruppe festlich geschmückt. Die Vorsitzende Elli Irmscher begrüßte die Landsleute, Ehrenmitglieder Leni Keller, Eva Kohbieter, den Ehrenvorsitzenden Anton Walden und die Gäste mit herzlichen Worten. Für die Verstorbenen wurde eine Gedenkminute eingelegt. Sie galt besonders Ella Kowalzik, Gerda Hahn, Karlheinz Gelpke und dem stellvertretenden Vorsitzenden Kurt Kätow, durch dessen Ableben eine besonders große Lücke entstanden ist. Der Jahresrückblick ergab eine positive Bilanz: kleinere Treffen, Herbst- und Weihnachtsfeier waren gut besucht. Die Finanzlage ist solide. Auch der Sparstrumpf der Frauengruppe ist noch wohl gefüllt. Die Bastelnachmittage unter der Leitung von Leni Keller, ihr zur Seite stehend Waltraud Matzat, Gertrud Streubler, Trude Petruck, Friedl Grömmke und Brunhild Kranich, erfreuten sich ebenfalls guten Zuspruchs. Kassierer Hans Matzat verlas seinen Kassenbericht, der von Hubert Wedig und Karlheinz Irmscher abgezeichnet worden war. Entlastung des Vorstands erfolgte durch Herbert Neumann, der auch die anschließenden Neuwahlen durchführte. Elli Irmscher steht weiterhin an der Spitze der Landsmannschaft. Als stellvertretender Vorsitzender wurde Rudi Teprowsky gewählt. Brunhild Kranich tritt die Nachfolge von Eva Kohbieter als Schriftführerin an. Hans Matzat bleibt weiterhin Kassierer. Als Beisitzer bleiben Karl Frommer und Herbert Neumann, neu hinzu kommen Rosemarie Ottmann und Eva Kohbieter. Hubert Wedig bleibt als Kassenprüfer, dazu kommt Eva Kohbieter. Mit Worten der Hochschätzung dankte der stellvertretende Vorsitzende Rudi Teprowsky der seitherigen Schriftführerin Eva Kohbieter, die nahezu 25 Jahre ihr Amt bestens versehen hat. Für den Jahresausflug wurden Vorschläge gemacht; die Entscheidung für ein schönes Ausflugsziel wird beim nächsten Treffen am 26. April fallen. Mit klangvollen Rhythmen von Kapelle Rudi wurde zum gemütlichen Teil übergegangen. Gemeinsam wurde „Wo des Haffes Wellen" mit Harmonikabegleitung gesungen. Ein besinnliches Gedicht, „Mein Herrgott ist kein Bürokrat" von Fred Endrikat, trug Brunhild Kranich vor. Rosemarie Ottmann erfreute mit Frühlingsgedichten von Fontane und Storm die Zuhörer. Hildegard Lau erheiterte, dank ihrer unnachahmlichen Mimik, mit dem Mundartgedicht „Der Frühjahrsputz" von Dr. Alfred Lau, die Anwesenden.

Stuttgart – Mittwoch, 15. April, 15.30 Uhr, Monatsversammlung der Frauengruppe im Turmzimmer des Ratskellers mit kleinen Osterüberraschungen.

Ulm/Neu-Ulm – Mittwoch, 15. April, 14 Uhr, Treff der Wandergruppe in Ermingen-Mitte, Bushaltestelle Rössle, 13.30 Uhr Abfahrt vom Busbahnhof Ulm, Bahnbus 20. Die Wanderung geht durch den Spitalwald nach Ermingen zum Rössle. – Donnerstag, 16. April, 14.30 Uhr, Beisammensein der Frauengruppe in den Ulmer Stuben. Themen sind ostpreußische Osterbräuche und die Tagesfahrt zur Insel Mainau. – 13. bis 20. Juni, Ostpreußen-Ferientreff in Seeboden am Millstätter See/Kärnten. Omnibus Fromm, Ulm-Judenhof 6, fährt zu dieser Zeit auch nach Seeboden. Bitte persönlich anmelden. Näheres bei den Veranstaltungen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Bamberg – Dienstag, 14. April, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle. – Mittwoch, 15. April, 18.30 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Tambosi. Herr Ottke referiert über das Thema „Zivilschiffahrt – heute und morgen".

Memmingen – Sonnabend, 25. April, 15 Uhr, Bingo im Hotel Weißes Roß. – Nach der Satzungsordnung wurden die Mitglieder der Gruppe ins Hotel Weißes Roß zur Jahreshauptversammlung einberufen, um die Rechenschaftsberichte der Vorstandsmitglieder entgegenzunehmen. Bezirks- und Kreisvorsitzender Kurt Pentzek begrüßte die Teilnehmer, als besonderen Gast den Kreisvorsitzenden des Bayernbundes, Fritz Leitner. Nach dem Heimatlied „Land der dunklen Wälder" folgte ein stilles Gedenken der im letzten Jahr Verstorbenen. Schriftführerin Ursula Laumann erstattete den Bericht über die landsmannschaftliche Kulturarbeit des Jahres: Letzte Jahreshauptversammlung mit Neuwahl (alle zwei Jahre), Schwerpunkte wie Muttertagsfeier, Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf, Busfahrt zum Burgschloß Hechingen, Sarkophag Friedrich des Großen, Fragen und Antworten über die Ostdeutsche Heimat. Sind die preußischen Provinzen auf immer abgeschrieben? Erntedank-Brauchtum und der Pommerntag. Die Vorweihnachtsfeier bildete den Abschluß. Auch die Frauengruppe hat jeden Monat ihr Treffen. Die Leitung hat Erna Stowinsky. Ursula Ewert erstattete den Kassenbericht, der mit Zufriedenheit von den Zuhörern quittiert wurde. Der Kassenprüfungsbericht bestätigte den Kassenbestand. Mitglied Fritz Leitner stellte den Antrag auf Entlastung des Vorstandes. Er wurde ohne Gegenstimme angenommen. Bezirksvorsitzender Kurt Pentzek zeichnete folgende Landsleute mit der 40-Jahre-Treuenadel aus: Friedl Künzner, Lucia Lumma, Gerda Meier, Gretel Regner, Margarete Wrusch, Willi Christofzik und Hans Walter Falkenberg. Das Bundes-Ehrenzeichen in Silber erhielt Ursula Laumann. Es erfolgten sodann Hinweise auf die sich neu gebildeten Gruppen in den neuen Bundesländern, auch in Allenstein (Ostpreußen) hat sich eine Deutsche Kulturgruppe mit über 500 Mitgliedern gebildet. Diese Landsleute brauchen Hilfe. Auskünfte bei: Kurt Pentzek, Waningstraße 4, Telefon 33 80.

München – Sonnabend, 11. April, 15 Uhr, Treffen der Gruppe Nord/Süd im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 8000 München 90, unter dem Motto „Pflege des ost- und westpreußischen Liedguts". Liedauswahl und Unterstützung durch den Chor. Gedichte und Geschichten zu Frühling und Osterfest. – Mittwoch, 15. April, 15 Uhr, Damenkränzchen der Gruppe Ost-West im HDO. – Dienstag, 21. April, 14 Uhr, Treffen der Werkgruppe Nord-Süd im HDO. – Sonnabend, 25. April, 16 Uhr, Gruppenabend der Gruppe Ost-West im HDO. – Montag, 27. April, 14 Uhr, Werken der Gruppe Ost-West im HDO. – Anfang des Jahres traf sich die Gruppe Ost-West zu einer Faschingsfeier, zu deren Beginn einigen Mitgliedern das Treue-Abzeichen mit Urkunde verliehen wurde. Am 22. Februar war das Motto ebenfalls „Fasching". Auch an diesem Abend traf man sich zu einem vergnügten Beisammensein mit Musik und Tanz. Anläßlich der Jahres-Hauptversammlung mit Wahl des neuen Vorstandes am 21. März begrüßte die Vorsitzende Vera Weier die zahlreich erschienenen Anwesenden und ein neu hinzugekommenes Mitglied, vor allem aber Georg Schwarz, den stellvertretenden Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern, herzlich. Nach der Toten-Ehrung für vier im letzten Jahr verstorbene Mitglieder verlas Vera Weier ihren Jahresbericht, der viele kulturelle Vorträge, Film-Vorführungen, Tombola und auch Musik und Tanzvergnügen beinhaltete. Dabei erwähnte sie auch die Fahrt der Gruppe zum Ost- und Westpreußen-Treffen im Mai nach Düsseldorf und die Gruppen-Reise vom 24.–31. August an den Wörthersee. Ihr Dank galt besonders dem Ostpreußischen Sänger-Kreis, der mehrmals zum Gelingen der Veranstaltungen beitrug. Sodann wurde der Kassen-Bericht vorgetragen. Die Prüfung der Unterlagen ergab keine Beanstandungen. Danach ergriff Georg Schwarz das Wort, bestellte Grüße des Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern, Georg Fritz Maerz, und dankte dem Vorstand der Gruppe für die geleistete Arbeit und Treue. Nach Feststellung der Beschlußfähigkeit des Vorstandes schritt er dann zur Wahl des neuen Vorstandes für die nächsten zwei Jahre. Es ergab sich – ohne wesentliche Änderungen – folgendes: Vorsitzende: Vera Weier, Stellvertreter: Otto Zbikowski, Schriftführerin: Waltraut Wagner, Stellvertreter: Lotte Söllner, Kassenführer: Ernst Wagner, Stellvertreter: Anneliese Pomorin, Kultur: Klaus Saborowski, Vertretung: Eleonore Judjahn, Aufgaben für Presse: Erika Hegelheimer, Vertretung: Waldemar Rinka, Leiterin der Damengruppe: Elfriede Jacubzig, Vertretung: Antonie Bischoff, Kassenprüfer: Annemarie Lampe und Walter Leitner, Beisitzer: Irmgard Tiedemann, Hans-Georg Falk, Hans-Albrecht Menner. Mit dem Wunsch an den Vorstand und die Mitglieder, auch weiterhin Kultur, Sitten und Bräuche der Heimat zu pflegen, um diese der Nachwelt überliefern zu können, beendete Georg Schwarz den Wahlvorgang. Anschließend dankte Vera Weier Georg Schwarz für die Durchführung der Wahl und sprach auch den Mitgliedern der Gruppe ihren Dank für das in sie gesetzte Vertrauen aus.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 2800 Bremen 33. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 2805 Stuhr 2

Bremen – Bei der diesjährigen Hauptversammlung der Delegierten war die Nachwahl des Landesvorsitzenden erforderlich. Gerhard Prengel, seit 26 Jahren im Amt, verläßt Bremen aus beruflichen Gründen, um in Mitteldeutschland beim Aufbau der Justiz zu helfen. Der Vorstand und die Delegierten dankten ihm sehr herzlich für seine langjährige Tätigkeit und wünschten ihm viel Glück für seinen neuen Aufgabenbereich. Dabei hoffen sie, daß er – wie er es selbst auch formulierte – der landsmannschaftlichen Arbeit nicht verlorengeht und weiterhin aktiv von Potsdam aus im ostpreußischen Raume wirken möge. Zum Nachfolger wurde Helmut Gutzeit gewählt, der schon lange bei den hiesigen Landsleuten durch seine Mitarbeit im Vorstand der Gruppe Bremen-Mitte sowie durch seine Mitwirkung bei örtlichen Veranstaltungen, Durchführung von Busfahrten (z. B. zur Dittchenbühne) usw. beliebt ist. Gutzeit, 51 Jahre alt, seit 25 Jahren Bauunternehmer, wünscht sich „Ostpreußen zum Anfassen". Ein Schwerpunkt seiner Aktivitäten soll sich auf das nördliche Ostpreußen beziehen; hier möchte er aktiv beim Wiederaufbau helfen; viele sollen die Heimat wieder besuchen können. So hat er seiner Heimatstadt Friedland bereits im Januar mit einem Konvoy von drei Lkw 20 Tonnen Hilfsgüter überbracht (Ostpreußenblatt, Folge 11, berichtete darüber); weitere sollen folgen. Zum Geschäftsführer der Landesgruppe wurde Bernhard Heitger gewählt, zwar kein gebürtiger Ostpreuße, doch seit Jahren in der landsmannschaftlichen und Vertriebenenarbeit aktiv; er ist auch Mitglied in der Kreisvertretung Labiau, der Heimatstadt seiner Frau.

Bremen-Nord – Dienstag, 14. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof Zur Waldschmiede bei Woldhack in Beckedorf.

Bremerhaven – Donnerstag, 23. April, Kaffeefahrt ins Grüne. Abfahrt 13 Uhr am Hauptbahnhof. Fahrpreis mit Kaffee und Kuchen 17 DM. Anmeldungen bis zum 15. April bei Anni Putz.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Bergstraße – Mittwoch, 22. April, 19.30 Uhr. Der russische Schriftsteller J. N. Iwanow spricht in Heppenheim, Hotel Halber Mond, Ludwigstraße 5. Thema: „Brücken von Kaliningrad nach Königsberg – der sowjetische Kulturfond und das kulturelle Erbe Königsbergs".

Darmstadt – Sonnabend, 11. April, 15 Uhr, Zusammenkunft im städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel Bericht mit Dias: „Unser Hof in Westpreußen". Irmgard Pauls und Tochter Sieglinde berichten über die engere Heimat.

Erbach/Odenwaldkreis – Sonnabend, 18. April, Treffen in der Jägerstube. Es wird zum gemütlichen Kaffeestündchen ost- und westpreußischer Familien eingeladen. Ostergäste können mitgebracht werden. Angeboten wird eine jugoslawische Ostertorte und Gründonnerstagskringel. Es wird über das Geodätische Institut in Berlin berichtet.

Werra-Meißner-Kreis – Sonnabend, 25. April, 18 Uhr, Frühjahrstreffen in der Altentagesstätte Rathof, Bad Sooden-Allendorf, oberhalb Rathaus Allendorf. Lm. Weber zeigt Bilder über eine Fahrt nach Nord-Ostpreußen. Bitte vormerken: Sonntag, 24. Mai, Freundschaftstreffen mit Gruppen aus Thüringen in Allendorf.

Wiesbaden – Sonnabend, 25. April, Monatsversammlung im großen Saal des Haus der Heimat.

Land Mecklenburg-Vorpommern

Schwerin – Freitag, 24. April, 17 Uhr, Treffen der Heimatgruppe der Insterburger in der Gaststätte Elefant in der Goethestraße 38.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Landesgruppe – Freitag, 24. April, 14 Uhr, Jahresdelegiertenversammlung im Zentralhotel Hannover (gegenüber Hauptbahnhof). Gäste sind herzlich willkommen.

Braunschweig – Mittwoch, 22. April, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Dr. Lucie Bizde-Luig führt die Gäste in die Geschichte der Balten ein.

Goslar – Sonnabend, 11. April, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Paul-Gerhardt-Haus mit Dia-Vortrag von Ernst und Ruth Rohde über die vorjährige Heimatreise.

Uelzen – Freitag, 24. April, 15–18 Uhr, Treffen und Vortrag von Lm. Benkmann über das Gumbinner Platt und das ostpreußische Plattdeutsch allgemein. Ort: Gildehaus zu Uelzen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg – Sonntag, 12. April, 16–18 Uhr, Autorenlesung „Von Danzig nach Danzig... ein weiter Weg" von Joachim Scholz. Ort: Kleiner Saal der Stadthalle. 15–16 Uhr, gemeinsames Kaffeetrinken.

Bielefeld – Donnerstag, 23. April, 16 Uhr, Zusammenkunft der Literaturfreunde im Haus der Technik, 5. Obergeschoß, Jahnplatz 5.

Hagen – Sonnabend, 18. April, 16 Uhr, Heimatnachmittag in den Ostdeutschen Heimatstuben an der Hochstraße. – Dienstag, 21. April, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Hildegard Hartung in den Ostdeutschen Heimatstuben an der Hochstraße.

Siegen – Dienstag, 21. April, 14.30 Uhr, Frauentreffen in der Gaststätte Zum Kleinbahnhof in Weidenau.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Flensburg – 62 Mitglieder der Gruppe trafen sich im Flensburg-Zimmer des Deutschen Hauses zur Monatsversammlung. Die Sonne schien zum Frühlingsfest. Die Liedertafel umrahmte Gedichte und Vorlesungen mit Frühlingsliedern. Man hörte Erzählungen und Erlebnisse vom Frühling in früheren Zeiten. Dann sah man einen Film mit dem Titel: Entdeckungsreise ins Reich der Natur (Wassertiere). In wunderschönen Bildern wurde die Anpassung und Lebensweise der Tiere gezeigt. Der Film beeindruckte tief!

Oldenburg in Holstein – Sonnabend, 11. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in Schusters Gaststätte. Neben den Berichten des Vorstandes stehen Wahlen sowie Vorbereitungen für die in diesem Jahr stattfindenden Veranstaltungen im Mittelpunkt der Tagesordnung.

BEILAGENHINWEIS

Dieser Folge liegt ein Überweisungsformular **für Spenden zur Bruderhilfe Ostpreußen bei, dessen sich unsere Leser bedienen können.**



Spessart: Urlaub wie bei Muttern. Viel Wald u. Wild. Schöne Jagdl. Privatpension. Zi. m. WC-Du, teils Balk., Aufenthaltsr., Farb-TV, Liegew., Grillfeste, Hüttenzauber, gute Küche. Beheizt. Schwimmb.-Kneippu. Arzt im Ort. 1 Woche ÜF 218,– HP, m. Mittagessen 306,– DM. Prosp. anford. Jägerhaus Ziegler, Salmünsterer Str. 30, 6483 Bad Soden-Salmünster, Stadtt. Mernes, Tel. 0 66 60/364, privat 13 17. Auch Ferienwohnung 50 qm, 4–5 Pers.

Masurische Seenplatte
segeln, günstige Charter, 450 DM pro Wo., f. MAK 707 Segelyacht, 5 Schlafplätze (2 Do-Kojen, 1 Einzelkoje) Liegeplatz Nähe Angerburg. Yacht segelfertig incl. Versich. Saisonbeginn 15. 5. bis Ende Sept. Tel. 02 21/46 24 74.

Von Mai bis September organisieren wir wieder 10tägige **Bus- und Flugreisen nach Königsberg. Kosten 1050,– DM.**
Fordern Sie unsere ausführliche Broschüre an
Studienreisen G. Begemann
im OeBZ, Weinberg 10
3062 Bückeburg, Tel.: 0 57 22/2 50 48

3 bis 4 Tage Insterburg
Direktflug Düsseldorf–Königsberg vom 13. 6. bis 20. 6. 1992
Weitere Rundfahrten im Programm.
Bitte umgehend melden bei
Alfred Zewuhn
Möllner Landstraße 42
2000 Hamburg 74, Tel.: 0 40/7 33 82 54

Die Heimat neu entdecken...
... mit deutschem Reiseleiter nach:
Sensburg
mit Danzig u. Posen
Hotels I. Kat., HP, DM 998,–
13. 6.–20. 6.
19. 7.–26. 7.
26. 9.– 3. 10.
Studienreise
Masuren – Danzig – Pommern
Hotels I. Kat., HP, Stettin, Danzig, Sensburg, Thorn, DM 1590,–
3. 7.–12. 7.
7. 9.–16. 9.
Danzig – Marienburg
Hotel I. Kat., HP, DM 599,–
15. 6.–19. 6.
7. 9.–11. 9.
Bitte fordern Sie unseren Katalog an.
Gruppenreisen organisieren wir gern für Sie.
Weihrauch-Reisen
3410 Northeim, Postf. 1305
Telefon 05551/65065

In 90 Minuten von Hamburg nach Königsberg
Ab 16. April jeden Donnerstag und Sonntag Nonstop-Charterflug
Farbkatalog von
Schnieder Reisen GmbH
Schomburgstraße 120
2000 Hamburg 50
0 40/38 02 06 37

Gruppen- und Individualreisen nach Ostpreußen
Unser Angebot:
1 Woche Königsberg / 14 Tage Masuren / 10 Tage Memel
Monatliche Abfahrten April bis Oktober
HS-Reisen · Postfach 1 47 · 2420 Eutin · (0 45 24) 97 37

Direktflug Hannover-Königsberg
– Abflug montags –
ab 15. 6.–7. 9. 1992 ab DM 1240,–
Bustransfer nach Rauschen/Nidden und Memel möglich + Visageb. DM 50,–
8tägige Busreisen nach Königsberg
14. 6.–21. 6. 1992 DM 895,–
19. 6.–26. 6. 1992 DM 895,–
19. 7.–26. 7. 1992 DM 895,–
+ DM 50,– Visa
Ideal Reisen
B & H Potz OHG
Volgersweg 58 3000 Hannover 1
Tel. (05 11) 34 42 59 & 34 53 44

Ferienhaus Masuren
Nähe Ortelsburg, direkt am See, 3 Schlafzi., DU/WC. Pro Tag ab DM 50,–. Tel.: 02 01/55 69 16

SENSBURG
Privatunterkunft
T. J. Sobotka
PL-11-700 Mragowo
ul. Wiejska 8

20 Jahre Manthey's Exclusivreisen
Non - Stop - Flüge
jeden Donnerstag ab Hannover -
Königsberg
und wöchentliche Busreisen
mit 7 Übernachtungen in:
Königsberg, Cranz, Rauschen, Tilsit, Memel, Schwarzort und Nidden.
Unsere bekannten und gut organisierten Busreisen
Pommern - Danzig - Masuren - Schlesien
Städte,- Studien,- und Rundreisen
Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum
Greif Reisen A.Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 5810 Witten-Heven
Tel.: 02302 24044 Fax 02302 25050 · Telex 8229039



Beim Strohhause 34
2000 Hamburg 1
Telefon: (0 40) 24 15 89/24 15 80
Telefax: (0 40) 24 64 63
Telex: 211 931

KÖNIGSBERG
26. 4.–25. 10. 1992
Nonstop-Flüge jeden Sonntag ab bis Hamburg
Aufenthalt Hotel Kaliningrad od. Baltic Tours Pension Rauschen

WERBEWOCHEN

Abflüge	26. 4. 1992 u. 5. 5. 1992	DM 995,– pro P.
	10. 5. 1992	DM 1095,– pro P.
	17. 5. 1992	DM 1195,– pro P.

NEU: 22. 5.–23. 10. 1992
Direktflüge München–Königsberg–München
Bitte fordern Sie umgehend unseren Prospekt an!

Hans-Joachim Wolf
Organisator der Ostpreußen-Fernreisen
WGR
Gruppenreise für Landsleute
Dreiländerreise durch Südamerika
Argentinien, Uruguay und Chile zum Kennenlernen

Entdecken Sie den Nordwesten Argentiniens, das Leben der Indianer zwischen Eis und Urwald. Erleben Sie etwas Außergewöhnliches, eine Reise mit dem „Zug zu den Wolken". Genießen Sie die Stimmung am Fuße des Aconcagua, dem Gipfel Amerikas. Lassen Sie drei Weltstädte – Montevideo, Buenos Aires und Santiago – auf sich einwirken. Die Vielfalt Südamerikas ist ein Traum, der allen Interessen gerecht wird.

Reisetermin: 25. September bis 11. Oktober 1992

Reisestationen:
Montevideo – Buenos Aires – Tigre Delta – Tucuman – das Weinzentrum Cafayate – Salta, für viele die schönste Stadt Argentiniens – San Antonio de los Cobres – Fahrt mit dem „Zug zu den Wolken" – Humahuaca – San Salvador de Jujuy – Mendoza – Aconcagua – Bermejo Pass – Portillo, das bedeutendste Wintersportgebiet Chiles – Santiago de Chile – Valparaiso – Vina del Mar, „Gartenstadt Chiles".

Anforderungen des ausführlichen Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben sind zu richten an die Firma WGR-Reisen KG, Blissestraße 38, 1000 Berlin 31, Tel. 0 30/8 21 90 28.

Erleben Sie das *Wunderland Kurische Nehrung*



im litauischen Teil Ostpreußens, das durch seine Ursprünglichkeit fasziniert. Ostsee, Wälder, Dünen und Haff haben eine Landschaft von einmaliger Schönheit geprägt. Auch Fahrten zu unseren Häusern in Tilsit und Heinrichswalde sind möglich.

Flug, Bus von Hannover/Berlin,
Info Telefon 089/6 37 39 84

HEIN REISEN GMBH
Zwergerstr. 1 · 8014 Neubiberg/München

Königsberg
– auch individuell mit eigenem PKW plus Flug-, Bus-, Camping- u. Zugreisen; dto.: Moskau, St. Petersburg, Jalta u. Baltikum. Prospekte kostenlos anfordern.
Schönfeld-Jahns – Touristik
Mainzer Straße 168/5300 Bonn 2,
Tel.: 02 28/34 85 76/Fax: 85 66 27

Ostpreußen mit Königsberg
T. 23. 6.–2. 7. 1992.
DM 1350,– 9 x Ü/HP
Zustiegsmöglichkeit entlang der BAB Basel-Hannover.
Omnibusreisen Werger
Alfred-Röder-Straße 1
7800 Freiburg, Tel. 07 61/27 47 87

Königsberg
ab/an Frankfurt
1 Woche ab DM 1390,–
Bade- und Erholungsurlaub in Nidden 1 Woche ab DM **570,-**
KL Reisen GmbH
Raimundstraße 157 · 6000 Frankfurt 1
Tel. (069) 56 30 47 · Fax (0 69) 56 10 45
KL Reisen

Bus- und Schiffsreise v. 3. 5.–15. 5.
Stettin, Danzig, Königsberg, Memel, Riga, Reval, Petersburg
mit der Fähre zurück nach Kiel.
Busreisen nach Königsberg
am 15. 6.–23. 6., 3. 7.–11. 7., 18. 7.–26. 7., 1. 8.–9. 8., 15. 8.–23. 8.
Rundfahrten: Gumbinnen, Insterburg, Tilsit
Busreise nach Nidden vom 10. 7.–17. 7.
Gestütsbesichtigungsreise nach Ostpreußen vom 23. 4.–2. 5.
Masurenreise vom 30. 7.–9. 8.
Bitte Prospekt anfordern
Friedrich von Below
Omnibusreisen
3035 Hodenhagen, Lünzheide 72
Telefon 0 51 64/6 21, Fax 0 51 64/4 07

Geschäftsanzeigen

Ostpreußen
Westpreußen
Posen
Pommern
OSTDEUTSCHLAND
Ost-Brandenburg
Niederschlesien
Oberschlesien
Sudetenland
Briefaufkleber 25 x 40 mm. 100 Stück DM 10,– incl. Porto, Bezug bei K. Riedel, An der Schlucht 1 c, 8506 Langenzenn

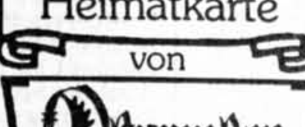
Bücher, Landkarten und die beliebten Ostpreußen
Puzzlespiele DM 6,–
Quartettspiele DM 3,–
liefert:
HEIMAT-Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9 3470 Höxter

Ihr Familienwappen
Handgeschnitzt gezeichnet
Nachforschungen · Neuentwürfe
Gratisinformation: H. C. Günther
8804 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel.: 0 98 51/32 50

Wer will im nördl. Ostpreußen investieren?
- Hotelbau
- Landwirtschaft
- Handwerksbetriebe
- Dienstleistungsgewerbe

Finanzielle und aktive Beteiligung möglich.
Weitere Infos bitte anfordern:
Ideal Reisen
Horst Potz
Volgersweg 58, 3000 Hannover 1

ALBERTEN zum Abitur



	DM
massiv Messing, vergoldet als Anstecknadel	6,–
echt Silber, vergoldet als Anstecknadel	21,–
als Brosche m. Sicherung	58,–
echt 585/000 Gold als Anstecknadel	187,–
als Anhänger	176,–
mit Kette	360,–
als Brosche m. Sicherung	395,–

Walter Bistrick Königsberg/Pr.
Postfach 10 01 51
8011 Baldham b. München
Telefon (0 81 06) 87 53

Heimatkarte von Ostpreußen
5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Str. 22 · D-3100 Celle
Fax (0 51 41) 10 05
Tel. (0 51 41) **10 01**

Die Tradition wilder Kräuter
Ein edler Likör aus uraltem masurischem Rezept
Masurengeist (56 % vol.) wird aus erlesenen Kräutern mit Wildfrucht hergestellt.
Ein bekömmlicher Likör, herzhaft und vollfruchtig im Geschmack und mit pikantem Kräuteraroma edler Süße.
Coupon bitte einsenden an:
Masuren-Spirituosen, Postf. 20 34, 3167 Burgdorf/Han.
MASUREN-GMBH · Goethestr. 33 · 8250 Meißen/Elbe
Ich bestelle zur sofortigen Lieferung:
— Flaschen à 0,7 l DM 29,90
— Stück Geschenkpackung(en) 0,7 l mit 2 Motivkrügen à DM 49,50
zzgl. DM 5,50 für Porto und Verpackung
Ich zahle: ☐ per EC-Scheck ☐ per Nachnahme
☐ per Postgiro Hannover 162 902-301
Name: Straße:
PLZ, Ort:

Königsberg, Cranz und Rauschen
120 Min. VHS-Video von Stadtrundfahrt Königsberg und Ausflug nach Cranz und Rauschen im Juli 1991
DM 39,– plus Versandkosten
Tel.: 04 61/5 12 95

Königsberg, VHS-Video
mit Cranz, Perwelk u. a., DM 59,–, und dreiteiliger Film, vorwiegend Königsberg, außerdem Rauschen, Palmnikken, Fischhausen, Memel, Polangen u. a., DM 149,–, einzeln DM 59,–, jeweils + Versandkosten, Semiprofess. bearbeitet
Ursula Weirich, Luitpoldstr. 9
8230 Bad Reichenhall, Tel. 0 86 51/6 68 71

Hotel – Restaurant – Café
LANDHAUS AN DER ELBE
in Bleckede
Schöner Kaffeegarten – Panoramablick
eigene Backware
ostpreußische Gerichte
täglich Königsberger Fleck
Elbstraße 5, 2122 Bleckede
Tel.: 0 58 52 / 12 30

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet. **Leo Schmadtke,** 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

Höchstpreise (v. Heimatsammler) für alles über die Zündholzproduktion in Ostpr., Danzig, Pommern, Schlesien. Axel Winner, Steinstr. 27, W–5990 Altena, Tel. 0 23 52/2 47 79 nach 20 Uhr.

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg

Orden-Katalogauszüge GRATIS!
Orden, auch Groß- u. Miniaturkombinationen, Urkunden, Militaria, zeitgeschichtliche Literatur usw. lieferbar. Verlorenes kann ersetzt werden. Auch Sammlersachen anderer Sammlergebiete mit enthalten. Zuschriften an:
Sammlungsauflösung
HILBERS, Postfach 30, 5441 Ettringen

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg

Suchanzeigen

Wer suchte Marie Sklomeit aus Göritten?
Bitte melden bei Gehlhaar, 7848 Hertingen

Ich grüße alle Mitschüler, die 1934 in Königsberg aus der Adolf-Hitler-Volksschule entlassen wurden. Czwikla, Anni, geb. Zilkenath, Königsberg, Hans-Sagan-Straße 17 und Ballieth, jetzt Linsenhoferstraße 98, O-6014 Suhl/Th.

Bekanntschaften

Amerikaner deutscher Abstammung, Nichtraucher/Nichttrinker, lebt im Staat Washington u. sucht nette Dame mit viel Humor, 56-61 J., mit der er teils in Amerika u. Deutschland leben möchte. Englische Sprachkenntnisse wären vorteilhaft, die Verbindung zur alten Heimat sollte sie nicht aufgegeben haben. An Besitz bin ich nicht interessiert, aber an einer positiven Einstellung zu Deutschland und zu mir als künftigen Ehemann. Zuschr. u. Nr. 20989 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Witwer, Ostpr., 73 J., viel jüng. aussehd., Nichtr., mit Haus u. Auto, wü. die Bekanntsch. e. lieben Frau zw. 60–71 Jahren, die zu ihm zieht. Zuschr. mögl. m. Bild u. Nr. 21001 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

60jähr. Ostpreußin sucht netten, niveauv. u. gutsituiert. **Reisebegleiter,** der ebenf. daran interessiert ist, die Heimat wiederzusehen. Zuschr. mit Telefonang. u. Nr. 21002 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Verschiedenes

Wer kann helfen? Verbindung zu Landsleuten in Kanada (Autoreise Alberta, B.C., Yukon u. Alaska), die mir mit Tips für Autokauf u. Zulassung behilflich sind, sowie gern ält. Mitfahrer gesucht. Im Gegenzug gern hilfreich bei Planung u. Europatrip v. dortigen Landsleuten! Evtl. gemeins. Fahrt nach Ostpreußen. Zuschriften erbeten: Horst von Heyden, Am Steinbruch 16, 5810 Witten, oder Tel. 0 23 02/1 29 33

An Ostpreußen, NR, z. 1. 10. 92, 2 Zi, Kü, Du, WC, sep. Eing., ruhig, (GR Hannover) f. DM 500,– zzgl. NK etc. zu verm. Dauerwohnrecht mögl. Zuschr. an: Pf. 1153, 3050 Wunstorf 1

Für Reise ins südl. Ostpreußen suche ich Kontakt zu Deutschen in Ostpreußen. Walter Riemann, Ekkener Str. 13, 7146 Tamm

Zurück in die Heimat... Info v. Preuß. Investm. Club, c/o Pf. 1153, D-3050 Wunstorf 1

Familien-anzeigen

Unser Vater wird am 14. April

90 Jahre.

Willy Zürcher

Meierei Neuendorf, Kurisches Haff, Samland

Wir gratulieren und danken die Kinder

Herzliche Grüße an alle Landsleute!

Krügers Redder 22
2000 Hamburg 71

Ihren 84. Geburtstag

feiert am 18. April 1992 unsere liebe Mutti

Gertrude Walkewitz

geb. Brodowski

aus Eichensee, Kreis Lyck

Es gratulieren recht herzlich und danken für alles Liebe

Tochter Marlene und Schwiegersohn Remo

8307 Effretikon, Schweiz

Seinen 80. Geburtstag

feiert am 14. April 1992

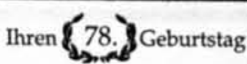
Herr

Richard O. Schlenger

aus Zinten, Ostpreußen
Stauwerk und Marauner Straße

Es gratulieren
Ehefrau Helene
die Kinder und Kindeskinder

Lagerstraße 62, 2900 Oldenburg

Ihren  Geburtstag

feiert am 12. April 1992

Erna Witt

geb. Guddusch

aus Schillen, Kreis Ragnit und Königsberg (Pr)
jetzt Kattenstraße 3
3500 Kassel

Es gratulieren herzlich
Hildegard und Wally

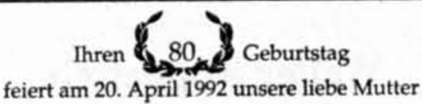
Seinen  Geburtstag

feiert am 12. April 1992

Horst Kopanka

aus Königstal
Kreis Johannisburg
jetzt Königsberger Weg 11
2000 Barsbüttel

Es gratulieren herzlich
Ehefrau Gundula
und die Kinder
Markus und Birgit

Ihren  Geburtstag

feiert am 20. April 1992 unsere liebe Mutter

Martha Sommer

geb. Koriath

aus Manchengut und Königsberg (Pr)
jetzt Anne-Frank-Weg 11, 3008 Garbsen 4

Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
ihre Söhne Dietmar und Winfried mit Familien



Ihren 76. Geburtstag feiert am 10. April 1992 meine liebe Tante

Johanna Hübner, geb. Dombrovski

aus Bardeleben bei Reichenbach
Kreis Preußisch Holland/Ostpreußen
jetzt O-2401 Glasin, Kreis Wismar/Mecklenburg-Vorpommern

Es gratuliert ganz herzlich
Deine Nichte Sieglinde

Rubinhochzeit

feierten am 8. April 1992
unsere Eltern und Großeltern

40

Käte und Ernst Sudau

geb. Hartjen — geb. 1921 in Siebenkirchberg bei Tilsit

Es gratulieren und wünschen alles Gute, Gesundheit und Zufriedenheit

Herbert und Edda mit Jana, Lena und Stina
und
Gerlinde und Manfred mit Julia und Martin

Hasberger Dorfstraße 2, 2870 Delmenhorst

Ein in Liebe und Güte erfülltes Leben ist zu Ende.

Wilhelm Plotzki

* 16. 9. 1902 † 3. 4. 1992

Erben, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder und Onkel.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Friederike Plotzki, geb. Gebert
mit allen Angehörigen

Fuldaweg 7, 3400 Göttingen

Nach einem langen und erfüllten Leben entschlief unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante

Ida Rueck

* 13. 4. 1902 — † 18. 3. 1992
Glowken — Wuppertal

Wir gedenken ihrer in Liebe
Geschwister Rueck

Wuppertal, im April 1992

Nach langer, in Geduld getragener Krankheit ist sanft eingeschlafen meine innigstgeliebte Frau, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Cousine und Tante

Lucia Marschall

geb. Grützner

geb. 19. 7. 1920 in Eydtkuhnen, Ostpreußen
gest. 28. 3. 1992

Im Gedenken:
Ernst Max Michael Marschall
Michael Ernst Marschall
und Anverwandte

Saulburg, Hamburg, Köln, Bonn und Stuttgart

Trauergottesdienst fand in der St.-Vitus-Kirche zu Kirchroth am Dienstag, dem 31. März 1992, 14.30 Uhr, statt mit anschließender Beerdigung.

Leg alles still
in Gottes ewige Hände,
das Glück, den Schmerz,
den Anfang und das Ende.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin, Cousine und Tante

Käthe Peterson

geb. Pawasserat

* 20. 12. 1900 † 1. 4. 1992

In stiller Trauer
Christel Peterson
Klaus Peterson
Hartmut Peterson
mit ihren Familien
sowie alle Angehörigen

Waldorfer Straße 3, 5476 Niederzissen, den 1. April 1992



Aus der Heimat vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du heim in ewgem Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Nach einem erfüllten Leben starb im gesegneten Alter von 90 Jahren am 30. März 1992 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Pahlke

* 16. 5. 1902 † 30. 3. 1992
Königsberg (Pr), Turnerstraße 3

In stiller Trauer
im Namen aller Anverwandten
Horst Pahlke und Frau Marie
Gerhard Pahlke und Frau Hildegard
Hildegard Herzog, geb. Pahlke
und Ehemann Manfred
Enkel, Urenkel und alle Anverwandten

Schmalkalderstraße 32, O-6083 Brotterode
Die Beerdigung fand am 11. April 1992 statt.

Mein Liebstes ist nicht mehr.
Er ist auf seiner letzten Reise in die Ewigkeit.

Erich Ritter

geb. 13. 5. 1906 — gest. 26. 3. 1992
aus Königsberg (Pr), Ostendorffstraße 5
und Schleiermacherstraße 8

In stiller Trauer
Dorothea Ritter

Faaker Straße 7, 6200 Wiesbaden

Plötzlich und unerwartet verschied meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Oma, Uroma, Schwiegermutter, Schwester und Tante, Frau

Herta Plenzat

geb. Jackstadt

* 18. 1. 1914 † 28. 3. 1992
aus Tilsit

In stiller Trauer
Werner Plenzat, Gatte
Gerhard Plenzat mit Familie
Siegfried Plenzat mit Familie

Reichertshofen, München und Delmenhorst, den 4. April 1992

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 2. April 1992, in Reichertshofen statt.

Wir trauern um unseren langjährigen Sprecher

Oberstleutnant a. D.

Fritz Machel

der am 27. Februar 1992 im Alter von 71 Jahren verstorben ist.

Ihm verdanken wir den Zusammenhalt und die Organisation der Schulgemeinschaft in den letzten zehn Jahren.

Trotz seiner schweren Kriegsverletzung hat er sich dieser Aufgabe in vorbildlicher preußischer Pflichterfüllung gestellt und mit Fleiß und Hingabe ausgefüllt.

Wir gedenken dieses aufrechten Mannes in Verehrung und Dankbarkeit.

Schulgemeinschaft Wilhelms-Gymnasium
Königsberg/Preußen
Eichstaedt

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 25. März 1992 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Erich Reimer

aus Schönwiese, Kreis Elchniederung

im 99. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Hilda Reimer, geb. Hoffmann
Gerhard und Ruth Reimer
Heinrich und Edith Lampe, geb. Reimer
Klaus und Helga Schnakenberg, geb. Reimer
Siegfried und Gretel Reimer
Enkel und Urenkel

Am Rethteich 33, 2150 Buxtehude

Die Beisetzung hat am 31. März 1992 im engsten Familienkreis stattgefunden.



Befiehl dem Herrn deine Wege.

Nach einem erfüllten Leben nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Schrade

im Alter von 81 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Emma Schrade, geb. Jordan
Christel Voss, geb. Schrade, **mit Familie**
Inge Schwörer, geb. Schrade, **mit Familie**
und alle Anverwandten

Haldenweg 4, Bräunlingen, den 22. März 1992
früher Lauck/Ostpreußen

Wir haben ihn am Donnerstag, dem 26. März 1992, um 13.15 Uhr auf dem Waldfriedhof in Bräunlingen beerdigt.



In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von



Rudolf Meitsch

der am 2. April 1992 im Alter von 78 Jahren verstarb.

Von 1978 bis 1986 hat er sich als Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Wehlau selbstlos in vorbildlicher Weise für unsere Heimat und ihre Menschen eingesetzt. Im Sommer 1977 übernahm er die Gestaltung des „Wehlauer Heimatbriefes", den er bis zu seinem Ableben redigierte.

Der Verstorbene war Träger des „Goldenen Ehrenzeichens" der Landsmannschaft Ostpreußen.

Die Landsmannschaft Ostpreußen nimmt Abschied von einem Patrioten und Preußen, dem Pflichterfüllung Lebensinhalt war.

Wir werden ihn nicht vergessen.

Der Bundesvorstand
der Landsmannschaft Ostpreußen
Harry Poley Wilhelm von Gottberg

Wir haben einen guten Freund verloren.

Rudolf Meitsch

Verlag Rautenberg Rautenberg Reisen

Margitta und Gerhard Rautenberg
Leer/Ostfriesland

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, mein guter Vater und Opa

Otto Quessel

* 22. 11. 1908 † 1. 4. 1992

In stiller Trauer
Erna Quessel, geb. Herbst
Helga Drescher, geb. Quessel
Rainer-Markus Schröder
und Angehörige

Matthias-Claudius-Weg 4, Bad Segeberg

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 3. April 1992, um 11 Uhr in der Marienkirche zu Bad Segeberg statt.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 16. März 1992 im GDA-Wohnstift Hann.-Waldhausen, Hildesheimer Straße 183, meine liebe Kusine

Emma Muschlin

Realschullehrerin i. R.

geb. am 11. Mai 1909 in Rauschen, Kreis Samland

In stiller Trauer
Eva Ullmann

Freiligrathstraße 8, 6100 Darmstadt

Helmut Plaumann

* 2. 6. 1924 † 6. 3. 1992
Bartenstein/Ostpreußen Berlin
Allestraße 3

Ehren-Oberbrandmeister
der Freiw. Feuerwehr Berlin-Friedrichshagen

In tiefer Trauer
Brigitte Seyfert, geb. Plaumann, **und Familie**
Wilfried Plaumann und Familie
Angelika Brauer, geb. Plaumann, **und Familie**
Helmut Plaumann, jun.
als Schwester:
Ursula Donnerstag, geb. Plaumann
mit Dietrich, Astrid und Gerhard

Müggelseedamm 176, O-1162 Berlin-Friedrichshagen

Traueranschrift:
Ursula Donnerstag, Raiffeisenstraße 17, W-5067 Kürten 2

Heute entschlief nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter

Paul Kalkowsky

geb. 16. 10. 1914 in Krusen, Kreis Schloßberg
gest. 26. 3. 1992 in Bochum

Es gedenken seiner in Dankbarkeit
Erika Kalkowsky, geb. Koplin
Alfred Kalkowsky mit Familie
Gabi Kalkowsky

Frauenlobstraße 87, 4630 Bochum 1
früher Schloßberg, Lascherstraße

Ein Leben voller Fürsorge, Liebe und Schaffenskraft ist vollendet.

Helmuth Wiechert

* 14. August 1905 in Frisching/Ostpreußen
† 26. März 1992

Dankbar für Alles, was Du für uns getan hast, nehmen wir Abschied.

Klaus und Irmtraud Wiechert
Ingrid Wieland
Ursel und Bernd Lördemann
Ulrike Wiechert und Gerhard Meier-Wiechert
Anke Wiechert
die Enkelkinder
Edith Klatt als Schwester

Am Weinberg 26, 3580 Fritzlar
früher Berenbostel, Herschelstraße 7

Vater, in deine Hände
befehle ich meinen Geist.
Du hast mich erlöset,
Du treuer Gott.
Ps. 31,6

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Mutter, Schwiegermutter, unserer Oma und Uroma, Schwester und Tante

Ida Anna Frese

geb. Wenzek

* 12. März 1900 † 6. April 1992

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Erich Wenzek
sowie alle Angehörigen

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 10. April 1992, um 10.00 Uhr in der Erlöserkirche zu Henstedt statt.
Anschließend Überführung zur Einäscherung.

Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat Treuburg verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Elisabeth Kolleck

geb. Wrobel

* 21. 11. 1906 † 31. 3. 1992
Treuburg Zinnowitz/Usedom

In Liebe und Dankbarkeit nehmen Abschied
Heinz Kolleck, Sohn
und Ehefrau Ilse
sowie die Enkelkinder
Jens Kolleck und Familie
Angelika Metzkow und Familie
Hannelore Deutrich und Familie
und alle, die sie lieb und gern hatten

Zinnowitz, den 1. April 1992

Die Trauerfeier fand am 4. April 1992 in Zinnowitz statt.

Nach arbeitsreichen, wechselvollen Lebensjahren, geprägt von Liebe zu seiner ostpreußischen Heimat, entschlief nach langer Krankheit

Walter Koppetsch

geb. 17. 12. 1912 in Labiau/Ostpr.
gest. 21. 3. 1992 in Krefeld

Traudel Koppetsch
Hans Kress und Frau Christel
geb. Koppetsch
und Angehörige

Erikapfad 8, 4150 Krefeld-Forstwald

Hans-Günther Segendorf

Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen
und des Bundesverdienstkreuzes

ist am 4. April 1992 im 72. Lebensjahr in Duisburg nach schwerer Krankheit gestorben.

Seine Verdienste um den Kreis Schloßberg bleiben uns Vorbild und Verpflichtung.

Hans-Günther Segendorf war 42 Jahre Sprecher der Schülergemeinschaft der Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg, anschließend ihr Ehrenvorsitzender.

Auf seine Initiative übernahm 1966 das Gymnasium Winsen/Luhe die Schulpatenschaft für die Schloßberger Oberschule. Die jährliche Übergabe von Alberten an Winsener Abiturienten, die Einrichtung eines Traditionsraumes der Schloßberger Oberschüler in ihrem Patengymnasium und die Pflanzung einer Friedrich-Wilhelm-Eiche neben einem Gedenkstein zur Erinnerung an die Friedrich-Wilhelm-Oberschule vor dem Gymnasium Winsen ist sichtbarer Ausdruck dieser aktiven Patenschaft.

Die Kreisgemeinschaft verdankt ihrem Ehrenmitglied Hans-Günther Segendorf wesentliche Impulse zur heimatpolitischen Arbeit.

Letztes Engagement war die Planung und Organisation des ersten humanitären Hilfstransportes der Kreisgemeinschaft für ihren im russischen Machtbereich liegenden Heimatkreis, an dessen Durchführung er maßgeblich beteiligt war.

Die Kreisgemeinschaft Schloßberg mit der Schülergemeinschaft der Friedrich-Wilhelm-Oberschule werden seiner von Heimatliebe und preußischer Pflichtauffassung geprägten Persönlichkeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Kreisgemeinschaft Schloßberg (Pillkallen)
Patenschaft Landkreis Harburg
Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen/Luhe

Georg Schiller Kreisvertreter
Gerd Schattauer stellvertr. Kreisvertreter

Sie starben fern der Heimat

Wir nehmen Abschied von unserem Ehrenvorsitzenden

Hans-Günther Segendorf

Sein über vier Jahrzehnte langes Wirken als Sprecher der Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg/Ostpreußen war geprägt von Vaterlandsliebe, preußischem Pflichtbewußtsein und Schaffenskraft. Für seine aufopfernde Arbeit bei der Zusammenführung seiner Schulkameradinnen und -kameraden nach Krieg und Vertreibung und die Gründung der Schülervereinigung sind wir ihm dankbar. Sein unermüdlicher Einsatz für seine Ehemaligen wird unvergessen bleiben.

Er wird für uns immer Vorbild sein, und wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Schülervereinigung Friedrich-Wilhelm-Oberschule
Schloßberg/Ostpreußen
Ursula Gehm, geb. Geisendorf
Sprecherin

Hilfen für Nord- und Süd-Ostpreußen

34. heimatpolitische Arbeitstagung mit 130 Teilnehmern – Erfahrungsaustausch über Aktivitäten

Rotenburg (Wümme) – Aktuelle Fragen zur Entwicklung Ostpreußens standen im Mittelpunkt der 34. heimatpolitischen Arbeitstagung der Angerburger. Auch jüngere Menschen und zahlreiche Besucher, die zum ersten Mal teilnahmen, unter anderem aus Mitteldeutschland, waren nach Rotenburg gekommen, um Anregungen für ihre Arbeit zu erhalten.

Ebenso waren zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens erschienen, unter ihnen Landrat Wilhelm Brunkhorst MdL, der stellv. Landrat Hans-Cord Graf von Bothmer MdL, Heinz-Günter Bargfrede MdB, Oberkreisdirektor Gerhard Blume, der Bürgermeister von Rotenburg Bodo Räke, der Vorsitzende des Heimatbundes Pastor i. R. Hans Willenbrock, der Leiter des Ratsgymnasiums Oberstudiendirektor Dr. Ehrenfried Nikolei, der Begründer der Patenschaft Oberkreisdirektor a. D. Helmut Janßen.

Wie in den Vorjahren hatten die Kreisgemeinschaft Angerburg und der Patenkreis Rotenburg (Wümme) zu dieser Tagung alle Vertreter der ostpreußischen Heimatkreise, ihre Patenschaftsträger sowie interessierte Einzelpersonen eingeladen. Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler betonte in seiner Eröffnungsansprache, daß auch nach den großen weltpolitischen Veränderungen der letzten Jahre die landsmannschaftliche und patenschaftliche Arbeit nicht an Bedeutung verliert, sondern an Umfang zunimmt. „Wir sind bereit, dabei gemeinsam mit den heutigen Bewohnern unserer Heimatkreise ans Werk zu gehen, wenn die ehrliche Bereitschaft dazu auf der anderen Seite erkennbar ist."

Der Landrat des Landkreises Rotenburg Wilhelm Brunkhorst sagte in seiner Begrüßung, daß es ihm ein besonderes Anliegen sei, auch den Kreis Angerburg persönlich kennenlernen zu können, nachdem er bereits mit den Stuhmern in Westpreußen war. „Ich werde gerne an der geplanten Reise im Juni teilnehmen", führte er weiter aus, „und ich hoffe, daß noch viele andere Rotenburger mitkommen werden."

In seinem Referat „Das nördliche und das südliche Ostpreußen heute" gab Professor Dr. Wolfgang Stribrny, Historiker an der Pädagogischen Hochschule in Flensburg, zunächst einen geschichtlichen Rückblick auf die Veränderungen in Ostpreußen von 1945–89. Nach der Zerstörungswelle durch die Rote Armee und den Beuteraubzügen wurden in Süd-Ostpreußen Polen mit dem Hinweis angesiedelt, daß sie in ein urpolnisches Land kämen.

In Nord-Ostpreußen wurde versucht, die deutsche Vergangenheit wegzuräumen. Ganze Stadtteile und Ortschaften wurden in den Nachkriegsjahren beseitigt. Militärische Belange bestimmten die Entwicklung dieser Region. Die oft zwangsweise übersiedelten russischen Familien sollten auf leeren Flächen in einem Raum ohne Geschichte, ohne Kultur und ohne Religion eine neue Gesellschaftsform finden. Doch dies gelang nicht. Das 1945 Litauen zugewiesene Memelland macht im Gegensatz zu den anderen Teilen Ostpreußens einen besseren Eindruck.

Die Zustände in Nord-Ostpreußen sind trostlos, sagte Prof. Stribrny. Die Wohnverhältnisse sind katastrophal, die Wirtschaft liegt am Boden, die Felder sind teilweise versteppt oder versumpft. In vielen Gesprächen mit leitenden Persönlichkeiten ist der Wunsch nach einer Zusammenarbeit mit den Deutschen zum Ausdruck gekommen. Doch die deutsche Wirtschaft hält sich bei den dort herrschenden chaosähnlichen Zuständen zurück. Auch in Süd-Ostpreußen bereiten die volkswirtschaftliche Entwicklung und die Umweltverschmutzung große Sorgen.

Wenn auch vielfach anders gesehen, für ihn als Historiker besteht die berechtigte Hoffnung, und damit schloß Prof. Stribrny seine Ausführungen, daß Deutschland Mittler und Brücke zwischen West und Ost und Ostpreußen ein Eckpfeiler Europas werden können.

In seinem Diavortrag „Der Kreis Ebenrode/Stallupönen im nördlichen Ostpreußen – Was wissen wir? Was können wir tun?" gab der Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Ebenrode, Paul Heinacher, einen Überblick über die praktische Arbeit vor Ort und erläuterte die Möglichkeiten sowie die verschiedenen bereits durchgeführten und geplanten Hilfsmaßnahmen, die sich zunächst überwiegend auf humanitäre Bereiche erstrecken. Aber auch wirtschaftliche Unterstützungen sind geplant. So sollen z. B. Nähmaschinen und Stoffe hingebracht werden und es wird versucht, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte zu schikken. Wichtig ist auch die Schaffung von Begegnungsstätten. Etwa 150 rußlanddeutsche Familien sind inzwischen im Kreisgebiet angesiedelt worden, zu den meisten von ihnen konnten Patenschaften übernommen werden.

Nach der Öffnung der Grenzen und der wachsenden Offenheit der dort lebenden Bevölkerung ergeben sich neue Möglichkeiten der Begegnung und der Hilfe, sagte Professor Dr. Walter Piel, Dortmund, in seinem Referat „Praktische Beispiele der Kreisgemeinschaften im südlichen Ostpreußen", wobei er nachdrücklich betonte, daß mit sehr viel Feingefühl und Geschick vorgegangen werden muß. Die deutsch-polnische Vergangenheitsbewältigung ist eine Herausforderung der Geschichte, bei der die betroffenen Ostpreußen besonders gefordert sind. Über die weiter von Professor Piel aufgeführten Hilfsleistungen berichtete das Ostpreußenblatt bereits in Folge 9/92.

Als Dank überreichte Kreisvertreter Milthaler allen Referenten eine Bildkarte und einen Stadtplan von Angerburg. In Lötzen soll beides in dem neu einzurichtenden Museum einen entsprechenden Platz erhalten. In lebhaften Diskussionen zu allen Vorträgen wurden die angesprochenen Themen durch Erläuterungen und Fragen erweitert, so daß auch über Einzelheiten und Einzelinitiativen gesprochen wurde.

Dietrich von Lenski-Kattenau dankte Kreisvertreter Milthaler für die Vorbereitung und Durchführung dieser interessanten Tagung und überreichte ihm das Brandzeichen der Trakehner als Briefbeschwerer für die Heimatstube. **Christine Felchner**



Realistische Bestandsaufnahme: Prof. Dr. Wolfgang Stribrny schilderte in Rotenburg die heutige Situation Ostpreußens

Foto privat

Ostpreußen-Fahrt

Kremperheide – Die ev. St. Johannes-Kirchengemeinde führt vom 18. bis 27. Mai eine Busfahrt nach Ostpreußen durch. Anlaufpunkte sind unter anderem Danzig, Königsberg, Tilsit, Insterburg und Sensburg. Der Fahrpreis beträgt mit Vollpension etwa 1250 DM. Nähere Einzelheiten unter Telefon-Nr. 0 48 21/8 03 20.

Im Sommer Bodenuntersuchungen am Dom

Deutsch-russische Zusammenarbeit für Königsberg – Gespräche mit klaren Aufgabenstellungen

Duisburg – Es waren nicht immer frohe Botschaften, die von der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche in Deutschland oder aus evangelischen Akademien an das Ohr der deutschen Heimatvertriebenen drangen. Um so dankbarer verzeichnet die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) die Gespräche und Verhandlungen, die vor kurzem zwischen namhaften Vertretern von Stadt und „Oblast Kaliningrad" (Königsberg) auf russischer Seite und der sog. Mülheimer Initiative sowie der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) auf deutscher Seite in der Evangelischen Akademie Mülheim (Ruhr) stattfanden. Die russische Seite war unter anderem durch den stellvertretenden Gebietsleiter Vladimir Toropov, durch den „Kaliningrader" Oberbürgermeister Schipov, durch den Rektor der Universität „Kaliningrad", Professor Dr. Andrej Medwedew, durch den Kulturbeauftragten Jurj Ivanov und durch die Leiterin des Historischen Museums (in der Stadthalle), Julia Matjuschina, vertreten. Für die Stadtgemeinschaft Königsberg nahmen Stadtvorsitzender Fritjof Berg und der stellvertretende Stadtvorsitzende Lorenz Grimoni teil.

Die Mülheimer Initiative hatte Akademiedirektor Dr. Dieter Bach sowie die Journalisten Leonid Poschiwalov und Oleg Prudkov von Literaturnaja Gazeta entsandt. Gesprächsteilnehmer waren Oberkirchenrat Michael Mildenbeger vom Kirchenamt der EKD in Hannover, der stellvertretende Vorsitzende der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V., Superintendent em. Reinhold George, der Geschäftsführer der Stiftung Königsberg GmbH, Herbert Beister, die Vorsitzende der Agnes-Miegel-Gesellschaft e. V., Hannelore Canzler, der Vorsitzende der Prussia Gesellschaft e. V. und Mitglied der Stadtvertretung Königsberg, Professor Günter Brilla, und der Leiter des Hauses Deutscher Osten in Düsseldorf, Dr. Walter Engel.

Die Gespräche verliefen in einem allseits offenen, sachlichen und vertrauensvollen Klima und mit dem gemeinsam erklärten Ziel, sie mit greifbaren Ergebnissen abzuschließen. Sie führten demgemäß zu konkreten Absprachen, die in einer (von den offiziellen Vertretern des „Oblast Kaliningrad" noch zu bestätigenden) Vereinbarung zusammengefaßt wurden. Im wesentlichen wurde vereinbart:

1. Am 26. Oktober 1993, dem Todestag der Dichterin, soll an der ehemaligen Wohnung von Agnes Miegel in Königsberg, Hornstraße 7, eine Gedenktafel in deutscher und russischer Sprache angebracht werden. Außer anderen Veranstaltungen soll auch eine Lesung aus den Werken der Dichterin in deutscher und russischer Sprache stattfinden.

2. Zur Sicherung des Baubestands und der Sanierung des Doms mit dem Ziel des vollständigen Wiederaufbaus soll das Deutsche Zentrum für Handwerk und Denkmalpflege in Fulda im Sommer 1992 Bodenuntersuchungen am Königsberger Dom durchführen. Beim Wiederaufbau des Doms als Zentrum der geistigen Kultur der Stadt soll sein sakraler Charakter gewahrt bleiben. Der stellvertretende Stadtvorsitzende Lorenz Grimoni gehört einem vorbereitenden Komitee für ein deutsch-russisches Kuratorium an.

Anmerkung: Wie Stadtvorsitzender Fritjof Berg im März in Königsberg feststellte, sind an der Innnenseite der Außenmauern des Doms teilweise Baugerüste errichtet worden und irgendwelche Arbeiten zur Sicherung der gegen Witterungseinflüsse ungeschützten Oberkanten der Mauern im Gang. Außerdem lagen an einer Stelle außerhalb des Doms Bohrkerne aus dem Untergrund. Nach Informationen der Stadtgemeinschaft haben sich die für die Belange der evangelischen Ostpreußen zuständigen Institutionen, nämlich die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen und die Evangelische Kirche der Union, in die dem Dom betreffenden Gespräche eingeschaltet. Von dieser Seite wird auch an die Absicht der Gründung eines Dom-Bauvereins hingewiesen.

3. 1939 lief das Deutsche Schiff „Mars" vom Stapel, das bis 1945 als Lazarettschiff diente und zuletzt von Februar bis April 1945 insgesamt 20 000 Deutsche vor der Roten Armee rettete. Bei seiner letzten Reise hatte es 6000 Menschen an Bord. Es wurde später an die Sowjetunion ausgeliefert und von dieser als Forschungsschiff mit dem Namen „Vitjas" eingesetzt. Es ist inzwischen außer Dienst gestellt und soll in seinen früheren Bauzustand zurückversetzt werden und als Museumsschiff erhalten bleiben. Als Liegeplatz des Museumsschiffs ist das Pregelufer am Bahnhof Holländerbaum vorgesehen.

Mit der Rekonstruktion des Schiffs soll auch eine Dokumentation geschaffen werden. Gerettete, die über ihre Flucht auf der „Mars" berichten können, werden deshalb gebeten, ihre Berichte an den Stadtvorsitzenden Fritjof Berg zu senden, der für die Auswertung der Berichte sorgen wird.

4. Im gemeinschaftlichen Zusammenwirken der deutschen und russischen Seite soll eine würdevolle Feier der 450. Wiederkehr der Gründung der Albertus-Universität Königsberg im Jahr 1994 vorbereitet werden.

Für die Stadtgemeinschaft Königsberg hat der stellvertretende Vorsitzende Lorenz Grimoni die Verantwortung für die Vorbereitung einer Ausstellung übernommen, die in enger Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum in Königsberg durchgeführt und dort sowie in noch zu bestimmenden Städten der Bundesrepublik gezeigt werden soll.

Ferner wird zur Vorbereitung der Feierlichkeiten ein deutsch-russisches Kuratorium gebildet. Auf deutscher Seite hat die Federführung Stadtvorsitzender Fritjof Berg übernommen, während sie auf russischer Seite dem jetzigen Universitätsrektor Medwedew obliegt. Die erste Arbeitssitzung des Kuratoriums wird zwischen dem 15. und 20. Juni in Königsberg stattfinden (in der Zeit soll auch das von Gräfin Dönhoff neu gestiftete Kant-Denkmal von Christian Rauch auf dem früheren Paradeplatz enthüllt werden).

Die Planungen für die Errichtung einer Gedenkstätte zur Erinnerung an die toten Königsberger und für die Bewahrung eines würdevollen Charakters der Friedhöfe in der Stadt werden unter der Federführung von Superintendent em. Reinhold George unter Beteiligung von Fritjof Berg weiterverfolgt. In dieser Angelegenheit hat Berg ein Schreiben an den Bundesverteidigungsminister gerichtet, in dem er um Prüfung eines Einsatzes von Zivildienstleistenden bei der Sanierung der Friedhöfe gebeten hat. Eine Antwort auf dieses Schreiben stand bei Redaktionsschluß noch aus. **F. B.**

Er war ein treuer Freund der Heimat

Landsmann Rudolf Meitsch starb im 79. Lebensjahr in Hannover



Im Alter von 78 Jahren verstarb am 2. April der frühere Kreisvertreter des Kreises Wehlau, Rudolf Meitsch. Der 1913 in Sanditten/Wehlau Geborene bestand 1931 an der Deutschordensschule zu Wehlau das Abitur und studierte dann sechs Semester Theologie in Halle an der Saale und Bethel. Nach Kriegseinsatz und Kriegsgefangenschaft arbeitete er in der Land- und Forstwirtschaft in Rodenberg/Deister. Schon in dieser Zeit begann seine Arbeit für die Vertriebenen. Er war einer der Gründer des Ortsverbands der „Interessengemeinschaft der Vertriebenen" in Reinsdorf und der Ostpreußengruppe in Rodenberg. 1952 begann seine hauptberufliche Arbeit im Bund der Vertriebenen. Gemeinsam mit Landsmann Willi Scharloff übernahm er die Leitung der DJO im örtlichen Bereich. Von 1954 bis 1959 war Rudolf Meitsch in der Landesgeschäftsstelle der DJO Niedersachsen tätig. In dieser Zeit hatte er auch das Amt des Landesgeschäftsführers der Landsmannschaft Ostpreußen inne und war anschließend bis 1961 Redakteur der DJO-Zeitschrift „der pfeil". 1961 übernahm er das Amt des Kulturreferenten des BdV-Landesverbands Niedersachsen und war Mitarbeiter der Zeitung „Heimatwacht", der späteren „Deutschen Umschau". 1979 wurde ihm in Anerkennung seines Wirkens für die Vertriebenen das „Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens" verliehen. Für seine der Kreisgemeinschaft geleistete Arbeit erhielt er die „Silberne Ehrennadel" der LO. Sein Lebenswerk war geprägt von Liebe und Zuwendung zur ostpreußischen Heimat. Sein Wirken diente der nationalen Aufgabe der Pflege und Erhaltung des Heimatgedenkens und der Ostdeutschen Geschichte und Kultur. Rund 25 Mal besuchte er den polnisch besetzten Teil Ostpreußens. In Würdigung seiner Verdienste verlieh ihm die Landsmannschaft Ostpreußen 1989 das Goldene Ehrenzeichen. **e. b.**

Der Westen macht die Einheit kaputt

Deutschland an der Substanz gefährdet – Zukunft nur als Nationalstaat (II)

VON PROF. Dr. GÜNTER ROHRMOSER

Die innere Einheit Deutschlands kann nur gelingen, wenn sich die beiden zu vereinigenden Teile Deutschlands als zugehörige Teile einer Nation verstehen. Das alles ist nicht nur eine innere deutsche Angelegenheit. Ein Scheitern des inneren Einigungsprozesses würde vielmehr höchst gefährliche und bedenkliche Konsequenzen für ganz Mitteleuropa haben. Kein Deutscher, kein Bürger und kein Politiker kann doch an der Frage vorbeigehen, ob wir uns als eine Nation verstehen wollen oder nicht. Die Frage hat überhaupt nichts mit Ideologie zu tun, auch nichts mit einer Wiederbelebung reaktionärer Gedanken, sondern sie ist schlicht die Voraussetzung, von der es abhängt, ob Deutschland seiner Verantwortung in der Welt überhaupt noch gerecht werden kann. Wenn die beiden Teile Deutschlands sich nicht als Teile einer Nation verstehen, stellt sich die Frage, nach welchen Prioritäten die deutsche Außenpolitik überhaupt definiert werden soll.

Seit Monaten wird von der neuen Rolle und der neuen Verantwortung Deutschlands geredet. Diese Rede bleibt schieres Geschwätz, wenn hinter dem Begriff der „Deutschen“ nicht mehr steht als eine Redewendung. Wenn es die Deutschen nicht mehr gibt, wenn sie keine Einheit mehr sein wollen, findet doch die Frage nach der Rolle der Deutschen keinen Adressaten mehr. Wie sollten sie dann noch ihre Rolle in der Politik definieren? Wir haben auf diese Frage eine denkwürdige Antwort durch den Außenminister Genscher erhalten, der erklärt hat, die deutsche Außenpolitik habe keine eigenen Interessen zu verfolgen. Die Deutschen wollten stattdessen zum Wohlergehen, zum Frieden und zum Fortschritt der Demokratie in aller Welt beitragen. Wir können gar nicht ermessen, wie außerordentlich mißtrauisch eine solche Formulierung der deutschen Außenpolitik die Völker machen muß. Glauben wir nur nicht, daß historische Völker wie die Franzosen, die Engländer und morgen die Russen das annehmen werden. Eine solche Erklärung von einem Staat und einem Volk, dem jetzt 80 Millionen Menschen angehören, und das nun die drittgrößte Wirtschaftsmacht der Welt ist, ist lebensgefährlich. Nur politische Narren können eine solche Erklärung ernst nehmen.



Bald eine politische Sprengkraft wie einst sechs Millionen Arbeitslose? Die Asylantenflut steigt ungebremst an

Alle großen Demokratien leben aus der Einheit von Demokratie und Nationalbewußtsein. Was diese Demokratien im politischen Sinne erst geschichtsbewußt und handlungsfähig macht, ist eine undiskutierte, aber selbstverständlich bejahte nationale Gemeinsamkeit. Der Versuch, die Demokratie ohne Nation, also ohne ein effektiv die Menschen zur Gemeinsamkeit Verbindendes zu gestalten, ist in den letzten vierzig Jahren nur in Westdeutschland gemacht worden. Und die Ergebnisse, das wird man realistisch sagen müssen, sind nicht ermunternd.

Wir bieten der Welt einen Anblick eines edlen Pazifismus. Ob es aber ein ehrenvoller Anblick ist, der geeignet ist, Deutschland das Minimum an Respekt zu verschaffen, ohne das keine Nation auf Dauer existieren kann, darf man doch bezweifeln. Vor einigen Jahren erklärte unser Bundeskanzler vor der Universität Oxford, die Integration der Deutschen in die westlich-europäische Gemeinschaft sei nicht nur ein Verfassungsgebot, sondern mache geradezu die Staatsräson der Deutschen aus. Er erläuterte, daß die Integration der Deutschen in Europa für die deutsche Politik von einer größeren Verbindlichkeit sei, als selbst ein Postulat der Verfassung. Die Deutschen hätten nicht nur das Recht, sondern geradezu die Pflicht, darauf zu verzichten, als ein sich national selbstbestimmendes Volk in Mitteleuropa zu leben.

Dieser Ausspruch ist nicht zufällig. Kohl meint ganz sicher, das zu erfüllen, was er unter dem Erbe Adenauers versteht. Wir wissen heute, daß bereits Adenauer von düsteren Ahnungen heimgesucht wurde, was die Deutschen vielleicht einmal wieder anstellen könnten. Zu vorgerückter Stunde soll er einmal gesagt haben, erst wenn sie von den westlichen Staaten unter Kuratel genommen seien, könne man sicher sein, daß die Deutschen sich nicht wieder in absurde Abenteuer stürzen würden. In dieser Überzeugung sind sich alle in Bonn vertretenen Parteien einig. Was ist dagegen einzuwenden? Man möchte dazu nur anmerken, daß dies eine typisch deutsche Illusion ist!

Selbst wenn wir wüßten, was unter der Politischen Union Europas zu verstehen ist, wissen wir nicht, ob die anderen großen europäischen

Unsere Selbstverleugnung schafft im Ausland nur noch Mißtrauen

Staaten, also Frankreich und England, diese Politische Union überhaupt wollen. Im Augenblick spricht wenig bis nichts dafür. Der französische Ministerpräsident hat offen erklärt, daß Frankreich in dem Maße dafür sei, als es dadurch eine Art Kontrolle über die Deutschen ausüben könne. Die Engländer sind noch zögerlicher. Desweiteren wird eine wie immer definierte politische Union, in der ein Mitglied – und in diesem Fall der Bevölkerungszahl nach und in anderer Hinsicht eines der Stärksten – nicht von allen anderen Mitgliedern als gleich anerkannt wird, nicht funktionieren. Es wird nach aller geschichtlichen Erfahrung zwangsläufig zu Reibungen kommen. Die Deutschen werden sich dann, allerdings zu einer Zeit, in der Helmut Kohl nicht mehr Bundeskanzler sein wird, überlegen, ob dieser Zustand zumutbar ist, während gleichzeitig die Welt für das uneingeschränkte Selbstbestimmungsrecht des letzten, kleinsten Volks auf der Erde eintritt.

Es gibt keine politisch rationale Debatte über Europa, sondern es wird nur eine Art Fetisch aufgerichtet, vor dem alle in die Knie sinken. Keiner weiß oder sagt, welches Europa gemeint sein soll, wie es organisiert werden muß und welche Einbußen an Souveränität es nach sich ziehen soll. Alle Anzeichen weisen bisher auf ein zentralistisch, bürokratisch und dirigistisch gesteuertes Europa hin. Wollen wir das zu einer Zeit, in der alle supranationalen Organisationen in Osteuropa zusammenbrechen? Ist das die westeuropäische Antwort auf die Wiederkehr der Geschichte in Ost und West? Diese Fragen sind alle offen. Zweifellos brauchen wir in zwei Feldern eine gemeinsame europäische Handlungsfähigkeit. Wir brauchen sie im weltweiten wirtschaftlichen Wettbewerb, denn solange es den Japanern gelingt, mit ihren Strategien halb Amerika aufzukaufen, können wir es uns nicht leisten, als Europäer ökonomisch handlungsunfähig zu sein.

Und die gemeinsame Außenpolitik? Nehmen wir an, es gäbe, was es vermutlich nie geben wird, nämlich ein zur europäischen Außenpolitik legitimiertes Subjekt. Die Frage würde sich dann stellen, was das „Interesse Europas“ wäre. Dann müßte definiert werden, was Europa in und trotz aller Vielfältigkeit ist. Sicherlich, der Nationalstaat ist heute geschwächt und kann bestimmte klassische Funktionen nicht mehr wahrnehmen. Wenn uns aber etwas an unserer rechtlich geschützten und geordneten Freiheit liegt, kann diese dennoch nur durch einen nationalstaatlichen Rahmen ermöglicht werden. Es war die große Stunde des Sir Ralf Dahrendorf, als er plötzlich zu seinen linken Freunden sagte, wir dürfen den Nationalstaat nicht so schnell zugunsten des Regionalprinzips verabschieden, denn einklagbare und durchsetzbare Rechte gebe es außerhalb und ohne den Nationalstaat vorläufig nicht. Menschenrechte können nur in dem Maße real werden, in dem ein Nationalstaat dafür sorgt.

Die daran anschließende Frage lautet, wovon überhaupt der Wille, eine Nation zu sein, abhängt. Die Antwort hängt mit dem Begriff der „nationalen Identität“ zusammen, der wie alle solche Begriffe nicht sehr ergiebig ist, aber den Vorteil hat, daß jeder weiß, was damit gemeint ist. Die damit verbundene Herausforderung weist weit über unseren Kontinent hinaus und bewegt die deutsche Politik mehr als jedes andere Problem. Es ist das Problem der Einwanderung. Es ist klar, daß nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa von dem Zerfall der Länder des ehemaligen Ostblocks und vom wachsenden Elend in der Dritten Welt bedrängt wird. Wir stehen früher oder später Immigrationsströmen von solchen Dimensionen gegenüber, daß wir weit in die Geschichte zurückgehen müssen, um Vergleichbares zu finden. Manche Experten gehen davon aus, daß wir in den nächsten Jahrzehnten mit 20 bis 30 Millionen Einwanderern rechnen müssen. Und jede weitere Katastrophe in einem der Europa umgebenden Länder kann die Zahl dramatisch erhöhen. Daß in Europa in einem auffälligen Umfang als „rechts“ bezeichnete Parteien und Gruppen Zulauf erfahren, hängt mit diesem Problem zusammen.

Wenn die Entwicklung anhält, daß von den Asylanten und Flüchtlingen, die nach Europa kommen, 60 Prozent nach Deutschland kommen und von diesen vielleicht nur 7 Prozent als politische Flüchtlinge anerkannt werden, während die anderen 93 Prozent illegal hier sind, dann hätte dies vor dem Hintergrund eines enormen finanziellen Drucks beim Aufbau der neuen Länder, einer schon heute bestehenden Wohnungsnot sowie eines latent geschwächten Industriestandorts Deutschland zur Folge, daß das sogenannte Asylantenproblem für die deutsche Demokratie eine Bedeutung gewinnen wird, wie das Problem der sechs Millionen Arbeitslosen in der Weimarer Republik gehabt hat. Wir sind zwar heute noch ein sehr reiches Land, aber es gibt Zeichen, daß sich das sehr schnell ändern kann.

Die etablierte deutsche Politik, die Klasse der Politiker ist offensichtlich weder imstande, die Dimension dieses Problems zu erkennen, noch in der Lage, eine Politik durchzusetzen, die die Chance hätte, bei 70 Prozent bis 80 Prozent der in Deutschland lebenden Deutschen akzeptiert zu werden. Dieser Nachweis einer konstitutionellen Unfähigkeit dauert schon seit Jahren, wenn nicht Jahrzehnten. Es ist eine Absurdität, so zu tun, als gäbe es dieses Problem erst seit wenigen Jahren. Das Übel reicht bis in die Anfänge der Einwanderung von ausländischen Arbeitskräften in die alte Bundesrepublik zurück. Diese Entwicklung begann und setzte sich fort, ohne daß es bis heute ein politisches Ausländerkonzept gäbe. Später sagte

„Verantwortung“ bleibt Gerede

man: „Wir erwarteten Arbeitskräfte und es kamen Menschen.“ Heute, nach vielen Jahren, haben wir immer noch keine diesbezügliche Politik. Es ist eine schreckliche Wahrheit, aber wenn in Baden-Württemberg und anderswo keine Wahlen stattgefunden hätten, in denen die Politiker damit fertig werden mußten, daß etliche Prozent der Wähler sie an dieser Unfähigkeit maßen, hätten wir heute nicht einmal eine Diskussion darüber. Es handelt sich beim Einwanderungsproblem eindeutig um ein europäisches Problem und die Franzosen gehen davon aus, daß Le Pen bei den nächsten Wahlen 20 Prozent bis 25 Prozent der Wähler auf sich ziehen wird. Dagegen sind die Sozialisten bei den Nachwahlen von 36 auf 11 Prozent zurückgegangen. Wenn es in Deutschland eine überzeugende konservative Partei gäbe, hätten wir aber nicht eine Entwicklung wie in Frankreich, sondern wie in Österreich, wo Jörg Haiders FPÖ inzwischen die ÖVP, die dortige Christdemokratische Partei, zerstört hat. Er hat sie nicht nur geschwächt, sondern ist dabei, sie auf Null zu bringen. In Deutschland erleben wir den Versuch, dieses zwar internationale, aber uns doch national unmittelbar bedrängende Problem auf dem Umweg über Europa zu lösen. Zu einer nationalen Lösung war und scheint auch für die Zukunft unsere Demokratie nicht mehr fähig zu sein.

Das Gespenstige an der Asyldebatte ist, daß so getan wird, als befänden wir uns in einer Situation, an die die Väter des Grundgesetzes gedacht hätten, als sie den Artikel 16 formulierten. Wir haben es aber in Wahrheit nicht mit einem Asylantenproblem, wir haben es auch nicht mit normalen Einwanderungsbewegungen, sondern wir haben es morgen mit einer der größten Völkerwanderungen aller Zeiten zu tun. Was wir heute diskutieren, wird nicht annähernd ausreichen, um eine befriedigende Antwort auf diese Herausforderung zu geben. Wieder stellt sich die Frage, warum die Diskrepanz zwischen der geschichtlichen Größe der Herausforderung und dem niederen Niveau der politischen Debatte in Deutschland so gewaltig ist. Sie hat dazu geführt, daß immer mehr Menschen sich aus der Politik abgemeldet haben und als Nichtwähler dabei sind, zur größten „Partei“ in der deutschen Demokratie zu werden.

Warum gibt es also diese deutschen Sonderbarkeiten und Merkwürdigkeiten, von denen ich ja nur einige genannt habe? Gibt es vielleicht einen Grad der Verunsicherung, der nicht mehr wettzumachen ist? Wie steht es mit der inneren Substanz, den geistig-moralischen Kräften zur geschichtlichen Verantwortung und Selbstbehauptung der Deutschen, nachdem die äußere Einheit wiederhergestellt ist? Das ist die Schicksalsfrage der Deutschen.

Die Auswirkungen des spätmarxistischen, anarchistischen kulturrevolutionären Prozesses haben nun begonnen, die Bürger unmittelbar zu erreichen. Es wird wahrscheinlich noch einige Jahre dauern, bis diejenigen, die es merken, noch etwas zahlreicher werden. Der deutsche Bürger wird ja erst politisch, wenn die Wohlstandsgrundlagen zu wanken beginnen. Der Deutsche ist im Prinzip apolitisch, aber wenn eine Gefährdung ihn ganz unmittelbar spürbar erreicht, wird er über Nacht hochpolitisch.

Ende